

# Grünberger Wochenblatt.

Erscheint täglich.

Monatlicher Bezugspreis: Aus der Geschäftsstelle oder den Abgabestellen abgeholt 1.50 RM. (wöchentlich 3 Pf.); ins Haus gebracht 1.75 RM.

Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich 1.50 RM.; durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.60 RM.

Zeitung für Stadt und Land.

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 Millimeter breite Zeile kostet 20 Pf. — Die Reklamezeile (90 Millimeter breit) kostet 80 Pf. Fernsprecher: Nr. 2, 101 und 102.

Postfach-Konto: Breslau 12347.  
Bank-Konten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Stadt- und Sparkasse, Kreis-Sparkasse sämtlich in Grünberg in Schlesien.

## Die Reichsregierung gegen Behauptungen Hitlers in der Abrüstungsfrage.

In einem offenen Brief an den Reichskanzler hat Adolf Hitler Behauptungen über den Standpunkt der deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage aufgestellt, die im Interesse der deutschen Außenpolitik auf das schärfste zurückgewiesen werden müssen.

Hitler behauptet:

Deutschland sei mit einem Aufrüstungsprogramm vor die Welt getreten;  
es habe die Forderung nach einer 300 000-Mann-Armee erhoben;  
es habe ferner den Bau von Großkampfschiffen usw. gefordert.

Diese drei Behauptungen sind in vollem Umfang unwahr.

Deutschland hat niemals andere Forderungen erhoben, als diejenigen, welche das veröffentlichte Memorandum vom 29. August enthält. Es verlangt nach wie vor, daß die anderen Staaten auf einen Stand abrücken, der unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jedes Landes demjenigen Abrüstungsstand entspricht, der uns durch den Vertrag von Versailles auferlegt worden ist. Trägt die Abrüstungskonferenz dieser grundsätzlichen Forderung nicht Rechnung, so müssen wir verlangen, daß nicht weiter zweierlei Recht gilt, sondern daß die in Genf abzuschließende Abrüstungskonvention auch auf Deutschland Anwendung findet. Deutschland fordert auch in diesem Falle keine Aufrüstung.

Der Zustand darf aber nicht weiter bestehen, daß uns grundsätzlich Waffen verboten sind, welche andere Staaten als unentbehrliche Mittel der Verteidigung erlaubt bleiben.

Die Reichsregierung stellt in aller Deutlichkeit fest, daß Herr Hitler in seinem offenen Briefe vom 20. Oktober unwahre Behauptungen erhoben hat, die geeignet sind, das Bild der deutschen Außenpolitik zu verfälschen und damit das Interesse des deutschen Volkes auf das schwerste zu schädigen.

Das Urteil über dieses Verhalten des Herrn Hitler überläßt die Regierung dem deutschen Volke.

Zu dem offenen Brief des nationalsozialistischen Parteiführers Adolf Hitler an den Reichskanzler wird in unterrichteten Kreisen erklärt:

Dem Reichskanzler gingen in diesen Tagen des Wahlkampfes aus allen Kreisen der Bevölkerung so zahlreiche Anfragen und Erklärungen zu, daß er nicht in der Lage ist, alle im einzelnen zu beantworten. Der offene Brief Hitlers aber enthält insbesondere in seinen außenpolitischen Ausführungen Behauptungen, die unbedingt beantwortet werden mußten. Die Reichsregierung hat deshalb zu den Ausführungen Adolf Hitlers über ein angebliches deutsches Aufrüstungsprogramm, wie gemeldet, obige Erklärung herausgegeben.

Wenn Hitler außerdem der Reichsregierung den Vorwurf macht, sie habe bei den Abrüstungsverhandlungen infolgedessen eine falsche Taktik eingeschlagen, als sie es unterlassen habe, immer und immer wieder die Schuld an der Nichtabrüstung Frankreichs zuzuschreiben und dadurch Frankreich in der Welt zu brandmarken, so kann demgegenüber festgestellt werden, daß Deutschland gerade nach dieser Methode verfahren ist, wie es vor Beginn der Abrüstungsverhandlungen in Genf von dem Staatssekretär von Bülow angekündigt wurde. Damals allerdings wurde diese Haltung Deutschlands von den Nationalsozialisten angegriffen, die volle Rüstungsfreiheit und Aufrüstungsfreiheit Deutschlands forderten.

### Rückkehr der Kontingente-Kommission.

Wie zuverlässig verlautet, wird die deutsche Kommission, die gegenwärtig in Paris über die Fragen der Kontingente verhandelt, am Sonntag wieder in Berlin eintreffen. Die Mitglieder der Delegation werden dann den Reichsministern einen Bericht über die bisherigen Verhandlungen vorlegen. Alsdann wird sich die Kommission zu neuen Verhandlungen über die Kontingente nach Kopenhagen begeben. Es wird angenommen, daß nach der jetzt vorgenommenen Regelung der Butter-Kontingentierung in Kopenhagen ein günstiger Boden für die neuen Verhandlungen geschaffen sein wird.

Ueber die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen verlautet, daß zur Zeit noch eine Fühlungnahme über den Verhandlungsbeginn stattfindet. Die Franzosen haben erst vor kurzer Zeit ihre grundsätzlichen Wünsche für die Neuordnung der Reichsregierung vorgelegt und es ist notwendig, daß die französischen Wünsche erst einmal im Hinblick auf ihre Auswirkungen geprüft werden.

### Neue Arbeitslosenunruhen in England.

London, 21. Oktober. Die Verhandlungen gegen drei Arbeiter, die gestern bei der Eröffnung eines Seemannsheimes gegen Prinz Georg von England demonstrierten und daraufhin verhaftet wurden, hatten heute in London neue Zusammenstöße zwischen Polizei und Arbeitslosen zur Folge. Eine große Menge Arbeitsloser versammelte sich

vor dem Polizeigerichtshof und bombardierte die Polizei mit Steinen und Flaschen. Die Geschäfte und Läden wurden aus Furcht vor Plünderungen geschlossen. Polizei zu Pferde und auf Kraftwagen wurde zur Verstärkung herbeigeholt und trieb die Menge mit Gummiknüppeln auseinander.

Weitere Zusammenstöße ereigneten sich in Stratford-on-Avon, wo 300 Demonstranten, die mit 1700 anderen von Manchester nach London marschieren, Fleisch verlangten. Die Arbeitslosen begannen, alles in der Umgebung zu demolieren. Die Polizei mußte mit der Feuerspritze gegen sie vorgehen.

### Roosevelt gegen die Prohibition.

St. Louis, 22. Oktober. Roosevelt trat in einer Wahlrede für die Abschaffung der Prohibitionsbestimmungen ein.

### Revolte in einem Zuchthaus.

London, 22. Oktober. Im Zuchthaus von Portsmouth in Kanada ist eine Revolte ausgebrochen.

### Nationalsoz. Großflugtag verboten.

Kassel, 22. Oktober. Der von der NSDAP. anlässlich des Gantressens des nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps und des NS.-Fliegerkorps des Gaues Hessen-Nassau-Nord für den 29. Oktober auf den Waldbauer Flugplatz vorgesehene Großflugtag, der u. a. Bombenabwürfe auf einen unbewohnten Stadtteil und Gaschuh-Übungen vorsah, ist verboten worden.

### Zum Verfassungskstreit Preußen-Reich

Keine Aufschübung der Entscheidung.

Berlin, 22. Oktober. Gegenüber einer Nachricht, wonach das Urteil des Staatsgerichtshofes in dem großen Verfassungskstreit zwischen Preußen, Bayern, Baden und dem Reich wahrscheinlich erst nach den Reichstagswahlen zu erwarten sei, hört SPD. aus Kreisen der Prozeßbeteiligten, daß von einer Aufschübung der Entscheidung bis nach den Wahlen keine Rede sein könne. Ob allerdings die Entscheidung bereits am Dienstag verkündet werden könne, wie Reichsgerichtspräsident Bumke andeutete, oder erst an einem der folgenden Tage der nächsten Woche, steht noch nicht fest. Man rechnet nicht damit, daß die Verhandlung noch einmal eröffnet wird.

## Die Genossenschaftsanierung im Osten und Westen

Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, soll die Notverordnung über die Genossenschaftsanierung heute unterzeichnet werden.

Dem Blatt zufolge wird die Höhe der genossenschaftlichen Engagements einschließlich der Ausleihungen aus Spareinlagen usw., wofür der Gläubiger auf reichlich 1 1/2 Milliarden geschätzt, während im Osten ein Betrag von 800 Millionen RM. ausgemessen ist. Von diesen Forderungen sei nicht ganz die Hälfte als verloren zu betrachten, während auf die nicht vom Döhlseverfahren berührten rund 600 Millionen noch mit 80 bis 90 Millionen RM. Verlust zu rechnen sei. Die Verluste im Westen würden auf 100 bis 120 Millionen RM. geschätzt, so daß sich eine Gesamteinbuße der Genossenschaften von 200 Millionen bis 300 Millionen RM. ergeben dürfte. Hier von sollen durch Abschreibung auf Kapital und Reserven der Preussentasse 50 Millionen gedeckt werden, während der Rest von den einzelnen Genossenschaften und anderen Zentral-

instituten zu tragen wäre, soweit nicht das Reich den Ausfall in Schanweisungen ersetzt. Dies soll für eine Summe bis zu 250 Millionen geschehen. Darüber hinaus dürfte das Reich die Differenz zwischen dem 70-Prozent betragenden Erwerbspreis der 205 Millionen RM. Döhlseverforderungen und dem von der Bank für Deutsche Industrieobligationen mit Entschuldungsbriefen bezahlten Preis von 25 Prozent voll tragen. Die Genossenschaften sollen nach dem Plan statt des erwarteten Erlöses von 100 bis 110 Millionen RM. 70 Prozent ihrer Döhlseverforderungen ersetzt erhalten, das sind über 140 Millionen, womit der voraussichtliche Verlust über den die Preussentasse im Osten mit den Genossenschaften abzurechnen hat, auf etwa 60 plus 90 Millionen RM. aus nicht gesicherten Betrieben sinkt. Dazu kommen die 100 Millionen im Westen, was insgesamt wieder 250 Millionen RM., d. h. den Betrag der eigentlichen Genossenschaftshilfe ergibt.



## Grünberger Glückstage!

Vom 29. Oktober bis 1. November

einschließl. finden in Grünberg die Grünberger Glückstage statt

Zu den Glückstagen

Gehaltszahlung bereits am Sonnabend, dem 29. Oktober?

Siehe auch das Eingekant in der 2. Beilage dieser Nummer

Aus Anlaß der Glückstage wird das Grünberger Wochenblatt, Zeitung für Stadt u. Land, eine Sondernummer

herausgeben, die am Freitag, dem 28. Oktober d. J., zur Ausgabe kommt. Inserate für diese Sondernummer werden bis Donnerstag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr erbeten

### Die Ersparnis bei Neugliederung der Landkreise.

Auf eine Anfrage im Landtag hat die kommissarische Preussische Regierung mitgeteilt, daß durch die Neugliederung der Landkreise für die staatliche Verwaltung eine Ersparnis von rund einer Million Mark = rund 5,5 Prozent der Ausgaben für die gesamte landräthliche Verwaltung eintrete. Bei den Kreisverwaltungsveränderungen hänge die Ersparnis sehr von der Größe der durch Zusammenschluß neugebildeten Kreise ab. Die Ersparnis in den kommunalen Haushaltungen werde bedeutend höher sein als in der staatlichen Verwaltung.

### 100 000-Mark-Los gezogen.

Berlin, 22. Oktober. In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 100 000 RM. auf die Nr. 991 954. Das Los wird in Ahtelosen in Württemberg und in Berlin gespielt.

### Die Bauernrevolte von Kellinghusen.

Kiel, 21. Oktober. Vor dem Sondergericht begann heute die Verhandlung wegen der Bauernrevolte in Kellinghusen. 8 Angeklagte haben sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Der Anklage liegen die Vorgänge vor dem Amtsgericht in Kellinghusen am 11. September d. J. zugrunde. Damals hatten etwa 1000 Landleute und Knechte vor dem Amtsgericht gegen die Zwangsversteigerung eines Hofes demonstriert. Der Polizei war erheblicher Widerstand entgegengesetzt worden.

### Keine Kontenbeschlagnahme in der Schweiz.

Berlin, 21. Oktober. Wie die Schweizerische Gesandtschaft mitteilt, ist die in einem Teil der Presse veröffentlichte Meldung über angebliche Beschlagnahme von Bank- und Postkonten solcher Ausländer, deren Länder mit der Schweiz Clearingabkommen abgeschlossen haben, nicht zutreffend. Es wird darauf hingewiesen, daß die Clearingabkommen der Schweizerischen Regierung keinerlei Möglichkeit für die Beschlagnahme ausländischer Konten bieten.

### Gesamtmission des tschechoslowakischen Kabinetts.

Prag, 21. Oktober. Ministerpräsident Udrzal hat heute dem Ministerrat über die Gründe, die ihn zum Rücktritt zwingen, Bericht erstattet. Der Ministerrat beschloß daraufhin, dem Präsidenten der Republik die Gesamtmission des Kabinetts zu unterbreiten.



# Ubrüstung und deutsch-französische Beziehungen

Der Verlängerung des Rüstungsfeierjahres durch Amerika zugestimmt.

Staatssekretär Sir John Simon kam gestern abend in einer Rede in London erneut auf die Abrüstungsfrage zu sprechen. Er betonte, daß die britischen Vertreter in Genf die ersten waren, welche den Hoover-Vorschlag mit Worten begrüßten, die große Befriedigung bei den Vertretern der Vereinigten Staaten hervorgerufen hätten. Simon wies den Vorwurf zurück, daß die britische Note an Deutschland eine Art von „legaler Uebung“ gewesen sei, die niemals versucht habe, den Kern des deutschen Anspruchs zu behandeln, und erklärte: Die britische Note hat mit Nachdruck betont, daß der einzige Weg, die Gleichberechtigungsforderung, die Deutschland so sehr am Herzen liege, zu regeln, in geduldigen Erörterungen zwischen den Mächten liege. Die britische Regierung sei daher hinter der Szene bestrebt, Deutschland und seine Nachbarn in Beziehungen größeren Vertrauens zu bringen. Die

Erreichung wesentlicher Abrüstung hänge in hohem Maße von einer Besserung dieser Beziehungen ab.

Die Vereinigten Staaten haben der Verlängerung des Rüstungsfeierjahres, das am 1. November zu Ende gehen sollte, bis zum 1. März 1933 zugestimmt. Eine offizielle Mitteilung in diesem Sinne soll demnächst nach Genf abgesandt werden. Wie verlautet, soll sie den Zweck haben, der Abrüstungskonferenz zu ermöglichen, ein Abkommen über die Herabsetzung der Flottenrüstungen zustande zu bringen.

Nach einer Kritik der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands erklärte „Times“, die beklagenswerte Gegensätzlichkeit zwischen Frankreich und Deutschland könne am besten dadurch vermindert werden, daß die britische Regierung energisch die Initiative ergreife.

## Herriot auf Reisen.

Ein Sicherheitsabkommen mit Spanien.

Frankreichs Kampf gegen die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung in Rüstungsfragen nötigt den Ministerpräsidenten Herriot zu vielseitigem und rastlosem Einsatz seiner Persönlichkeit. Er hat veranlaßt, daß im Außenministerium ein besonderer Ausschuss sich an die Vorbereitung des von ihm angekündigten neuen französischen Sicherheitsplanes gemacht hat und er selbst ist dauernd unterwegs, um für seine Sicherheitstheorie und gegen die deutschen Ansprüche zu wirken. Er ist zweimal in Genf erschienen und hat dort die Vorstöße gegen Deutschland wegen angeblicher Geheimrüstungen in Gang gebracht, er war zwei Tage in London, und wir haben die Auswirkungen dieses Besuchs zu hören bekommen, und jetzt ist er unterwegs nach Madrid, um mit der neuen spanischen Regierung in engere Fühlung zu kommen. Daß dabei koloniale Fragen und insbesondere die spanisch-französische Nachbarschaft in Nord-Afrika eine gewisse Rolle spielen, ist selbstverständlich.

Darüber hinaus aber ist es das Ziel Herriots, einen alten, an spanischen Widerständen bisher gescheiterten französischen Plan jetzt der Verwirklichung zuzuführen, die er auf dem Wege über ein Sicherheitsabkommen zu erreichen hofft. Dieser Plan läuft darauf hinaus, daß Frankreich gestattet sein soll, im Kriegsfalle seine in Nord-Afrika stehenden Truppen mit den spanischen Eisenbahnen, also schneller als das auf dem Seewege möglich wäre, nach Frankreich zu schaffen. Es handelt sich nicht um ein vollkommenes Militärbündnis zwischen Paris und Madrid, wohl aber will die französische Politik auch Spanien ihrer Sicherheitstheorie dienstbar machen, und man glaubt offenbar bei den neuen Männern der spanischen Republik mehr Verständnis oder doch weniger Widerstand gegen solche Absichten voraussetzen zu dürfen. Das Tempo der französischen Außenpolitik zeigt, daß man auf den Entscheidungskampf zuteuert. Das muß auch für uns ein Signal sein.

## Der Kampf um die Beschlüsse von Ottawa.

Zwei Niederlagen der Arbeiterpartei im Unterhaus.

London, 21. Oktober. Das Unterhaus trat heute in die Eingeladungen über die Beschlüsse von Ottawa ein. Die Arbeiterpartei erlitt bisher zweimal eine Niederlage.

## Eine Unterredung mit Francois-Poncet.

Berlin, 22. Oktober. Der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, hat gestern nach seiner Rückkehr aus Paris einen Vertreter des „Börsen-Couriers“ empfangen, dem er erklärte, daß er nicht daran denke, zu demobilisieren. Der Botschafter wandte sich gegen die Gerüchte, daß er durch Monsieur Herbet aus Madrid ersetzt werden solle. Er habe bei seinem Besuch in Paris mit dem Präsidenten gesprochen. Auf eine weitere Frage, daß man den Botschafter in Paris als zu deutschfreundlich bezeichnet habe, erklärte Francois-Poncet, „davon weiß ich auch nichts, gar nichts! Die diplomatischen Gepflogenheiten auf der ganzen Welt gipfeln in dem obersten Grundsatze, stets ein freundschaftliches Verhältnis mit der Regierung aufrecht zu erhalten, bei der man eben akkreditiert ist. Wenn man dieses Land besonders liebt, oder wenigstens sehr viel für es übrig hat, dann ist es nur gut für beide Teile!“

## Sir Eric Drummond kommt nach Berlin.

Berlin, 22. Oktober. Im Laufe der nächsten Woche kommt der bisherige Generalsekretär beim Völkerbund, Sir Eric Drummond, nach Berlin, um über die Neuorganisation des Völkerbundes auf dem Posten eines Untergeneralsekretärs beim Völkerbund zu verhandeln.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge soll als deutscher Untergeneralsekretär, der die Abteilung für Finanzen und Wirtschaft leiten soll, der frühere Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, in Frage kommen.

Bei Gelegenheit des Besuches Sir Eric Drummonds dürfte von deutscher Seite auch der Wunsch geäußert werden, gleich anderen Mächten einen ständigen Vertreter beim Völkerbund zu unterhalten. Ueber die Person dieses ständigen Vertreters ist noch keine Entscheidung getroffen, voraussichtlich wird er aus der Diplomatie entnommen werden.

## Reichsregierung und Werbezentrale Volksdienst.

Berlin, 21. Oktober. In einem Berliner Morgenblatt wird der Reichsregierung der Vorwurf gemacht, sie finanziere auf dem Wege über die Werbezentrale Volksdienst Propagandaflakate, die geeignet seien, die Zersplitterung im deutschen Volke zu verschärfen. Von zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß die Werbezentrale Volksdienst keinerlei Organisation des Reiches ist und keinerlei staatliche Gelder bezieht.

## SPD. kündigt umfangreiche Sozialisierungsanträge an.

Berlin, 21. Oktober. In drei Massenkundgebungen der SPD. kündigte Professor Erik Noetling umfangreiche Sozialisierungsanträge der SPD. an. Für diese Anträge werde man eine Volksbewegung schaffen, der keine Regierung gewachsen sei. Sozialisierung der Schlüsselindustrie sei heute durchaus möglich und entspreche dem Wunsche von vier Fünfteln der Bevölkerung.

## Neue Einstellungen in München und Essen.

München, 21. Oktober. Die Münchener Brauereien haben beschlossen, ihre Belegschaften für die nächsten Monate um etwa fünf Prozent zu erhöhen. Von der Berechtigung, die Löhne für die 31. bis 40. Wochenstunde um 10 Prozent zu kürzen, soll kein Gebrauch gemacht werden.

Essen, 21. Oktober. Bei den Vereinigten Stahlwerken sind seit dem 1. Oktober 2750 Arbeiterneueinstellungen erfolgt. Die Erhöhung der Beschäftigtenzahl entfällt zum überwiegenden Teil auf die Hüttenbetriebe.

## Wieder gewerbsmäßige Stellenvermittlung für Artisten

Berlin, 21. Oktober. Der heutige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September d. J. erlassene Verordnung, die den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ermächtigt, vom 1. November ab die Erlaubnis zum Betrieb gewerbsmäßiger Stellenvermittlungen für Artisten zu erteilen.

# Sturmjahren im österreichischen Nationalrat.

Mißtrauensantrag gegen die Regierung abgelehnt.

Im österreichischen Nationalrat kam es gestern zu stürmischen Szenen, nachdem von Seiten der Regierung bereits unter andauernden Störungen durch die Sozialdemokraten die gestern vom Abg. Seitz erhobenen Vorwürfe zurückgewiesen worden waren. Als zuletzt der neue Staatssekretär den gesprochenen hatte, rief Dr. Bauer dem Bundeskanzler verächtlich auf der Tribüne nicht verständliche, aber offenbar aufreizende Worte zu, worauf Dr. Dollfuß zu Dr. Bauer sagte: „Sie sind ein Volkswirt, der es nur mit der proletarischen Diktatur, aber nicht mit der Demokratie ernst meint.“ Dr. Bauer erwiderte: „Besser ein christlicher Volkswirt, als ein Mann, der jeden Augenblick seine Gesinnung wechselt.“ Hieraus erhob sich ein ungeheurer Tumult. Die Sozialdemokratie stürmte von links, Heimatschutz und Christlich-Soziale von rechts zur Ministerbank vor. Von einer der Bänke des Heimatschutzes wurde ein Tintenschale gegen den Abg. Bauer geworfen. Dem Präsidenten Renner gelang es nur mit Mühe, angesichts der Erregung des Hauses, der von ihm angeordneten Unterbrechung der Sitzung Geltung zu verschaffen und die Abgeordneten zum Verlassen des Saales zu bewegen.

Nach zweistündiger Unterbrechung wurde unter lebhafter Unruhe die unterbrochene Sitzung wieder aufgenommen. Präsident Dr. Renner sprach über das Vorgefallene seine schärfste Mißbilligung aus. Im Laufe der weiteren Debatte beantragte der großdeutsche Abg. Joppa gleichfalls die Auflösung des Hauses und ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Der Mißtrauensantrag der Großdeutschen wurde mit 88 gegen 78 Stimmen der Sozialdemokraten und der Großdeutschen abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, den Wahltermin auf den 27. November festzusetzen, wurde ebenso abgelehnt. Dagegen wurde ein christlich-sozialer Antrag, in dem die Regierung aufgefordert wird, zu Beginn der Frühjahrssitzung 1933 einen Beschluß über den Wahltermin vorzulegen, mit den Stimmen der Mehrheitsparteien angenommen.

Mit 148 von 147 abgegebenen Stimmen wurde der Großdeutsche Abg. Sträffner zum 3. Präsidenten gewählt.

## Verbot des Auschanks von Branntwein bei der Reichstagswahl.

Wie bei den früheren Wahlen, so wird auch bei der Wahl zum Reichstag am 6. November wieder der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein verboten. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat der Preussische Minister des Innern in der Nummer der Preussischen Gesetzsammlung vom 19. Oktober eine entsprechende Verordnung veröffentlicht, durch die der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonntag, dem 5., und am Sonntag, dem 6. November 1932, bis zur Polizeistunde verboten wird. Zuwiderhandlungen werden mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

## Für die Grünberger Glückstage:

Wimpel, echtfarbig . . . . .	mtr. 0.16
Fähnchen mit Stock indanthren 35x36 . . . . .	0.15
Fähnchen mit Stock, indanthren 50x35 . . . . .	0.30
Große Fahnen indanthren 80x200 . . . . .	1.75

**A.O. Schultz**

## Liebesdrama nach der Verlobung.

Brautpaar stürzte sich aus 25 Meter Höhe in den Bößelsfall. Der junge Mann schwer verletzt, das Mädchen tot.

Habelschwerdt, 21. Oktober. Freitag vormittag gegen 9 Uhr stürzten sich der 23jährige Sohn des Bahnpostleiters Friedrich aus Habelschwerdt und die 18jährige Tochter des Melkermeisters Schumann aus Langenau gemeinsam in den Bößelsfall. Sie schlugen auf den Felsen auf

## Mehrleistungen in der Reichsverforgung.

Berlin, 21. Oktober. Die in der Rundfunkrede des Reichsarbeitsministers vom 19. d. M. angekündigten Maßnahmen zugunsten der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen werden am 25. d. M. im Reichsverorgungsblatt bekanntgegeben werden. Sie wirken sich aus bei den sogenannten „Kannbezügen“, insbesondere zugunsten der Berufsausbildung von Kindern der Schwerbeschädigten und von Kriegervätern, ferner für einen bestimmten Personenkreis bei der Zulassung, bei der Gewährung von Unterhaltungen — zum Beispiel an Kriegserlern, die eine Versorgung nicht mehr erhalten können — sowie bei der Kapitalabfindung zur Abwendung der Zwangsvollstreckung. Die für diese Maßnahmen bereitgestellten Mittel werden den Versorgungsämtern überwiesen.

## Erklärungen Kleppers und Blands.

Da der 21. Ausschuss des Preussischen Landtages die Vernehmung des ehemaligen Finanzministers Klepper zu den Aussagen des ihn belastenden Redakteurs Mäler abgelehnt und sich bis nach den Wahlen vertagt hat, hat Klepper das Nachrichtenbüro des VöD. um Verbreitung einer Erklärung, wonach er niemals gegenüber einem Journalisten und insbesondere nicht gegenüber Mäler einen Versuch unternommen habe, durch Zuwendungen irgendwelcher Art einen Einfluss auf seine Urteilsbildung oder Meinungsäußerung auszuüben. So sei es unnahbar, daß er Mäler einen Kredit oder sonstige finanzielle Vorteile angeboten hätte.

Staatssekretär Bland hat an den Reichstagsabg. Heimg ein Schreiben gerichtet, in dem er die Behauptung Heimg, es gebe im Reichshaushalt anstatt zwei fünf Dispositionsfonds für die Presse, zurückweist.

## Caros Freispruch beantragt.

Berlin, 21. Oktober. In der heutigen Verhandlung des Caro-Petischprozesses wurde die Beweisaufnahme beendet. Nach dreistündigem Plädoyer beantragte der Erste Staatsanwalt Jäger, Geh. Rat Professor Dr. Caro in vollem Umfange freizusprechen und die Kosten des Verfahrens dem Nebenkläger Dr. Ernst Petisch aufzuerlegen.

der Nordseite des Falles auf. Dabei erlitt der junge Mann einen komplizierten Armbruch und eine Verletzung der Hüfte, während das Mädchen im Wasser verschwand. Der junge Mann schleifte sich nach oben, wo er aufgefunden und in das Krankenhaus nach Habelschwerdt geschafft wurde. Nach dem jungen Mädchen wurde eifrig gesucht; erst am Nachmittag konnte dessen Leichnam gefunden werden, der schwere Verletzungen infolge des Sturzes aus 25 Meter Höhe aufwies.

Das junge Paar hatte sich am Mittwoch verlobt und am Donnerstag die Absicht ausgesprochen, sich das Leben nehmen zu wollen. Ueber die Gründe zu diesem Selbstmord ist noch nichts bekannt geworden.

## Baldwin über Handelsvertrag mit Rußland

London, 21. Oktober. Ueber die Kündigung des Handelsabkommens mit der Sowjetunion erklärte Baldwin im Unterhaus, die Regierung beabsichtige keinen Boykott, sondern möchte im Gegenteil den Handel mit Rußland beleben. Die Meistbegünstigungsbehandlung gemäß der Handelsvereinbarung vom Jahre 1930 sei nachteilig für Großbritannien. Durch eine neue Vereinbarung müsse erreicht werden, daß England größere russische Bestellungen erhalte, als bisher. Die Verhandlungen darüber dürften bald beginnen.

## „Proletarische Einheitsfront“ in Frankreich?

Paris, 21. Oktober. Der Generalsekretär der „Sozialistischen Partei“, Paul Faure, hat gestern erklärt, der Bund der französischen Sozialisten nach Herstellung einer Einheitsfront sei nicht zu bezweifeln. Jeder Vorschlag, der eine Zusammenfassung der Kräfte des Proletariats zum Gegenstand habe, werde innerhalb der französischen Sozialistischen Partei stets eifrig begrüßt. Ueber die Frage selbst werde der Verwaltungsrat der Sozialistischen Partei demnächst beraten.

## Völkerbundskommissar Rosting in Danzig eingetroffen.

Danzig, 21. Oktober. Der vorläufige Völkerbundskommissar für Danzig, Helmer Rosting, ist heute nachmittag hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von Vertretern des Senates und der diplomatischen Vertretung Polens empfangen.

## Die Regierungsbildung in Brüssel.

Brüssel, 21. Oktober. Der 73 Jahre alte Senator de Broqueville, der sich seit zwei Tagen um das Zustandekommen einer neuen Regierung bemüht, hat heute abend den Auftrag der Kabinettsbildung vom König angenommen. Er hofft, morgen dem König die fertige Ministerliste vorlegen zu können.

Das Ministerium hat den ungenutzten Auftrag, die Kammer aufzulösen und einen Plan zur Sanierung der staatlichen Finanzen auszuarbeiten. Die Sozialisten sagen dem Kabinett einen verstärkten Kampf an.



# 1. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 249.

Samstag/Sonntag, den 22./23. Oktober 1932.

## Die kommunalen Spitzenverbände verhandeln mit der Reichsregierung.

Gegenwärtig finden bedeutende Verhandlungen zwischen den maßgebenden kommunalen Spitzenverbänden und den zuständigen Stellen der Reichsregierung, insbesondere im Reichsarbeitsministerium, statt über die Frage eines umfangreichen

### kommunalen Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Den Verhandlungen dürften vor allem auch Teile des Gereke'schen Arbeitsbeschaffungsvorschlages zugrundeliegen. Dagegen soll der Teil dieses Planes des Vorsitzenden des Landkreis-Verbandes, der sich auf die Finanzierung seiner Vorschläge erstreckt, keine Rolle spielen. Der Gereke'sche Plan empfiehlt die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung im Wege der sogenannten zinslosen Kreditkündigung durch von den Sparkassen usw. bereitgestellten Vorschüsse auf künftige Steuereinnahmen usw. Diese Idee scheint nicht nur bei der Reichsregierung gewisse Bedenken ausgelöst zu haben, sondern auch bei den Kommunen, die sich besonders für die Liquidität der Sparkassen interessieren. In kommunalpolitischen Kreisen hat man jedoch den Wunsch, daß das große Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Kommunen gleichmäßig für Städte aller Größenklassen eingesetzt werde und nicht etwa nur für die größeren Städte, bei denen allerdings das Erwerbslosen-Geld sichtbar zutage tritt. Die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Kommunen dürfte eingebaut werden in die des von der Reichsregierung eingeleiteten allgemeinen Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die Verhandlungen werden in Kürze zum Abschluß kommen.

Wie schwierig inzwischen die materielle Lage der Kommunen sich gestaltet hat, ergibt sich nicht nur aus der Tatsache, daß die Gemeinden die Staatssteuern einbehalten, um überhaupt Geld zu haben, sondern auch daraus, daß eine

ganze Anzahl von Landkreisen sich außerstande erklärt, den Gemeinden die 70 Prozent der Fürsorgekosten zu überweisen, die auf ihren Anteil entfallen. Ja, in mehreren Fällen hätten Kreise bereits einfach Gelder einbehalten, die der Staat, auf dem vorgeschriebenen Umweg über den Kreis, bestimmten Gemeinden dieses Kreises zugesagt hatte. So hätten z. B. zwei Kreise in der Provinz Schleswig-Holstein erst kürzlich erklärt, daß sie nicht mehr imstande seien, ihren Gemeinden den Kreisanteil für die Klein- und Sozialrentner zu überweisen und daß sie bald auch nicht mehr in der Lage wären, den 70prozentigen Anteil an den Kosten für die Wohlfahrtsverbände zu tragen. Die Schwierigkeit für die Städte liegt nun in der Frage, wie sie bei der Zahlungsunfähigkeit der Kreise noch imstande sein sollten, die Staatssteuern abzuführen. Auch die Lage der Staatskommunalfare in solchen Fällen keine beneidenswerte.

Die kommunalen Spitzenorganisationen, die hier vor allem in Frage kommen, vertreten daher seit längerer Zeit die Forderung, daß die kreisangehörigen Gemeinden direkt beteiligt werden an den Reichs- und Landesüberweisungen für die Wohlfahrtsverbände und daß nicht erst der Kreis dazwischengeschaltet werde, von dem sie ihren Anteil dann nicht herausbekommen könnten. Gegenüber der vom Reich neu beschlossenen Minderung der Kürzungen bei den Erwerbslosen hört man in kommunalen Kreisen, daß die Kommunen angesichts ihrer schwierigen Finanzlage nicht imstande sein würden, eine entsprechende Winterbeihilfe analog der vom Reich verfügbaren zu gewähren. Die Gemeinden hätten dadurch Mehrkosten von monatlich 19 Millionen oder für die Zeit vom 1. November bis 31. März, in der die Reichswinterhilfe läuft, einen Gesamtaufwand von 95 Millionen, für den Deckung nicht ersichtlich sei.

## Arbeitsbeschaffung für Klein- und Mittelstädte.

Der Geschäftsführende Vorstand des Reichsstädtebundes beschäftigte sich eingehend mit der unerträglichen Finanzlage der kleinen und mittleren Städte, die in erster Linie auf die noch immer steigende Belastung mit den Kosten der Wohlfahrtsverbände zurückzuführen ist. Die kleinen und mittleren Städte sind an der Wohlfahrtsbeihilfe des Reiches nicht beteiligt. Dazu kommt, daß die ländlichen Bezirksfürsorgeverbände vielfach nicht mehr in der Lage sind, ihrer gesetzlichen Verpflichtung auf Erstattung von 70 Prozent der Fürsorgekosten an die Städte nachzukommen. Eine wirksame Entlastung der Städte ist nach Auffassung des Reichsstädtebundes nur durch eine ausreichende Arbeitsbeschaffung möglich. Der Reichsstädtebund ist durchaus bereit, den Versuch einer Wirtschaftsanfurbelung durch die Reichsregierung zu unterstützen. Er fordert aber, daß auch die Klein- und Mittelstädte im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung berücksichtigt werden. Die bisher bereitgestellten Mittel für den Straßenbau sind z. B. fast aus-

nahmslos den Provinzen und Landkreisen zugeflossen, so daß die Klein- und Mittelstädte, die ihrerseits in nennenswertem Umfang Durchgangsstraßen zu unterhalten haben, keinerlei Mittel zur Verfügung haben, um ihre Durchgangsstraßen wenigstens einigermaßen in Ordnung halten zu können.

Auch auf anderen Gebieten sind in den Klein- und Mittelstädten durchaus Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung gegeben. In erster Linie kommen hier Kanalarbeitsarbeiten, Reparaturen usw. in Frage. Werden die Klein- und Mittelstädte in die Lage versetzt, durch Zuweisung von Mitteln im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, wie sie den Großstädten und Landkreisen zur Verfügung gestellt werden, Arbeiten durchzuführen und dabei in starkem Maße langfristige Erwerbslose zu beschäftigen, so wird damit eine wesentliche Voraussetzung für die Unterbreitung des Anfurbelungsprogramms durch die kleineren und mittleren Städte gegeben sein.

## „Mit Hindenburg für Volk und Reich“.

### Ein Aufruf des Deutschen Ausschusses.

Berlin, 21. Oktober. Der Deutsche Ausschuss, eine Gemeinschaft deutscher Männer und Frauen ohne parteipolitische Bindung, tritt mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem es u. a. heißt:

Leben und Bestand von Volk und Reich sind in größter Gefahr. Über fünf Millionen Erwerbsfähiger erheben vergeblich ihren Anspruch auf Arbeit. In solcher Zeit höchsten Staatsnotstandes hat Reichspräsident von Hindenburg schließlich eine Regierung berufen, auf eigene Verantwortung zu handeln und ohne Rücksicht auf Parteiwünsche das zu tun, was zur Rettung des Ganzen notwendig ist. Auch wer nicht mit jeder Persönlichkeit und jeder Maßnahme dieser Regierung übereinstimmt, muß anerkennen, daß wir mit der Tatsache einer verantwortungsbewußten Regierung auf dem rechten Wege sind. Wir treten daher in diesem Wahlkampf für diejenige Partei ein, welche von den nationalen und nicht sozialistischen Parteien als einzige noch Bedeutung hat. Es leitet uns dabei der Gedanke des deutsch-

nationalen Führers, durch eine Überwindung des Rotenparteiendunkels in einer Ausweitung seiner Partei zur Bewegung auch denen eine deutschnationale Stimmabgabe zu ermöglichen, die das Vaterland über die Partei stellen. Wir rufen deshalb, obwohl wir selbst fast durchweg dieser Partei nicht angehören — alle vaterländischen Kreise und besonders alle enttäuschten und heimatlos gewordenen Wähler und Nichtwähler auf: Wählt am 6. November Deutschnational!

Zu den Unterzeichnern des Aufrufes gehören u. a.: Universitätsprofessor Dr. Hans Siegmund, Kolonialstaatssekretär a. D. von Indenquitt, Bankdirektor Freiherr von Pechmann, Universitätsprofessor Eduard Spranger, Dr. Ing. F. Springorum, Dr. Albert Bögl, Landesdirektor a. D. von Winterfeldt, Universitätsprofessor Dr. Wandt.

### Dr. Silberberg zum Präsidenten gewählt.

Köln, 21. Oktober. In der heutigen Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Köln wurde zum Nachfolger des am 1. Oktober verstorbenen Präsidenten der Kammer, Geheimrat Louis Hagen, Dr. Paul Silberberg mit überwiegender Mehrheit gewählt.

## Hitler in Sommerfeld.

Am Donnerstag sprach Adolf Hitler in Sommerfeld. Viele Grünberger waren zu diesem Tage nach Sommerfeld gefahren, um ihren Parteiführer zu hören und zu sehen. Etwa 16 000 Teilnehmer hatten sich aus der Gegend rings um Sommerfeld eingefunden, um in einem großen Saal, das etwa 25 000 Personen Unterkunft gewähren sollte, aber nur Dreiviertel besetzt war, den Worten des Führers der preussischen Landtagsfraktion Kube und Adolf Hitler zu lauschen.

Nach dem üblichen Einmarsch der SA und Konzert einiger SA-Kapellen sprach zunächst Herr Kube, der sich in der Hauptsache gegen die Deutschnationale Volkspartei wandte.

Zwischen 7 und 8 Uhr traf Adolf Hitler ein, der mit großem Jubel begrüßt wurde. Zunächst ging er auf den 18. August ein und erklärte, man habe ihn nicht in die Regierung berufen wollen, damit er seinen Einfluß geltend machen könne, sondern damit er mundtot gemacht werde. Scharf legte er sich mit der Regierung von Papen an und bezeichnete die Wirtschaftsverordnung als ein oberflächliches kümperhaftes Machwerk. Sie müsse den Problemen gegenüber, die in Deutschland zu lösen seien, versagen, weil ihre Rezepte die Unterschrift Jakob Goldschmidts trügen. Die Wirtschaftskatastrophe sei ein Zeichen des politischen Verfalls. Hieraus sei die Forderung zu ziehen, daß das Fundament des Staates, das Volk, wieder in Ordnung gebracht werden müsse und von diesem Gesichtspunkt aus müßten die Reformen angefaßt werden. Klassenkampf und Standesdünkel seien zu bekämpfen. Deutschland könne nur gerettet werden, wenn das Volk wieder zur Vernunft gebracht werden würde und in diesem Sinne wolle er um die Seele des Volkes kämpfen.

Stürmischer Beifall und begeisterte Jubel seiner Anhänger dankten ihm. Hitler verließ nach seiner Rede sofort wieder Sommerfeld, um nach Berlin zu fahren.

Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

### Nationalsozialistische Ortsgruppe aufgelöst.

In den Orten des Landkreises Delitzsch macht sich in immer stärkerem Maße eine Unzufriedenheit mit der Haltung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei geltend. Infolgedessen hat sich dieser Tage die Ortsgruppe Döberitz der NSDAP. aufgelöst.

Das Nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt“ ist auf die Dauer von fünf Tagen verboten worden.

Der Hitler-Jugendfilm ist, wie der „Völkische Beobachter“ mitteilt, in Bayern verboten worden.

### Zodesopfer des politischen Kampfes in Hamburg.

Hamburg, 21. Oktober. Der bei einem kommunistischen Ueberfall auf Nationalsozialisten am 19. Mai durch Wehrkräfte schwer verletzte 19jährige SA-Mann Karl Heinzmann ist seinen Verletzungen erlegen.

### Tränengasbomben im Wuppertaler Theater.

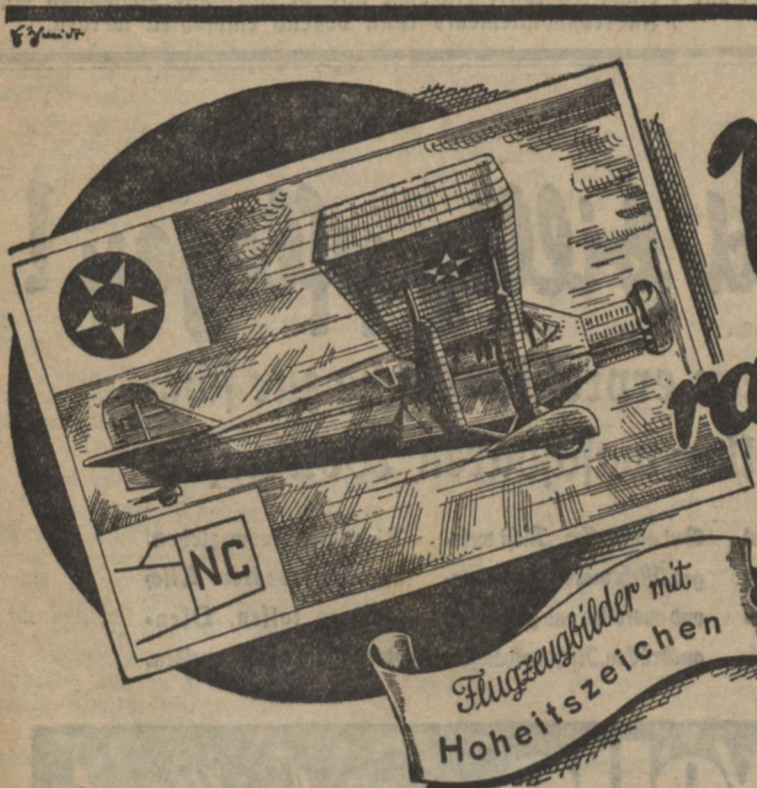
Wuppertal, 22. Oktober. Bei der gestrigen Eröffnung der Strauß'schen Oper „Salome“ im Elberfelder Haus der Wuppertaler Bühne verübten unbekannte Täter einen Tränengasanschlag auf das bis zum letzten Platz gefüllte Theater. Kurz vor der Vorstellung verbreitete sich eine Wolke von Tränengas im ganzen Zuschauerraum, die das Publikum zu fluchtartigem Verlassen des Theaters zwang. Feuerwehr und Polizei wurde sofort alarmiert, und es bedurfte angestrengter Arbeit, um den Raum von den Gasen zu befreien. Die Vorstellung konnte erst mit 1½stündiger Verspätung begonnen werden.

### Noch ein Ausland-Meuterei beurteilt.

Emden, 21. Oktober. Vom hiesigen Schöffengericht wurde der Trimmer Lieber als einer der Mädelführer der Streikbewegung, die im Oktober v. J. an Bord Emdener Dampfer in russischen Häfen ausbrach, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt. Lieber hatte zur Befestigung des Dampfers „Konstanz“ gehört, war später desertiert und im August d. J. in Lübeck verhaftet worden.

### Berlängerung der englischen Eisen- und Stahlzölle.

London, 21. Oktober. Das Schatzamt gibt heute abend durch Verfügung die Verlängerung der bestehenden Eisen- und Stahlzölle auf weitere zwei Jahre bekannt.



Wo man prüft,  
raucht man „Saba“

Jeder Fabrikant weiß, daß  
der Raucher heute besonders  
kritisch und anspruchsvoll ist.  
Wie gut muß also „Gold Saba“ sein,  
wenn sie schon heute  
Berlins meistgerauchte  
Goldmundstück-Cigarette ist.





## Für Mittelstand und Kleingewerbe!

Der Wirtschaftskreislauf des Reiches ist nicht nur für Großbetriebe und Großunternehmer bestimmt. Das würde seiner Zielsetzung — Belebung der produktiven Wirtschaft auf breiter Basis, wirksame Vermehrung der Arbeitsgelegenheit — widersprechen. Auch an den Mittelstand, vor allem an das Handwerk und Kleingewerbe, richtet sich dieser Versuch, unter Einsatz neuartiger wirtschaftspolitischer Mittel die allgemeine Krise zu überwinden. Steuergutscheine, finanzielle Förderung des Reiches — diese Maßnahmen gehen den Handwerker genau so an wie den Industriellen, den Einzelhändler ebenso wie den Großkaufmann. Jeder, der gesetzlich fällig gewordene Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer und Beförderungsteuer in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 entrichtet, ist gutscheinberechtigt, sei er ein „großer“ oder ein „kleiner Geschäftsmann“. Und weiter: der kleinste Unternehmer hat ebenso wie der Kleinrentner Anspruch auf Beschäftigungsprämien, wenn er nur nachweist, daß er in seinem Betrieb vom 1. Oktober d. J. ab mehr Arbeiter beschäftigt als früher. Darüber hinaus sind in dem gesamten Wirtschaftskreislauf und in den entsprechenden Ausführungsvorschriften auch Bestimmungen eingebaut, die gerade den Interessen des Mittelstandes besonders Rechnung tragen. Um das an zwei wichtigen Fällen nachzuweisen:

Zwar werden die Steuergutscheine über kleine Beträge — unter 50 RM. — aus gewichtigen Gründen erst nach dem 30. September 1933 ausgegeben. Trotzdem ist es auch dem leistungsschwachen Steuerpflichtigen ermöglicht worden, über seine Gutscheinebeträge bald zu verfügen. Wer im Laufe eines Kalenderjahres einen Anspruch auf einen Gutscheinbetrag von weniger als 50 RM. hat (jedoch mindestens 10 RM.), kann beim Finanzamt beantragen, seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft eine Bescheinigung darüber zu erteilen, daß er Steuergutscheine in bestimmter Höhe zu beanspruchen hat. Das Finanzamt überfendet die gewünschte Bescheinigung an das genannte Kreditinstitut. Dieses Kreditinstitut schreibt ihrem Kunden dann den Betrag, über den die Bescheinigung lautet, gut, und kann ihm entsprechenden Kredit gewähren. Es sammelt überdies alle derartigen Bescheinigungen seiner Kunden und tauscht sie bei der Finanzkasse in größere Steuergutscheine um. Dadurch werden selbst kleine Beträge im Interesse der Wirtschaftsbeförderung nutzbar gemacht. Im ganzen gesehen, wird diese Sonderregelung vor allem dem Bauer, dem Handwerker, dem Kleingewerbe und dem Einzelhandel zugute kommen.

Für Hausbesitz und gewerblichen Mittelstand ist auch noch eine andere Sondermaßnahme des Reiches von größter Bedeutung. Für die Instandsetzung von Wohngebäuden, für die Teilung von Großwohnungen und für den Umbau gewerblicher Räume in Wohnungen hat das Reich 50 Millionen ausgeworfen. Bei Reparaturen im Mindestbetrage von 250 RM. je Grundstück erhebt das Reich dem Eigentümer ein Fünftel der entstandenen Kosten. Bei der Teilung von Wohnungen und dem Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen erstattet das Reich 50 Prozent des Rechnungsbetrages, jedoch für die einzelne Teilwohnung nur bis zur Höchstsumme von 600 RM. Auch bei Beschaffung des neben den Zuschüssen erforderlichen Kapitals wird das Reich, soweit wie möglich, Hilfestellung leisten. Diese Aktion ist insgesamt von mannigfaltiger Bedeutung, insbesondere für den Mittelstand. Vom Standpunkt des Grundeigentümers gesehen: ihm wird die Erhaltung und Sicherung seiner Vermögenssubstanz erleichtert; das liegt gleichzeitig im Interesse des Hypothekengläubigers. Für den Mieter oder vom Standpunkt der Wohnungswirtschaft gesehen: Wohnräume werden in Stand gesetzt, kleinere und mittlere Wohnungen, an denen vor allem Bedarf ist, geschaffen. Für das Baugewerbe schließlich ergeben sich neue Aufträge. Maurer, Tapezierer, Maler, Klempner, Zimmerer — alle Bauhandwerker werden von dieser Maßnahme Nutzen haben. R. f. S.

## Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Wie die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung mitteilt, beträgt die Zahl der Arbeitslosen, die bei den Arbeitsämtern gemeldet sind, Mitte Oktober 1932 rund 5150 000. Wenn diese Ziffer auch um rund 48 000 über derjenigen vom Ende des vorhergehenden Monats liegt, so bedeutet dies nicht, daß sich der Beschäftigungsgrad tatsächlich in dem gleichen Umfange verschlechtert hat. Die gegenwärtige Entwicklung ist das Ergebnis des sich auf dem Arbeitsmarkt vollziehenden Widerkampfes zwischen der im Herbst jeden Jahres eintretenden saisonmäßigen Abschwächung des Beschäftigungsgrades und der im erneuten Ansehen zu beobachtenden Belebung einzelner konjunkturbedingter Wirtschaftszweige, in denen Neueinstellungen aus den verschiedensten Teilen des Reiches gemeldet werden. Es ist daher durchaus möglich, daß sich die Entwicklung im Oktober ähnlich wie im September vollzieht.

Bei der Gesamtzahl der Arbeitslosen bleibt die Tatsache zu beachten, daß in der Zahl von 5150 000 Arbeitslosen auch rund 200 000 junge Menschen mitgezählt sind, die bei dem freiwilligen Arbeitsdienst vorübergehend außerhalb der freien Wirtschaft Arbeit und Brot gefunden haben.

Die Zahl der Notstandsarbeiter, die im Laufe des Monats September 1932 noch um rund 21 000 auf rund 88 000

gesteigert werden konnte, dürfte auch bis Mitte Oktober eher noch etwas zugenommen haben.

In der Zahl von 515 Millionen Arbeitslosen für den Stichtag vom 15. Oktober 1932 sind rund 580 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung und 1,176 Millionen Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge enthalten; die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen wird bekanntlich für Mitte des Monats nicht festgestellt, sie ist im gegenwärtigen Zeitpunkt auch schwer abzuschätzen.

## Internationales Arbeitsamt.

Genf, 21. Oktober. Am nächsten Montag beginnt die Oktobertagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, die in diesem Jahre in Madrid stattfindet. Hauptgegenstand der Madrider Tagung bildet wiederum die von Italien geforderte Einführung der 40-Stundenwoche in der Industrie.

Ueberraschenderweise wird jetzt bekannt, daß der Verwaltungsrat auf dieser Tagung nicht, wie noch bis vor kurzem vorgesehen war, zu der notwendig gewordenen Neubefestigung des Postens des stellvertretenden Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Stellung nehmen wird. Die Angelegenheit ist nochmals vertagt worden, und zwar, wie es heißt, für Dezember. Diese erneute Hinausschiebung wird im Interesse des Internationalen Arbeitsamtes hier allgemein als abträglich empfunden.



Lesen Sie die kleine Geschichte in der 2. Beilage

## Kurzarbeit

zieht keine Urlaubsbeschränkung nach sich.

Eine Verhandlung des Arbeitsgerichtes Berlin hatte darüber zu entscheiden, ob die Einführung der Kurzarbeit in gewerblichen Betrieben eine gleichzeitige Winderung des Urlaubs nach sich zieht, wenn dieser Urlaub nach Arbeitstagen berechnet wird. Das Gericht entschied zugunsten des Arbeitnehmers. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichtes umfaßt der Urlaubsanspruch einmal den Anspruch auf Gewährung von Freizeit und weiterhin den Anspruch auf Bezahlung dieser Freizeit. Als bezahlte Freizeiten in diesem Sinne können aber nur Arbeitstage angesehen werden. Diese Deutung trifft jedoch keineswegs auf solche Tage zu, an denen wegen der Einführung der Kurzarbeit im Betrieb überhaupt nicht gearbeitet wird. Wenn nun der Tarifvertrag bestimmt, daß der Urlaub nach Arbeitstagen zu gewähren und zu berechnen ist, so können demnach nur solche Tage in Anrechnung gebracht werden, an denen im Betriebe gearbeitet wird. Diejenigen Tage der Woche, an denen wegen Kurzarbeit der Betrieb völlig ruht, kommen als Freizeit im Sinne des Urlaubsanspruches nicht in Betracht.

Klägerin war die gewerbliche Arbeiterin A., deren Urlaubsanspruch sich nach dem Tarifvertrag auf 14 Arbeitstage belief. Zweck Erfüllung dieses Anspruches ließ der beklagte Arbeitgeber, in dessen Betrieb nur an drei Tagen der Woche gearbeitet wurde, die Klägerin innerhalb zweier aufeinanderfolgenden Wochen den Urlaub nehmen, bezahlte ihr jedoch nur sechs Arbeitstage. Diese Auffassung jedoch, solche Wochentage, an denen der Betrieb ohnehin stillliegt, als Urlaubstage im Sinne des Tarifvertrages anzurechnen, wurde vom Arbeitsgericht abgelehnt und der Arbeitgeber zur Nachzahlung der restlichen acht Arbeitstage verurteilt.

## Der Versailler Vertrag in den Schulen.

Die von dem nationalsozialistischen Volksbildungsminister Wächtler in Thüringen schon angekündigte Anordnung über die Behandlung des Versailler Vertrages wird jetzt im Amtsblatt für Volksbildung veröffentlicht. In dieser Anordnung wird u. a. bestimmt, daß in allen Schulen vom siebenten Jahrgang an regelmäßig die Wochenstunde mit einem Wechselspruch geschlossen wird. Ein Schüler oder ein Lehrer hat den Artikel 231, der die Kriegsschuldfrage behandelt, vorzusprechen mit der Begründung, daß Deutschlands Feinde diesen Artikel erkennen, „um uns auf ewig zu schänden“. Die Klasse soll danach antworten: „Die deutsche Schande soll brennen in unseren Seelen bis zu dem Tage der Ehre und Freiheit!“

Das „Jenaer Volksblatt“ sagt zu dieser neuen Anordnung: Wir halten es für falsch, von einer deutschen Schande zu sprechen. Das ist eine Begriffsverwechslung. Die Schande fällt auf unsere ehemaligen Feinde. Eher handelt es sich um eine Schandung Deutschlands. Wir halten den Gedanken der Versöhnung eher für einen Unterrichtsgegenstand als den der Verhöhnung.

## Tuzes, der Bandit.

Seit Monaten schon verfolgen die ungarischen Gendarmen mit Hilfe von Militär einen Banditen, der in den Karpaten haust und der der Schrecken der begüterten Familien in der Umgegend ist. Doch bis jetzt ist es noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Immer wieder gelingt es Tuzes, seinen Verfolgern zu entkommen, wobei ihm des öfteren die armen Bauern beifällig sind, weil er ihr Wohltäter ist. Alles Tuzes, wie der Bandit heißt, entstammt einer guten Bauernfamilie und ist durch eine unglückliche Liebe zum Verbrecher geworden. Er freite lange um das schönste Mädchen von Abasar. Als diese aber einen anderen vorzog, schloß er den Nebenbuhler am Hochzeitstage nieder. Er wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Aber schon nach einigen Tagen gelang es ihm, zu entkommen, nachdem er vorher den Wächter niedergeschlagen hatte. Er entkam in die Berge, wo er bis jetzt für die Polizei unauffindbar war. Und daran sind die armen Bauern der Umgegend schuld. Da Tuzes ihnen einen großen Teil seiner jeweiligen Beute zukommen läßt, sind sie dem Banditen treu ergeben, bieten ihm Verstecke an und helfen ihm, wenn seine Verfolger hinter ihm her sind.

## Hinweise.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Das Heimatmuseum (Neustadtstraße) ist Sonntags von 11–1 und 3–5 Uhr geöffnet.

## Die Welt im Biera.

Der optische Stationsmelder der AEG., eine wichtige Neuerung am Rundfunkempfänger.

Wer in den letzten Jahren die große „Berliner Funkausstellung“ besucht hat, um zu sehen, welches Gerät einer bestimmten Preisklasse seinen Wünschen am besten entsprechen würde, konnte meistens unter der Fülle der Einbrüche gar keine Entscheidung treffen. Die technischen Verbesserungen des Jahres waren, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, doch bei allen Fabrikaten berücksichtigt worden.

In diesem Jahre fällt die Entscheidung leicht. Da ist nämlich die AEG. auf eine neue Idee gekommen, die, wie jeder wahrhaft gute Einfall, großen Anklang finden wird. Wir meinen den optischen Stationsmelder, mit dem ihre diesjährigen Spitzengeräte „Ultra Seadem“ und „Super Seador“ ausgerüstet sind.

Wie in jedem Jahr, so hat sich auch in diesem herausgestellt, daß von den vielen auf dem Markt befindlichen Radiogeräten nur wenige die Gunst der Radio-Interessierten gefunden haben. Zu den zweifellos beliebtesten Empfangsgeräten zählen die Empfangsgeräte Blaupunkt 4000, der unübertreffliche Fernempfänger, sowie Blaupunkt 2000, das Bezirks- und Lieberlandsgerät. Die Hersteller dieser Geräte, die Ideal-Werke A.-G. für drahtlose Telephonie, Berlin-Hohenschönhausen, haben denn auch alle Hände voll zu tun, um der riesigen Nachfrage gerecht zu werden. Das laufende Band der Ideal-Werke liefert jede Minute ein fix und fertiges Gerät, so daß täglich ca. 500 Geräte das Werk verlassen. Hiernach dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß die Blaupunkt-Erzeugnisse einen großen Prozentsatz der auf dem Markt befindlichen Geräte bilden.

Unserer heutigen Nummer haben wir einen Prospekt der bekannten Buch- und Zeitschriftenhandlung S. Friebe, Königsberg i. Pr., Drummstr. 20 — Schließfach 281, betreffend die illustrierte Zeitschrift „Das kleine Familienblatt“, 18. Jahrgang, beigelegt. Diese beliebte Familienzeitschrift bringt neben Romanen der bekanntesten Schriftsteller, hauswirtschaftliche und gesundheitliche Plaudereien, Rätsel, Anekdoten usw. Trotz des reichen, anerkannt guten Inhaltes kostet ein Heft nur 20 Pfg. Die Bestellung eines Jahresabonnements kann bestens empfohlen werden.

Wie wird's Wetter?



Schäffen die im Westen stehn, lassen sehr oft Regen stehn!

Wollsachen gut und billig pflegen!

Von praktischen Hausfrauen erprobte Winke zur schonenden, billigen Pflege aller waschbaren Wollsachen:

Wasche in kalter Perfila — 1 Schöffel Perfila auf je 2 Liter Wasser — nicht reiben oder zerren. Spüle sofort mehrmals gut in kaltem Wasser. Etwas Rücheneffig im ersten Spülwasser frischt die Farben auf. Gut ausdrücken. Nicht wringen. Mehrmals in Tücherein- und ausdrücken und gleichzeitig ausdrücken. Nicht anhängen. Richtig in Form ziehen. auf Tuchbedecktem Tisch trocknen lassen. Ofen- oder Sonnenhitze meiden.

Persil wäscht Wolle wunderbar!



# 2. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 249.

Donnerstag/Donnerstag, den 22./23. Oktober 1932.

## Lokale Nachrichten.

Grünberg, 22. Oktober 1932.

### Die Glückstage ein voller Erfolg!

400 000 RM. Umsatz bei den Saganer Glückstagen.

Im Zusammenhange mit der Veranstaltung der Grünberger Glückstage wird es sicher interessieren, welcher Umsatz in den einzelnen Städten erzielt worden ist. Nach einer Meldung aus Sagan sind bei den dortigen Glückstagen allein 400 000 RM. umgesetzt worden. Höher als der materielle Erfolg soll aber die Werbekraft dieser Veranstaltungen für die Stadt gewesen sein. Also ein schöner doppelter Erfolg.

\* **Gindenburg** dankt für die Glückwünsche des Siegnitzer Regierungsbezirks. Der Regierungspräsident in Siegnitz hatte dem Reichspräsidenten zum 85. Geburtstag namens der Bevölkerung des Regierungsbezirks Glückwünsche dargebracht. Der Reichspräsident hat hierauf folgende Antwort geschickt: Für die mir anlässlich meines 85. Geburtstages übermittelten freundlichen Glückwünsche spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. von Gindenburg.

\* **Heimatmuseum.** Nachdem die Ausstellung „Dichter und Denker aus Grünberger Landschaft“ einmal für eine Monatshälfte Gelegenheit geboten hatte, wertvolle Bestände des hiesigen Heimatmuseums, die wegen Raummangels gewöhnlich in Schränken verschlossen bleiben müssen, in einem würdigen Räume der Allgemeinheit zu zeigen, hat die Sammlung in der ehemaligen Altklosterkirche Kapelle in der Neustadtstraße nunmehr wieder ihr gewohntes Innenbild angenommen. Einzelne Abteilungen haben gewisse Umgestaltungen und Verbesserungen erfahren, soweit das die heute leider sehr knappen Mittel gestatten, so daß ein erneuter Besuch der Sammlung durchaus lohnt. — Als ein sehr wertvoller Beitrag der erwähnten Ausstellung ist zu verzeichnen, daß der Dichter **Eberhard König**, dessen Lebenswerk ein Hauptteil derselben galt, das von **Fritz Preiß** (Charlottenburg) vor etwa 10 Jahren gemalte sehr lebendige Selbstbildnis, das den Dichter annähernd lebensgroß vor seiner damals noch nicht vom Feuer vernichteten kostbaren Bücherei darstellt und das in der Ausstellung eine Schmalwand des Stadtverordneten-Sitzungsraumes beherrscht, dem hiesigen Heimatmuseum als Geschenk überlassen hat. Das Bildnis ist vorläufig in der Stadt. Festhalle aufgehängt worden.

\* **Das Weinmuseum in der Hospitalstraße** bleibt den Winter über geschlossen.

\* **Eisenbahn Schwerin a. d. W. — Arenz.** Für den Bau der im Dithlagesee vorgesehenen Eisenbahn Schwerin a. d. W. — Arenz hat der Reichsverkehrsminister am 18. Oktober der Deutschen Reichsbahngesellschaft endgültig den Bauauftrag erteilt.

\* **D-Zug Breslau — Glogau — Grünberg — Berlin ohne Speisewagen.** Zu den Ausführungen in der Notiz unter obiger Spitzmarke in Nr. 241 des „Grünberger Wochenblattes“ vom 18. Oktober 1932 teilt uns die Reichsbahndirektion Osten (Potsdam) folgendes mit: „Infolge des starken Rückgangs der Einnahmen im Speisewagenverkehr ließ es sich bei der heutigen Wirtschaftslage leider nicht er-

möglichen, Speisewagenläufe, die sich schon im Sommerfahrplan als unwirtschaftlich erwiesen hatten, auch im Winterfahrplan beizubehalten. Da der in den Zügen D 185/D 182 über Frankfurt (Oder) — Sagan — Siegnitz — Breslau verkehrende Speisewagen wesentlich besser besetzt war, als der in den Zügen D 35/D 32 über Frankfurt (Oder) — Neppen — Glogau — Breslau laufende Speisewagen, konnte der letztere nicht mehr gehalten werden. Dafür ist ein Wirtschaftsbetrieb eingerichtet worden, wie er bereits seit Jahren in einer Reihe von D-Zügen besteht. Den Reisenden, die nicht eine feste Mahlzeit im Speisewagen zwischen Berlin und Frankfurt (Oder) einnehmen wollen, wird neben kalten Getränken auch Fleischbrühe, Würstchen, Kaffee, Butter, Brot oder Gebäck, belegte Brote u. a. geboten. Diese Einrichtung hat sich auf anderen Strecken durchaus bewährt und erfreut sich regen Zuspruchs der Reisenden. Es steht zu hoffen, daß der weggefallene Speisewagen im Sommerfahrplan des nächsten Jahres wieder über die Strecke Frankfurt (Oder) — Neppen — Glogau verkehren können.“

\* **Vom Oberdurchschnitt bei Klautsch.** Bei Klautsch wird gegenwärtig gearbeitet, um zwei Krümmungen der Oder zu beseitigen, was einen Doppeldurchschnitt erforderlich macht. Die Gesamtkosten des Baues sind auf etwa eine Million Mark berechnet. Der erste Durchschnitt dürfte in etwa sechs Wochen erfolgen und die Arbeiten daran gegen Ende des Jahres beendet sein. Gegenwärtig sind 270 Arbeiter beschäftigt, darunter eine große Anzahl früherer Arbeitsloser. Da der zweite Durchschnitt im Interesse der Schifffahrt sehr erwünscht ist, soll er, wenn es die Mittel ermöglichen, im nächsten Jahre, sobald es die Witterung erlaubt, in Angriff genommen werden.

\* **Die Landwirtschaftsschule Grünberg** beginnt ihren Unterricht im laufenden Winterhalbjahr am 28. Oktober. Das Schulgeld beträgt 50 RM. Für besonders bedürftige und würdige Schüler stehen in beschränktem Umfang Beihilfen zur Verfügung. Eine gründliche fachliche Schulung der angehenden Bauern und Landfrauen ist in der heutigen Zeit und mehr noch in der Zukunft unbedingte Voraussetzung für ein nutzbringendes Wirtschaften. Kein Landwirt veräume daher, seine Söhne und Töchter in die Landwirtschaftsschulen zu schicken. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskünfte erteilt der Direktor der Landwirtschaftsschule Bokemeyer.

\* **Unsere jüdischen Mitbürger** feiern heute Laubhütten-Ende und morgen, Sonntag, Gesehes-Freude.

\* **Beratung für sprachleidende Kinder.** Die Erziehungsberechtigten solcher schulpflichtigen und noch nicht schulpflichtigen Kinder, die an Sprachfehlern leiden, werden von Konrektor i. R. **Päskler**, Bismarckstraße 39, unentgeltlich beraten.

\* **In den Werbedienst der Grünberger Glückstage** haben sich auch die Taxen und Verkehrsbüros gestellt. Man sieht diese Verkehrsmittel jetzt mit der Aufschrift „Grünberger Glückstage vom 20. Oktober bis 1. November“ herumfahren.

\* **Die Kleinbahn Grünberg — Sprottau** hat für die Benutzung Entlassungsfrist für Wagenladungen nachstehende Bestimmungen getroffen: Güter sind zu ver- bzw. entladen: a) wenn der Wagen bis 10 Uhr ladebereit gestellt ist und das Gut von bzw. nach einem Orte zugehört wird, der 5 Kilometer oder weniger vom Bahnhof entfernt ist, bis 18 Uhr des laufenden Tages; b) in allen anderen Fällen binnen 24 Stunden nach der Bereitstellung. Für Privatanschlässe betragen die Ladefristen 6 Stunden.

## Kandidatenliste der DNVP.

im Wahlkreis Siegnitz.

1. Oberstleutnant von Ludwig, M. d. R.
2. Bauunternehmer Dr. Kleiner, Beuthen.
3. Bauernhofbesitzer Glauer, Niederhörsdorf.
4. Studienrat Niedlich, Gölitz.
5. Obmann im Reichsbund Vaterländischer Arbeitervereine Franz Sudewitz, Siegnitz.
6. Fräulein Charlotte Strauß, Buchwald.
7. Landwirt Erich Duade, Hertwigswaldau.
8. Fabrikbesitzer Dr. Hanke, Löwenberg.
9. Rechtsanwalt Werner Doniges, Warmbrunn.
10. Bauernhofbesitzer Paul Böhm, Rifolaudorf.
11. Frau Kolaczek, Jauer.
12. Schlossermeister Wilh. Preußner, Sagan.
13. Rittergutsbesitzer von Gersdorf, Rauffung.

\* **Verbotene Signalinstrumente für Kraftfahrzeuge.** Es werden jetzt Signalinstrumente für Kraftfahrzeuge auf den Markt gebracht, die mehrere verschiedene Töne nicht zur gleichen Zeit, sondern einzeln hintereinander abgeben. Die Anbringung oder Verwendung solcher Signalinstrumente ist verboten und strafbar. Bei mehrstimmigen Signalinstrumenten müssen die verschiedenen Töne gleichzeitig in einem harmonischen Akkord anklängen. Nur für Kraftfahrzeuge der Feuerwehren im Dienst, der Wehrmacht, der Reichspost und der Polizei sind Ausnahmen zugelassen.

\* **Öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP).** Freitagabend hielt die NSDAP unter Leitung des kommissarischen Ortsgruppenführers, Ingenieur **Lantisch**, im „Parkhotel“ eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr **Fremuth** (Berlin) referierte. Der Redner ging auf die Lage in Deutschland ein und behauptete, nicht der Reichspräsident und nicht der Kanzler regierten, sondern das Internationale Leihkapital, deren Vertreter in Deutschland der Reichsbankpräsident sei. Er versuchte ferner Beziehungen zwischen Internationalem Leihkapital, Freimaurerei und Herrenklub festzustellen, der ein jüdischer Klub sei. Nach Ansicht des Redners reichte die Front für das Internationale Leihkapital von Hugenberg bis Thälmann. Durch diese Verbindung könnten diese Parteien sich nicht „deutsch“ nennen, sondern „jüdisch“. Papen habe die Aufgabe bekommen, „die Reste des Leihkapitals wieder auf die Beine zu stellen“. Das Volk aber habe die Macht in der Hand und solle sie nur anwenden. Niemand könne gegen das Volk regieren... Das Volk werde auch nicht zulassen, daß der Reichspräsident mit diktatorischer Gewalt ausgestattet würde. Papens Außenpolitik habe Fiasco erlitten. Das Wirtschaftsprogramm Papens stamme von Jakob Goldschmidt. Der Referent beschäftigte sich dann noch mit der Stahlhelm-Führung und der deutschen nationalen Volkspartei, die zur Hälfte verjudet sei. Degenbergs Politik führe dem Volksweltwismus entgegen. Zum Schluß und im Schlußwort machte der Redner nähere Angaben über die NSDAP. Ohne Sozialismus gäbe es keinen Nationalismus. Sozialismus bedeute Volkskameradschaft, Nationalismus Kampf fürs Vaterland. Die NSDAP trete nicht für den Klassenkampf ein. Interessant waren die Angaben des Redners, daß, wenn sich aus der Papenschen Außenpolitik ein Zoll- und Handelskrieg entwickle, die

## Jungfrau oder Tiger?

Eine alte Idee mit einer neuen Pointe.

Alle Leser des „Grünberger Wochenblattes“ kennen sicher die Entstehungsurkunde der bekannten Sammlung orientalischer Märchen „1001 Nacht“. Ein grausamer Sultan forderte, daß ihm in jeder Nacht ein schönes Mädchen des Landes Gesellschaft leisten sollte. Am Morgen ließ er die Unglückliche hängen.

So traf das Los auch Scheherazade, die schöne Tochter seines Großwesirs. Aber dieses Mädchen war eine Geschichtenerzählerin ersten Ranges. Und der Sultan, der wie alle Orientalen gern Geschichten hörte, ließ sie leben. Die kluge Scheherazade benutzte nun den Trick, die letzte Geschichte der Nacht immer vor dem Ende abzubrechen. Der Sultan, der begreiflicherweise auch den Schluß hören wollte, ließ sie deshalb bis zur nächsten Nacht am Leben. So wußte ihn Scheherazade 1001 Nacht hinzuhalten. Aber auch danach ließ er sie nicht töten. Aus welchem Grunde, werden unsere Leser noch nicht wissen, werden es aber gleich erfahren.

Scheherazade erzählt die letzte Geschichte der „1001 Nacht“.

In Bagdad lebte ein mächtiger Kalif mit Namen Abu Hassan. Er hatte eine Tochter, die wegen ihrer Schönheit weit berühmter war. Sie hieß Zobeide.

Eines Tages sah sie Ahmed, der Wasserträger, als sie vom Bade kam. Von der Stunde an entbrannte sein Herz in heißer Liebe zu der Prinzessin. Und obwohl er wußte, daß er sein Leben verwirfte, fiel er ihr zu Füßen und sagte:

„Tochter des Himmels! Ich küsse den Boden, den Du betrittst! Deine Haut ist wie die Blätter der Rose, die lieblich erblüht. Deine Augen leuchten wie die Augen Vishnus. Du bist wie eine Gazelle. Schenke mir einen Blick Deiner Gnade! So werde ich glücklich sein mein Leben lang!“

Schon kürzten sich die Haremswächter auf den Tollkühnen. Doch Zobeide sah, daß er wohlgestaltet und von königlichem Wuchs war. Seine Liebesworte fanden Gehör; denn sie war eine Frau und für Schmeichelei empfänglich.

Ein Wink ihrer Hand verschonte die Wächter.

Von diesem Tag an verbrachte die stolze Zobeide manche Stunde mit Ahmed in einer verschwiegene Ecke des Gartens. Heiße Liebesworte wurden getauscht. Und Zobeide liebte Ahmed ebenso heiß wie er sie. Beide aber waren von Tränen erfüllt, wenn sie daran dachten, wie schwer es war, daß sie sich auf ewig angehören konnten.

Da sagte Ahmed sich eines Tages ein Herz und sagte Zobeide, daß er zum Kalifen gehen und ihn um die Hand seiner Tochter bitten wolle.

„Unseliger“, sagte die Prinzessin, „weißt Du nicht, daß jeder, der zum Kalifen kommt, ihm ein kostbares Geschenk

mitbringen muß? Wie kannst Du vor ihn treten, und ihn um die Hand seiner Tochter bitten, wo Du nichts hast, als Deinen Esel und die Wasserflasche und die Hütte, in der Du wohnst?“

Ahmed sah wohl ein, daß die Prinzessin recht hatte. Aber seine Liebe war so groß, daß er alles wagen wollte. So nahm er das Beste, was er besaß, ein Bild, das er in mühseliger Arbeit aus Holz geschnitten hatte, und ging zum Kalifen.

„Beherrscher aller Gläubigen“, sagte er, „Dein Knecht hat Dir das Beste mitgebracht, was er hat. Gerüche in Gnaden, dieses Bild anzunehmen. Und ich bitte Dich untertänigst, gib mir Deine Tochter zur Frau. Mein Herz sehnt sich nach Zobeide. Und auch ihre Augen ruhen mit Wohlgefallen auf mir!“

Der Kalif war einen Augenblick sprachlos. Dann blickte er auf das Bild, raufte sich seinen langen Bart, und seine Augen schossen Blitze.

„Sohn einer Hündin“, sprach er voller Wut, „Du wagst es, mit einem solchen Bettel zu mir zu kommen? Dir sollte ich meine Tochter geben? Ich werde Dir zeigen, wo Du hingehörst!“

Er winkte den Häschem: „Werft ihn in den Kerker.“ So sah denn Ahmed in seinem feuchten kalten Verließ und konnte über sein Unglück nachdenken.

Als Zobeide das hörte, ging sie zu dem Kalifen und bat um das Leben Ahmeds. Und weil sie nicht aufhörte zu flehen, sagte der Kalif: „Gut. Ich werde sehen, ob ihn die Götter lieben. Und das ist mein letztes Wort: Ahmed soll sich sein Geschick selbst wählen. Höchstes Glück oder schmerzhaftester Tod soll ihm werden. Noch heute werde ich ihm mein Urteil verkünden. Zwei Türen führen im Tigerhaus in die Arena. Hinter der rechten befindet sich morgen die schönste Jungfrau Indiens, hinter der linken der Tiger Asu, der bis dahin kein Futter mehr bekommt, damit er ausgehungert ist. Dessen Ahmed die Tür zu der Jungfrau, so wird er sie zur Frau erhalten und kann mit ihr glücklich werden, öffnet er die Tür zu Asu, so weißt Du, was geschieht.“

Damit verließ er das Gemach und verbot bei seinem Jorn, Zobeide vorzulassen.

Eine furchtbare Nacht folgte für die Prinzessin. Dieses entsetzliche Spiel konnte ausgeben wie es wollte, ihr Herz wurde immer zerrissen. Sollte sie den Einziggeliebten in den Armen einer anderen Frau sehen? Ein kaum fassbarer Gedanke! Dann schon lieber in den Klauen des Tigers; denn Zobeide war ebenso eifersüchtig wie gluthot in der Liebe!

Aber ihn enden sehen unter den Krallen des Tigers? Sehen, wie die Bestie den geliebten Körper zerriß? Ebenso unfassbar! Kein Schlaf kam in dieser Nacht in die schönen Augen Zobeides.

Der Tag des Gerichts brach an. Im Tigerhaus versammelte sich der ganze Hof. In der Mitte war ein großer

runder Käfig, in dem Ahmed stand. Die Fesseln hatte man ihm abgenommen. Er starrte auf die beiden Türen, die in den Käfig führten: Hinter einer die schönste Jungfrau des Landes, hinter der anderen Asu, der hungrige Tiger.

Hornstöße verkündeten das Nahen des Kalifen und seiner Tochter. Alle warfen sich auf den Boden, den sie siebenmal mit der Stirn berührt, auch Ahmed. Als er aufblickte suchte sein Auge die Prinzessin. Da stand sie, bleich das schöne Gesicht.

Deutlich trug es die Spuren der durchwachten Nacht. Gewiß, sie wußte, hinter welcher Tür Leben, hinter welcher Tod war.

Eine Hoffnung blüht in ihm auf. —

Da erkennt er zu seinem Schrecken aus dem Bufen des geliebten Gesichtes, daß Zobeide zwischen Liebe und Eifersucht kämpft.

Wird sie ihm ein Zeichen geben? Wenn ja, wird sie der Liebe, wird sie der Eifersucht folgen?

Noch einmal tönen die Hörner. Für ihn das Zeichen, den Gang zur Tür anzutreten. Mit einem letzten Blick umfaßt er die Geliebte. Da — sein Herz setzt einen Augenblick lang aus — spreizt sie unauffällig, aber doch für ihn deutlich wahrnehmbar, einen Daumen von der Hand ab und dreht ihn in der Richtung der einen Tür. Aber undurchdringlich — das zeigt ihm der nächste Blick — bleibt ihr Gesicht.

In seinem Kopf jagen sich die Gedanken. Jungfrau oder Tiger? Tod oder Leben?

Ein zweiter Hornstoß mahnt und droht.

Nun muß er den verhängnisvollen Weg gehen.

Er reißt sich herum und taumelt auf die Tür zu, die ihm die Geliebte gezeigt hat.

Tagend drückt er auf die Klinke.

Die Tür springt auf — — — — —

In dieser letzten Geschichte der 1001 Nacht hat Scheherazade nie den Schluß erzählt. Und der Sultan wollte sie nicht töten lassen, weil er dann keine Aussicht hatte, ihn je zu erfahren.

So spukt diese Geschichte bis heute ohne Schluß in der Weltliteratur herum. Wir sind aber der Meinung, daß es endlich an der Zeit wäre, ihr den fehlenden Abschluß zu geben. Sicher sind unter unsern Lesern viele Kenner des weiblichen Herzens. Bitte schreiben Sie uns bis spätestens Dienstag, was Zobeide nach ihrer Meinung getan hat.

Ist sie der Liebe oder der Eifersucht gefolgt?

Wollte sie den Geliebten lieber in den Armen einer schönen Frau oder in den Klauen des Tigers sehen?

Wir behalten uns vor, besonders wirksame Schlüsse im „Grünberger Wochenblatt“ zu veröffentlichen.



# Aufklärung von Terrorakten in Schlesien.

Die Breslauer Justizprokessstelle teilt mit:

In der Nacht zum 9. und 10. August 1932 sind im Landgerichtsbezirk Görlitz in verschiedenen Orten Terrorakte verübt worden, die zum Teil mit Sprengstoffen und Schusswaffen ausgeführt wurden. Einige dieser Fälle sind besonders schwerer Natur. Nur besonders glücklichen Umständen ist es zuzuschreiben, daß nur in einem einzigen Falle ein Mensch ums Leben gekommen ist.

Nach dem nunmehr vorliegenden Ergebnis der sofort in Angriff genommenen schwierigen Ermittlungen erscheinen folgende Fälle bisher als aufgeklärt:

1. Zwei Anschläge mit Handgranaten auf einen Reichsbannerführer und das Büro der SPD. in Penzig.
2. Pistolenanschläge auf das Verkehrslokal der NSDAP. in Sobra.
3. Pistolenanschlag auf den Gärtnermeister Beder in Sobra.
4. Pistolenanschlag auf das Verkehrslokal der NSDAP. in Tiefenfurt.
5. ein zweiter Anschlag gegen den Sägewerksbesitzer Galpans in Tiefenfurt. Kam wegen Störung nicht zur Durchführung.
6. Einwerfen von drei Fensterscheiben bei dem Malermeister Milan in Alt-Kohlfurt.
7. Einwerfen von Fensterscheiben bei dem Glasermeister Kriebel in Alt-Kohlfurt.
8. Einschlagen von Fensterscheiben mit zwei 3 Meter langen Balken sowie Einschlagen eines Fensters mit einem Konsumverein in Alt-Kohlfurt.
9. Einwerfen von drei Fensterscheiben beim Glasermeister Raube in Alt-Kohlfurt.

10. Schuß in ein Fenster des SA.-Heimes in Alt-Kohlfurt. Die Geschädigten zu Kohlfurt von 6 bis 9 gehören Einparteiern an. Bei den Anschlägen zu 6 und 7 wurden auch Schüsse abgegeben, um die Einwohner zu erschrecken und von der Verfolgung abzuhalten.
11. Einwerfen der Schaufensterscheibe des Konsumvereins in Kaufa.
12. Einwerfen einer Fensterscheibe des Hauses des Schmiedemeisters Georg Seeliger in Kieselingswalde.
13. Werfen mit Steinen gegen das Haus des Lagerhalters des Konsumvereins in Kieselingswalde.
14. Werfen von Steinen gegen das Haus des Korbmachers Eißner in Kieselingswalde.
15. Werfen mit Steinen gegen das Haus des Straßenwärters Preuß in Kieselingswalde.
16. Einwerfen von zwei Fenstern bei der Witwe Hiller in Kieselingswalde.
17. Einwerfen einer Fensterscheibe eines unbewohnten Hauses, das dem Konsumverein gehört, in Söhreundorf.

Die Ermittlungen über die weiteren Terrorakte sind im Gange. Weitere Einzelheiten können im Interesse der Untersuchung zur Zeit nicht gegeben werden. Es hat den Anschein, als ob die auf die SA.-Heime und Angehörige der NSDAP. verübten Terrorakte der Ablenkung dienen sollten.

Insgesamt sitzen 19 Angehörige der SA. der NSDAP. ein, gegen die Haftbefehle erlassen sind. Unter diesen befinden sich ein Sturmbannführer, drei Sturmführer, zwei Sturmgebietsführer, zwei Truppenführer, vier Scharführer.

Nationalsozialisten „nicht mitmachen“ würden und daß es später zur Auflösung der Partei käme; es gebe dann keine Parteigenossen mehr, sondern nur Volksgenossen.

**\* Königin-Luise-Bund.** Der geistige Pflichtabend galt dem Gedächtnis der letzten Kaiserin, Auguste Viktoria, die am 22. Oktober d. J. ihren 74. Geburtstag feiern würde. Ihr Schicksal gleiche in vieler Beziehung dem der Königin Luise. Ein Gedicht und der Gesang eines ihrer Lieblingslieder beschloß die kurze Feier. — Der zweite Teil gehörte den letzten Vorbereitungen für den „Deutschen Abend“ Ende Oktober im Konzerthaus. Seit Wochen ist jede Kameradin bemüht, ihr Möglichstes zu dem Gelingen beizutragen. Eintrittskarten sind bei den Kameradinnen sowie an der Kasse zu haben. Der Bund hofft auch in diesem Jahre wieder auf einen guten Erfolg, um dann auch wieder zur Verringerung mancher Not beitragen zu können.

**\* Ein Wohnebenbürgen.** — wie die Ortsgruppe Glogau des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes bekanntgibt — am Sonntag unter Leitung von Direktor Körber in den Räumen der Wein- und Seifellerei von Grempler (Grünberg) durchgeführt.

**\* Die nächste kommunalpolitische Schulungsstunde der NSDAP.** für die Städte Grünberg, Rothenburg, Deutschwarthenberg findet am morgigen Sonntag im „Prinzen Heinrich“ statt.

**\* Umfangreiche Ausbesserungen** wurden an der Umzäunung des Turnplatzes am Kleinbahnhof vorgenommen. Dadurch, daß Kinder die Unart hatten, am Zaune hochzuklettern, wurde an vielen Stellen Schaden durch Ab- und Einreißen am Gesteck herbeigeführt. An den Toren mußte neues Gesteck angebracht werden. Ueberdies wurde oben entlang Stacheldraht gezogen, um ein Ueberklettern zu verhindern.

**\* Umpflasterungen** in größerem Ausmaße werden auf dem Niederortplatz gegenwärtig ausgeführt. Auch der Bürgersteig wird dort neu ausgerichtet.

**\* Ostdeutsche Marionettenbühne.** Im Evangelischen Gemeindehaus spielte am Donnerstag und Freitag die Ostdeutsche Marionettenbühne für den Evangelischen Jungmännerverein, der sich dazu kleine Gäste eingeladen hatte, die auch in Scharen erschienen und lebhaft am Spiel teilnahmen. Verschiedene Versuche der Gegenwart haben gezeigt, daß die frühere Kunst eines „Pole Poppenpöler“ einer Auferstehung wert sei. Diesen Eindruck gewann man auch bei der Aufführung des Puppenstücks „Christlich währt am längsten“. Bühneneinrichtung und Puppen sind geschmackvoll und charakteristisch. In der Technik des Spiels sind gegen früher erhebliche Fortschritte gemacht worden. Die kleinen Darsteller bewegen sich recht drollig. Auch das Stück wirkt stark auf die jugendlichen Zuschauer. Es lebt etwas vom echten Kasper-Geiste darin. Einige Szenen, bei denen Verfall entsetzt, bedürfen noch einer weiteren Durchsormung. z. B. die zwischen Ritter und Großmutter. Aber immerhin, für die Erhaltung des Stückes ist schon erfreulich viel Jügendes herausgeholt worden. Die Stimmung des kleinen Publikums war einheitlich: Anorke! —

**\* 50 000 RM. auf Nr. 392 208 gefallen.** In der Freitagvormittagsziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie fielen 50 000 RM. auf die Nr. 392 208. In der ersten Abziehung wird das Los in Aktien in Niederschlesien gespielt, während die glücklichen Gewinner der zweiten Abziehung, die ebenfalls mit achtlosen beteiligt sind, in Posen wohnen.

**\* Genossenschaftsversammlung.** Freitag abend sprach der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für Schlesien, Oswald Birjig aus Breslau, in der „Reichshalle“ über „Gewerkschaft und Genossenschaft“. Er freute sich, daß die immer noch bestehende Wirtschaftskrise, wobei er bemerkte, daß diese allgemeine Wirtschaftszerrüttung keine Krise für die Genossenschaften bedeutet, wenn die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft ihre Pflicht den Genossenschaften gegenüber erfüllen würde. Trotz schwerer Krisenwirkung sei festgestellt, daß unter 30 000 statistisch erfaßten Konsumisten aus dem Geschäftsleben sich nur ein konsumgenossenschaftlicher Betrieb befindet. Große Wirtschaftsführer der Welt wüßten noch nicht, wie sie die Wirtschaft aus dem jetzigen Verhältnis hinausführen sollen. Deutschland gehe nun in dieser Angelegenheit seinen eigenen Weg, es sei aber Dilettanten-Arbeit. Auf der einen Seite würden von der Regierung Geschenke gemacht, auf der anderen stünden ungeheurer Lohndruck und Herabsetzung sozialer Unterhaltungen, was durch Schwächung der Kaufkraft automatisch zum weiteren Rückgang der Wirtschaft führen müsse. Lediglich durch Einführung der Gemeinwirtschaft sei es möglich, die Menschen zu beschäftigen und damit ihre eigenen Betriebe und Produktionsstätten der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Der Zeitpunkt wäre dann nicht mehr fern, wo die Konsumgenossenschaften, welche schon immer preisregulierend gewirkt hätten, noch in größerem Maße konkurrenzfähig sein könnten. Notwendig sei aber, daß die Frauen ihren Bedarf in der Genossenschaft tätigen. Es könne wirtschaftlich nicht besser werden, wenn

die arbeitende Masse es nicht begreifen lerne, daß jeder Zusammenschluß aller Verfügbaren eine Macht bedeutet. Nur wenn der Lohn durch Einkauf in den Genossenschaften angelegt werde, gehe es auf dem Wege der Gemeinwirtschaft weiter. 12 Millionen Menschen hätten in Deutschland antikapitalistisch gewählt, aber bisher noch nicht den Entschluß gefaßt, auch antikapitalistisch zu handeln. Die Gewerkschaften hätten im Verlauf der Krise keine nennenswerten Verluste erlitten, die Allen hätten sich unter den jetzigen Verhältnissen zurückgefunden, die stürmende Jugend aber müsse erkennen lernen, daß an dem Geschaffenen weiter zu bauen sei. Die Genossenschaften seien auf wirtschaftlichem Gebiet mit den Zeitverhältnissen mitgegangen und es könnte mit der Volksfürsorge, Arbeiterbank, den Bauhilfen und Vangenoossenschaften ungenügend viel auf wirtschaftlichem Gebiet geleistet werden. Auch in der Krise sei der Aufbau eine Umfahrfrage; die Genossenschaftsmittel müßten deshalb auf die noch Arbeitslosen erzieherisch wirken, damit die Genossenschaften gemeinsam mit den Genossenschaften, der Volksfürsorge und Arbeiterbank den Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaft erfolgreich führen könnten.

## Zu den Glückstagen!

Wir erhalten folgende Aufschrift:

Die Glückstage dauern vom Sonnabend, dem 29. Oktober bis Dienstag, den 1. November cr. Wäre es nicht möglich, daß die Gefährten und soweit dies durchführbar ist auch die Röhne bereits am Sonnabend, dem 29. Oktober gezahlt werden, damit die Einkäufe am Sonntag, Montag und Dienstag in aller Ruhe und Ueberlegung erfolgen können?

**\* Der Volksbund für Unterricht, Ortsgruppe Grünberg,** konnte in seiner letzten Mitgliederversammlung wieder einige Neuaufnahmen tätigen. Weiter wurde von Bundesfreund Sasse aus Hirschberg ein Lichtbildervortrag gehalten.

## Die beiden schönsten Kinder.



Auf einer Londoner Schönheitskonkurrenz erhielten dieses siebenjährige Mädchen und dieser vierjährige Junge den ersten Preis.

**\* Schäfermeister- und Gehilfen-Prüfungen.** Die diesjährige Schäfermeister- und Gehilfenprüfung soll im Monat November abgehalten werden. Zur Ablegung der Gehilfenprüfung ist eine dreijährige Lehrzeit, welche in ein und derselben Wirtschaft abzuleisten ist, erforderlich. Die Meisterprüfung kann nach einer Gehilfenzeit von 7 Jahren abgelegt werden. Die Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind möglichst bald, spätestens jedoch bis zum 10. November d. J. an die Schatzkassenabteilung der Landwirtschaftskammer, Breslau 10, Matthiasplatz 5, einzureichen. Der Anmeldung ist beizufügen: a) für die Gehilfenprüfung: 1. ein kurz gefaßter, selbstgeschriebener Lebenslauf, 2. ein Führungszeugnis des derzeitigen Dienstherrn, 3. die Teilnahmebescheinigung an einem Lehrgang; b) für die Meisterprüfung: 1. ein kurz gefaßter, selbstgeschriebener Lebenslauf, 2. eine Abschrift des Lehrbriefes, 3. Abschriften der Führungszeugnisse der Dienstherrn, bei denen der Schäfer in Stellung war, 4. Abschrift der Teilnahmebescheinigungen an Schäferlehrgängen. Die Prüfungen sollen je nach den Meldungen an 2 oder 3 Orten in der Provinz stattfinden. Nach Möglichkeit wird der Prüfung ein 1- bis 3-tägiger Lehrgang vorausgehen. Nähere Mitteilung hierüber erfolgt, sobald die Meldungen vorliegen. Die Gebühren betragen: für die Schäfermeisterprüfung 10 RM., für die Gehilfenprüfung 5 RM. Diese Gebühren sind gleichzeitig mit der Anmeldung auf das Postkontokonto der Landwirtschaftskammer, Breslau 3940 — Hauptkasse der Landwirtschaftskammer Niederschlesien — unter dem Kennwort „Schäfermeisterprüfung“ oder „Schäfergehilfenprüfung“ einzuführen.

**\* Hagelversicherung.** Um ein klares Bild über die Regelung der im vergangenen Sommer eingetretenen Hagelschäden zu bekommen, werden die betroffenen Landwirte um möglichst genaue Mitteilung ihrer Erfahrungen an die Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Breslau 10, Matthiasplatz 5, gebeten.

**\* Versand von Obst und Gemüse.** Um beim Versand von Obst und Gemüse eine bessere Durchleitung der gedachten Wagen zu erzielen, gestattet die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft künftig ihren Versendern einfache Drahtgitter auf leichtem Holzrahmen in die mittels der Schließhaken offengehaltenen Wagentüren einzusetzen. Im Frachtfries ist in solchen Fällen vorzuschreiben, daß die Wagentüren (gegebenenfalls auch die Luftklappen) geöffnet bleiben sollen. Die Beschaffung solcher Gittereinfäße durch die Reichsbahn ist zur Zeit nicht beabsichtigt und muß den Versendern überlassen bleiben. Das unmittelbare Anlageln von Maschendraht ohne Holzrahmen an Wagenwand und -tür ist nicht gestattet, weil die Wagen hierdurch beschädigt werden und außerdem die Gefahr besteht, daß die Nägel von den Empfängern nicht wieder entfernt werden und so Verletzungen von Personen oder Beschädigungen von Gütern hervorrufen.

**\* Zwei Pfund schwerer Ziegenbart-Pilz.** In der Nittriger Heide an der Chaussee auf Deutschwarthenberg zu wurde von Herrn Ernst Dannert (Grünberg) ein Ziegenbart-Pilz von zwei Pfund Gewicht und 71 Zentimeter Umfang gefunden.

**\* Der jetzt stark einsetzende Laubfall** macht sich dort recht unangenehm bemerkbar, wo die Blätter auf die Bürgersteige fallen und bei Regenwetter bald in Faulnis übergehen. Es bildet sich dadurch eine altschleimige Masse, die zu Unfällen durch Ausgleiten Anlaß geben kann. Für jeden Eigentümer eines Grundstücks bringt der Laubfall eine vermehrte Arbeit mit sich, denn er ist — nach den bestehenden Bestimmungen — verpflichtet, die Bürgersteige und den Fahrdamm bis zur Mitte vor seinem Grundstück stets in reinlichem Zustande zu erhalten und, so oft als nötig, reinigen zu lassen.

**\* Patentbericht.** (Mitgeteilt vom Patentanmeldebüro Eduard M. Goldbeck, Berlin SW. 61, Gieschiner Straße 5, gegenüber Reichspatentamt.) Gebrauchsmuster 1294 390: Papierfabrik Krampe A.-G., Krampe bei Grünberg i. Schle., „Moppappenhahn zur Herstellung von getränkter und bestreuter Dachpappe“.

**\* Der Verein für Polizei- und Gebrauchshunde e. V. Grünberg i. Schl. und Umgegend** hielt am 15. d. M. seine fällige Monatsversammlung bei Sportfreund Voigt (Deutsche Eiche) ab. Der 1. Vorsitzende Richard Lange eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und gab bekannt, daß sich neu in den Verein gemeldet haben die Herren Erich Redtzel (Grünberg) und August Körner (Scherndorf). Die Genannten wurden in üblicher Weise eingeführt und zur tatkräftigen Mitarbeit aufgefordert. Es wurde weiter bekanntgegeben, daß die Preisverteilung von den letzten Prüfungen in allernächster Zeit, verbunden mit einem gemütlichen Beisammensein, im „Balkhof“ stattfinden wird. Die Weihnachtsfeier, verbunden mit Stiftungsfest, findet im Schützenhaus statt. Näheres zu diesen Veranstaltungen wird noch veröffentlicht. Zur Orientierung — besonders für die jüngeren Mitglieder — wurde im weiteren Verlauf der Versammlung zur Kenntnis gebracht, daß eine „Zuchtprüfung“ nach den bestehenden Bestimmungen des Vereins nur eine reine Gebrauchsprüfung (Vorprüfung) ist, ob der betreffende Hund überhaupt zur Zucht und zu weiteren Prüfungen geeignet ist, wobei noch kein Prädikat ausgesprochen wird. Die Abriehterwartung machten ferner bekannt, daß in nächster Zeit wieder Einbruchsverfahrensarbeiten und Nachübungen mit den Hunden abgehalten werden. Der hiesigen Polizeiverwaltung ist eine Liste der Führer mit ihren Hunden eingereicht worden, die sich freiwillig zum Suchen bei Nachforschungen usw. zur Verfügung stellen. Nach Erledigung aller sonstigen Anfragen und dergleichen schloß der 1. Vorsitzende die leicht gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen „Paß auf!“ ab.

**\* Ausbildung im Ausbeschlage.** Die nächsten Termine für den Beginn der 4 Monate dauernden Lehrgänge für Ausbeschlager sind folgende: Ausbeschlagerlehrgang der Landwirtschaftskammer Niederschlesien Breslau (technischer Direktor E. Marthner) Ende Dezember 1932; Lehrschmiede Glogau (Lehrschmiedemeister Polarsky) 9. Januar 1933; Oberlausitzer Lehrschmiede Görlitz (Lehrschmiedemeister Kunze) 1. November 1932.

**\* Darlehen zur Beschaffung von Dehengstern.** Nach einem Erlaß des Preussischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 4. Dezember 1931 werden vom 1. Januar 1932 ab Staatsdarlehen nach Maßgabe der Bestimmungen vom 1. März 1931 für im Auslande angekaufte Dehengste bis auf weiteres nicht mehr bewilligt.

**\* Ankauf von Hengsten durch die Preussische Gestütsverwaltung.** Nach dem Erlaß des Preussischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 30. Dezember 1929 kommen für den Ankauf aus dem Ausland eingeführter Kaltbluthengste durch die Preussische Gestütsverwaltung nur solche Hengste in Frage, die bis zum 15. Januar 1930 eingeführt worden sind und für welche der amtliche Nachweis erbracht wird, daß die Einfuhr vor dem genannten Zeitpunkt erfolgte. Ferner bestimmt der Minister durch Erlaß vom 19. März 1931, daß durch die Preussische Gestütsverwaltung künftig nur solche in Deutschland geborene Hengste, sowohl Kaltblut- wie Warmbluthengste, angekauft werden, die seit mindestens 6 Monaten vor dem Zeitpunkt



## Parole Leuthen.

Historische Skizze von Kurt v. St. Jentkiewicz.

„Das sind die Nächte, in denen der König nicht schlafen kann“, hatte der Oberst Vestique gesagt. „Passen Sie auf, Beversdorf, wenn Sie die Rinde geben.“

Und der kleine Leutnant von Beversdorf vom Regiment Gens d'armes packte auf.

„Parole?“ — „Leuthen!“

Starr wie ein Steinbild stand der Posten vor dem verfallenen Stadtschloß. Beversdorf grüßte und ging weiter. Es klirrte, wenn der Pallasch auf die Potsdamer Kaskenköpfe stieß, und die großen, silbernen Sporen sangen ein sehnachtsvolles Lied von Reiten, Kämpfen und Siegen... Parole: Leuthen!

In jener Schlacht fiel der Vater. Den Sieg hatte er noch erlebt, ehe der Wundbrand eintrat. Der König hatte der Mutter geschrieben, derselbe König, der heute ein alter, mürrischer Mann ist und nächstens durch den weiten Park von Sanssouci klappt, schmerzgeplagt, trumm und schwer auf den Stock gestützt, aber noch stark genug, die Wachen zu kontrollieren und die Offiziere von der Rinde zu erschrecken. Auch stark genug, um mit der dünnen, zitterigen Handschrift hart und unerbittlich sein „Soll warten!“ unter das Heiratsgeheiß des kleinen Leutnants von Beversdorf zu setzen.

Ausgerichtet wie Soldaten standen die Büsche an der breiten Mittelpromenade und dazwischen schimmerte weiß der Marmor anmutiger Gruppen. Der Leutnant sah sie nicht. Seine Augen waren starr in das blaue Halbdunkel gerichtet, das die Nacht erfüllte. Er war im Dienst; er ging die Rinde. Aber denken konnte er und mit den Zähnen knirschen.

„Soll warten!“ hatte der König geschrieben. Der alte, müde, versteinerte Mann, der so einsam geworden ist, daß ihm alles Menschliche fremd wurde.

Und Beatrix...? Teufel —, nach den Frühjahrsmänußern würde er befördert werden; dann wollte man heiraten. Groß-Krampen brauchte einen Herrn.

Da teilten sich die Hafelnukbüsche, ein silbergestrichter Stern glänzte auf einer schmalen Brüstung, die roten Aufsätze leuchteten: Der König.

„Leutnant von Beversdorf vom Regiment Gens d'armes auf der Rinde!“ Mit gespreizten Beinen, den Pallasch an den Körper herangezogen, den betretenen Duf von sich gestreckt, stand der Leutnant vor der kleinen Greisengestalt.

„Parole?“ fragte eine dünne Stimme.

„Leuthen, Euer Majestät!“

„Er war ein Junge... damals. Aber ein Beversdorf war auch dabei. Sein Vater?“

„Zu Befehl, Euer Majestät!“

„Komm er her. So...“, der König schob seinen dünnen Arm in den des jungen Offiziers. Er atmete schwer. „Sein Vater fiel... ja, — aber jetzt hat ein Beversdorf etwas von mir haben wollen. Erinnere mich, irgendein Versuch, Weiß Er was davon?“

„Ich hab' Euer Majestät um die Erlaubnis, heiraten zu dürfen.“

„Wen?“

„Fräulein Beatrix von Camps.“

„Und was bekam Er zur Antwort?“

„Soll warten!“

Ein Krüchstock stieß taktmäßig auf den Boden. Sporen langen, und ein Pallasch klirrte. Sonst war es still und dunkel im Park von Sanssouci. Der große König hing schwer am Arm des kleinen Leutnants. Er schwieg, und sein Atem pffte.

„Er ist jung, Beversdorf, Er kann warten. Sein König hat auch warten müssen. Muß jetzt noch warten. Jede Nacht, wenn der Frühling sich meldet, wartet sein König auf den Morgen. Ach —, der Greis ließ sich auf eine Bank fallen. „Seh Er sich zu mir. Näher... es ist kühl.“

Ein alter, einsamer Mann mit einer knisternden Stimme. Ein Mensch, der sich selbst überlebte, der kein Mensch mehr ist, der kein Herz mehr hat, in dem Alles starb, nur das Eine nicht: Seine Pflicht, sein Preußen. Das denkt Beversdorf.

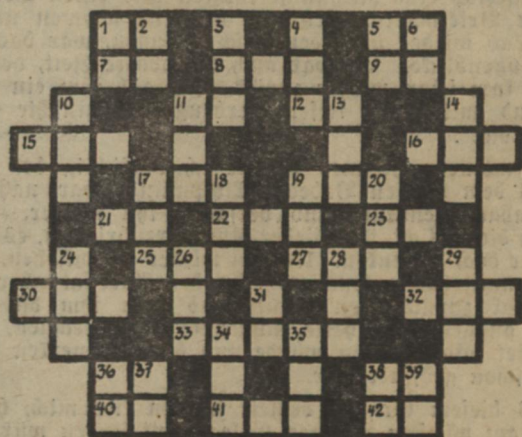
„Ich bin alt“, sagte der König, und es ist, als spräche er zu sich selbst. „Fast leer ist mein Stundenglas, die Lebensräder sind abgeschliffen. Alle starben — alle. Nur ich nicht, denn ich bin Preußen.“ Er schwieg. Der König gab sich einen Ruck, die kleine, zusammengelassene Gestalt straffte sich. „War... Preußen, war ich. Ich werde sterben, wie alle starben, aber Preußen soll leben!“ Er sagte den kleinen

Leutnant am Bändel. „Preußen soll leben, Beversdorf. Ich war es, Ihr sollt es sein. Heirat! Er... Er ist jung, nur Alte können warten, heirat! Er!“ Fast klingt es wie ein Befehl.

Brüsk erhob sich der König. Grupplos ging er davon. Der Ries knirschte unter seinen Füßen. „Preußen soll leben, Beversdorf!“ Dann hatte ihn die Nacht geschluckt.

## Zum Kopfzerbrechen.

Silben-Kreuzworträtsel.



Wagrecht: 1. spanischer Festherr, 5. Hafenstadt in Ostafrika, 7. landwirtschaftliches Gerät, 8. König der Juden, 9. Naturercheinung, 11. Edelknecht, 12. Ueberlieferung aus der Vorzeit, 15. Lösungswort, 16. Weinort in Südpazanten, 17. poetischer Name für „Storch“, 19. Trauerspiel von Grillparzer, 21. bekannter Operetten-Komponist, 22. Schmutzbehälter, 23. Stadt in Lettland, 25. weibl. Vorname, 27. ausgelassenes Gelage, 30. weibl. Vorname, 32. Unterhaltungsdiel, 33. weibl. Vorname, 36. Teil des Auges, 38. Verkleidung, 40. Waffe, 41. Monat, 42. Teil des Schiffes.

Senkrecht: 1. dänische Insel, 2. Verwandte, 3. Seilverfahren, 4. asiatische Insel, bekannt durch Kampfergewinnung, 5. Nadelbaum, 6. Eßgerät, 10. Erbteil, 11. Truppenführer, 13. Hauspersonal, 14. Gebiertsart, 17. tropische Pflanze, 18. Beiboot, 19. Himmelserscheinung, 20. Lied, 24. Stadt an der Loire, 26. Blume, 28. Musikinstrument, 29. weiße Ameise, 31. Musikstil für zwei Personen, 34. Seitenerzählung, 35. Monat, 36. Laubbaum, 37. Himmelslohn, 38. große Menge, 39. geometrischer Körper.

### Magisches Quadrat.

In die Felder des Quadrates sind Buchstaben so zu verteilen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Fanggerät,
2. Männername,
3. Eigenschaft des Riesen,
4. Not,
5. Verwandter.

Die senkrechten Reihen entsprechen den wagrechten.

Auflösungen in der nächsten Nummer von „Welt und Heimat“.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Ines, 5. Arno, 8. Bologna, 9. Amen, 11. Idee, 13. Nara, 14. Anselm, 16. Toto, 18. Vober, 19. Lorus, 21. Aiden, 23. Medina, 26. Apis, 29. Enaf, 30. Raft, 31. Monolog, 32. Aien, 33. Gera.

Senkrecht: 1. Fran, 2. Eber, 3. Sonate, 4. Rogat, 5. Anis, 6. Rade, 7. Odem, 10. Maronen, 12. Gienfisch, 15. Note, 17. Oran, 20. Anafog, 22. Davos, 23. Meta, 24. Dame, 25. Jkon, 27. Page, 28. Stoa.

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Jöfen, 2. Eiland, 3. Leffing, 4. Diebemann, 5. Jdiot, 6. Winter, 7. Nahrungsmittel, 8. Elias, 9. Hamburg, 10. Camembert, 11. Siegelberg, 12. Hilberd, 13. Ebro, 14. Meerscham, 15. Spiegelberg, 16. Gienborff, 17. Doble. „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

# Welt und Heimat

Nr. 42

Sonntag, den 23. Oktober 1932

Nr. 42

## Das Schicksal derer von Dyhern auf Schloß Ober-Herzogswaldau.

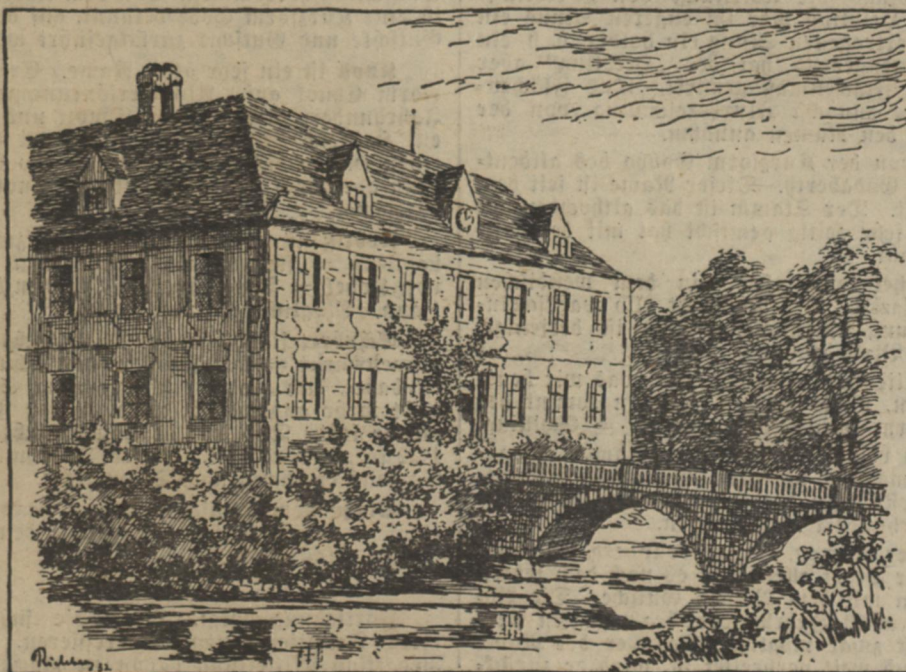
Von Otto Reinert (Neudorf, Kreis Grünberg).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stand ganz Deutschland in tiefer Not, und das gesamte Wirtschaftsleben litt unter den untragbaren Lasten der Kriegskontributionen, die Napoleon der Bevölkerung auferlegt hatte. Ganz besonders schwer

bei Leipzig verfiel. Ganz Deutschland atmete auf und schüttelte die Fesseln von sich; das Wirtschaftsleben begann seinen neuen Aufstieg.

Nur im Hause derer von Dyhern fand die Freude

keinen Eingang. Wirtschaftlich hatte der neue Erbe seine großen Kändereien zwar in mutergültiger Ordnung und darüber hinaus sogar den alten Familienbesitz um einige Kohlengruben im Waldenburger Revier bereichert, aber das Familienglück war mit dem alten Dyhern in die Abgründe gesunken. Der junge Mann hatte seinem Vater nicht gefolgt und gegen dessen ausdrücklichen Willen die schöne, aber in üblichem Rufe stehende Dame geheiratet. Das junge Glück hatte nur solange gedauert, als sich die neue Schloßherrin an all den Reichtümern be-  
rauschen konnte.



Schloß Ober-Herzogswaldau.

In der eigenen Familie an ärmste Verhältnisse gewöhnt, hatte die Freude über den ererbten Reichtum eine Sägier in ihrem Herzen geschaffen, die nur nach dem Alleinbesitz strebte und mit allen schlechten Mitteln ihren Mann aus dem Wege schaffen wollte. Eine unglückliche Verkettung von Umständen und Bekanntschaften liehen die verzogene Frau umso schneller ihr Ziel erreichen.

Um die Zeit als die beiden Eheleute sich innerlich immer mehr voneinander entfernt hatten, wurde ein neuer Beamter in das Dorf versetzt, der durch seine außergewöhnliche Schönheit und gesellschaftliche Unterhaltungsfähigkeit sich bald das Herz der Frau erobert hatte. Während dieser Mensch immer mehr Ansehen und Einfluß bei der Schloßherrin gewann und sogar zu ihrem Vertrauten und Privatsekretär emporstieg, wurde der Schloßherr durch den familiären Ärger krank und leidend. Der Arzt empfahl ihm einen längeren Aufenthalt an der Ostsee, den er bei seiner einstigen Jugendfreundin verlebte, die inzwischen Witwe geworden war. Seine Frau, die ihn dorthin begleiten sollte, lehnte dieses Ansuchen ab, um ungestört mit ihrem Vertrauten schwelgen zu können und den teuflischen Plan zur Vernichtung ihres Mannes auszuführen zu lassen.

Der Beamte, der mit Freude seinen Einfluß auf die Schloßherrin anwachsen sah, hatte es verstanden, in der Abwesenheit des Besitzers dessen Frau in seinen Vann zu ziehen und die Bewirtschaftung der Güter ganz in seine Hand zu nehmen. Beide, die Schloßherrin und der Beamte, ergänzten sich in ihrer grundlosen Schlechtigkeit. Beide suchten in den Besitz der Güter zu kommen. Und um leichteres Spiel zu haben, stand der Vertraute der Schloßherrin bei, in

kurz vor seinem Tode hatte Melchior von Dyhern seine beiden Söhne, die in Frankfurt a. D. Jura studierten, heimgeholt. Auf dieser Heimreise hatte der Ältere und nunmehrige Erbe des Besitzums eine junge Dame aus jüngstem Adel kennen gelernt. Doch zu einer ehelichen Verbindung dieser beiden konnte der alte Freiherr seine Einwilligung nicht geben, da die ganze Familie dieser jungen Dame überbeseumdet war. Eine Jugendfreundin seines Sohnes, die aller Voraussicht nach eine gute, echte deutsche Frau und Mutter zu werden versprach, hätte er lieber als Schloßherrin gesehen. Und wie wenn bange Ahnungen den sterbenden Mann sehend gemacht hätten, mahnte er noch im letzten Todeskampf seinen Sohn und Erben, doch ja zu wirken und zu schaffen, damit das alte Familienerbe in den Händen derer von Dyhern bleibe.

Jahre waren dahingegangen. Der große Korse hatte aufgehört, der Herrscher Europas zu sein und der letzte vernichtende Schlag wurde seiner Armee in der Völkerschlacht

Jahre waren dahingegangen. Der große Korse hatte aufgehört, der Herrscher Europas zu sein und der letzte vernichtende Schlag wurde seiner Armee in der Völkerschlacht

Jahre waren dahingegangen. Der große Korse hatte aufgehört, der Herrscher Europas zu sein und der letzte vernichtende Schlag wurde seiner Armee in der Völkerschlacht



dem Gedanken, nach dem Schlossherrn auch sie unschädlich zu machen.

Als nach längerer Zeit der Besitzer heimkehrte, war auch der Plan ausgeführt, ihn von der Blödsinnigkeit verschwinden zu lassen. Zu einem Morde waren beide zu feige; dafür sollte der kranke Mann in eine Irrenanstalt geschafft werden, wo er lebend doch als Toter galt. Eine Verschlimmerung des Leidens bot hierzu bald die beste Gelegenheit. Für einige Geldstücke hatte sich dann auch ein Arzt bereit erklärt, den Kranken in eine Nervenheilanstalt zu schicken. Bei Nacht und Nebel, ohne daß der Kranke wußte, wohin es ging, wurde er mit einem Wagen nach L. gebracht, wo er nach Erkenntnis der Lage in ein lautes Stöhnen verfiel und starb.

Mit ihm war aber auch die Rolle seiner Frau ausgepielt, denn der Beamte hatte sich zum selbständigen Herrn emporgearbeitet und der Schlossherrin auf raffinierteste Weise allmählich das Geld aus der Hand gerungen. Sie hörte und sah von dem Wirtschaftsbetriebe nur noch das,

was sie sehen durfte. Da sie war sogar dahin bestimmt worden, ein Testament zu machen, das den Beamten als Alleinerben einsetzte.

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts fügte sich der letzte Ring in die Schicksalskette derer von Doherrn, als die Greisfrau vollständig entrechtet ihrem Gatten im Tode folgte. Damit war der Beamte Besitzer der unendlichen Reichtümer und Ländereien derer von Doherrn geworden. Und wenn er seinerseits bei seinem Tode auch bestimmte, daß von den Geldern in einem kleinen schlesischen Städtchen ein Waisenhaus errichtet würde, so ist die Tat doch nur halb gesühnt.

Als mahnendes Zeichen dieses tragischen Geschicks eines alten, verdienten Adelsgeschlechtes steht das graue Schloß, das seither schon wiederholt seinen Besitzer wechselte, in Ober-Herzogswaldau und schaut hinüber zu dem Städtchen, auf dessen Höhe der mächtige Bau eines Waisenhauses emporragt und ein wenig von der Sühne erzählt, die das Schicksal derer von Doherrn forderte.

## Was bedeutet Ihr Familien-Name?

Selbig und Sellwig lassen sich zurückführen auf den im 11. Jahrhundert beglaubigten Personennamen Saelwih. Für Selbig ist allerdings die Ableitung von „Selbling“ wahrscheinlicher. Ein Selbling war im engeren Sinne ein halber Pfennig, im übertragenen Sinne ein halber, d. h. ein schwacher Mann. Namensgebend hat der „Selbling“ aber wohl hauptsächlich als Flächenmaß gewirkt. Das Flächenmaß „Selbling“ wurde zunächst Flurbezeichnung, von der wiederum der Besitzer den Namen annahm.

Göpp kommt her von der Kurzform Gohbo des altdeutschen Personennamens Godaberth. Dieser Name ist seit dem 7. Jahrhundert bekannt. Der Stamm ist das althochdeutsche Got = Gott, das sich sehr zeitig gemischt hat mit dem althochdeutschen gout = gut.

Prieg, Priig, Priegel kommt her von dem wendischen Wort für Birke = brjaska. Der Name ist also wahrscheinlich als Hausbezeichnung aufzufassen. Priig ist derjenige, der im Hause mit der Birke wohnt.

Schellack als Familienname hat mit dem, was wir heute als Schellack bezeichnen, nichts zu tun, sondern kommt her von der slavischen Form schillog oder szelag = Schilling.

Gröger stammt ab von dem griechischen Namen Gregorius, der soviel wie „nachsam“ bedeutet. Gregor ist bekanntlich Name einiger Päpste. In der Form Greger in Grünberg schon im 17. Jahrhundert nachgewiesen.

Gutsche ist einer der Namen, die in Grünberg sehr weit verbreitet sind. In der Stadt allein gibt es nach dem letzten Adreßbuch 47 Familien mit dem Namen Gutsche. Die Ableitung von dem seit dem 10. Jahrhundert beglaubigten Personennamen Godiso ist zwar möglich. Da aber der Name gerade in Ostdeutschland weit verbreitet ist, wird er zurück-

geführt werden müssen auf den slavischen Stamm God = Schönheit, von dem z. B. auch die Namen Gottschlich und Gottschling herkommen. Von dem slavischen Namen Godslaw ist eine Kurzform Gode bekannt, auf die die Namen Gutsche, Gutsche und Gutsche zurückgeführt werden.

Knoll ist ein sehr alter Name. Er tritt frühzeitig in der Form Chnol auf. Als Personennamen findet er sich im 8. Jahrhundert in der Form Chnoti und Chnotilo. 1291 wird ein Heinrich Knolle erwähnt. Knoll bezeichnet wie Knorr einen kurzen dicken Menschen, ist also Eigenschaftsname. Es kann aber auch Flurname sein, da Knoll auch eine Bergspitze bezeichnet.

Koblik ist wahrscheinlich zurückzuführen auf tschechisch koblička = schlechterhaft. Nahe liegt aber auch Ableitung von Kobel = Tagelöhnerhaus und mittelhochdeutsch litze = Baun. Möglich auch von Jakob.

Schubert findet sich im Mittelhochdeutschen in der Form schuchwürt = Schuhwörter oder Schuhmacher. Interessant ist dabei, daß die alte Bezeichnung Schuhwörter, die heute nicht mehr angewendet wird, in der Form Schuhwert noch weiter lebt. Das „w“ in Schuhwürt ist nachweislich schon 1422 in „b“ verhärtet. Im 13. Jahrhundert ist die Form des Namens durchweg noch Schuhwürt.

Stahn vom slavischen Stamm Stan, der im Altislavischen stani = stehen lautet. Vergleiche den polnischen Heiligennamen Stanislaw.

Fortsetzung folgt. Leser, die sich für die Bedeutung ihres Familiennamens interessieren, werden gebeten, der Redaktion Mitteilung davon zu machen.

## Wiedersehen in Hammerfest.

Skizze von Alfred Petto (Fraulantern).

Sie wissen — erzählte er — daß ich voriges Jahr mit der „Monte Olivia“ nach Spitzberger fuhr. In Hammerfest hatte ich ein eigenartiges Erlebnis. — Es interessiert Sie doch? — Nun, Hammerfest liegt gewissermaßen an der Dachspitze des Hauses Europa. Grau-weiße Holzhäuser, zu ein paar Straßen zusammengestellt, lehnen an einem kalten Berghang. Im Hafen standen die Leute wie zu irgend einer Feier versammelt und winkten, als unser Schiff anlegte. Ich sage Feier. Vielleicht kann es kein feistlicheres Ereignis für die Hammerfester geben, als dies, daß die großen Dampfer und die Menschen aus den bunten, bevölkerten Städten kommen. An Bord befand sich eine ältere Lehrerin aus Thüringen. Wir photographierten dieselben Gegenstände, wählten dieselben Speisen und machten dieselben Landausflüge. In Hammerfest kniff sie mir aus. Ich ging über den Fischmarkt und wollte den Gang hinauf, um einen Rundblick zu bekommen. Da sah ich in einer Seitenstraße meine Lehrerin. Sie stand vor einem Hause und buchstabierte dessen Aufschrift, die sie mit einem Zettel in ihrer Hand verglich. Ich rief: „Hallo, Fräulein Selbegaß, was treiben Sie denn da?“

„Ich besuche eine meiner früheren Schülerinnen“, sagte sie stolz.

„Ihre Schülerinnen? — Hier?“ Ich las nun die Inschrift über der Türe. „Lager“ stand da. Zu Deutsch: Meßgererei. Und darunter der Name des Inhabers David Torgersen.

„Kommen Sie doch mit!“ bat sie mich. Wir betraten den

Meßgerladen. Es roch auch hier nach Tran. Ganz Hammerfest riecht nach Tran. Fräulein Selbegaß war sehr erregt und sah schweigend die Tür an, die in die Stube führte. Nach einer Weile kam ein Mann heraus, groß, schlank, strohblondes, drahtiges Haar. Er redete uns in seiner Sprache an. Fräulein Selbegaß fragte fröhlich auf deutsch: „Ist Ihre Frau zu Hause?“ Der Meßger hob die Schultern: er verstehe nicht. Da fiel ich ein. Ich dachte, das Wort hat überall Klang: „Madam!“

Nun lächelte er verständnisvoll, betrachtete uns eine Weile kritisch, sein Blick verfiel rasch, er ging ins Nebenzimmer. Es währte eine Weile. Mit einem Male knarrte die Tür, eine Frau, jung, hübsch und rundlich, trat heraus. Blicke stießen. Ihre Augen überlachten sich.

„Ohh“, freustest sie, „Fräulein Lehrerin!“

Sie gab ihr die beiden Hände. Nein, sie floh ihr in die Arme, ein unbändiges, schütterndes Lachen kam aus ihrem Mund. Es scholl durch das ganze Haus. Sie freichelte die Arme, die Hände, den Rücken von Fräulein Selbegaß. So was habe ich noch nie erlebt. Mir zog es heiß durch die Adern. Fräulein Selbegaß war keines Wortes mächtig, ihre Augen hatten rote Ränder. Der Meßger stand hilflos in der Tür. Als seine Frau ihn herrief, trat er näher. Sie stellte ihn uns als ihren Mann vor: Herrn Torgersen, gebürtigen Hammerfester. Er gab uns allen die Pranke, ging jedoch gleich wieder hinter den Ladentisch. Seine Stirne war gerunzelt.

Frau Torgersen war rein nährisch. Sie drängte uns in die gute Stube. Da war so viel Heimatlisches, Thüringisches. Frau Torgersen trug auf. Der Mann blieb im Laden. Witterte er einen Blick herüber. Der hatte etwas Bärtiges.

Ich mir einen Wagen nahm und ins Hotel fuhr. Bei meiner Ankunft dabeist konnte mir der Kutscher auf ein größeres Geldstück nicht herausgeben, weshalb ich den Portier bat, herauszugehen und den Kutscher zu bezahlen.

Wie in den meisten Hotels bestand auch hier die Einrichtung, daß für jeden Zimmerschlüssel ein Fach eingerichtet war, an welchem der Schlüssel aufgehängt wurde. In diesem Fach wurden die Postfächer für den Inhaber des Zimmers aufbewahrt.

Mein Russe hatte Zimmer Nr. 28. Als ich bemerkte, daß sich in seinem Fach Briefsäcke befanden, sprang ich blitzschnell über den Ladentisch in den Portierraum und entnahm dem Fach eine Zeitung, einen Brief vom Hotel, der zweifellos eine Rechnung enthielt und einen Brief mit deutscher Briefmarke. Letzteren an mich nehmen und mit einem Satz wieder über den Tisch springen, war das Werk eines Augenblicks. Es war auch die höchste Zeit, denn der Portier kam schon wieder zurück. Ich gab ihm ein Trinkgeld, und mit einer tiefen Verbeugung wünschte er mir „Gute Nacht“.

In meinem Zimmer öffnete ich vorsichtig den Brief, der aus dem kleinen Vordert Stolzsmünde war, nahm von dem Inhalt Kenntnis und verschloß ihn wieder. Zuerst hatte ich die Absicht, ihn wieder hinunterzubringen, es kamen mir aber doch Bedenken. Um ihn wieder zu schließen, mußte ich ihn natürlich anfeuchten. Da der Adressat aber jeden Augenblick zurückkehren konnte und man ihm die Briefschaften ausgehändigt hätte, mußte ich damit rechnen, daß er den Brief sofort öffnen würde und dann bemerken würde, daß er schon geöffnet war.

Aus diesem Grunde behielt ich ihn für mich, hoffend, daß ich am nächsten Morgen Gelegenheit finden würde, ihn unauffällig in irgendein Fach einzuschmuggeln. In dem Brief war bestätigt, daß die Bestellung auf ein Zimmer notiert worden sei. Das war immerhin ein wertvoller Fingerzeig für mich, es war daraus zu ersehen, daß er wahrscheinlich in Stolzsmünde Wohnung nehmen wollte.

Als ich am nächsten Morgen gegen neun Uhr im Frühstückszimmer saß, war ich nicht wenig erstaunt, den Frühstückstisch des Petroff nicht gedeckt zu finden. Auf mein vorsichtiges Fragen erfuhr ich, daß dieser gegen vier Uhr morgens ziemlich zerschunden und noch voll des Alkohols mit einer Droschke vorgefahren sei, seine Koffer gepackt, seine Rechnung bezahlt und dann mit der Droschke gleich wieder zum Bahnhof gefahren sei.

Sofort begab ich mich auf den Bahnhof und erfuhr nun, daß mit dem Frühzug ein einzelner Herr, ziemlich zerschunden, eine Fahrkarte zweiter Klasse nach Marienburg gelöst habe. Das konnte nur mein Mann sein.

Zwar hatte ich ihn verloren, doch war ich deshalb nicht mutlos, denn ich hatte allerhand Anhaltspunkte, ihn wiederzufinden. Deshalb fuhr ich auch nicht gleich nach Marienburg, sondern wollte erst versuchen, über seine Person noch so viel wie möglich zu erfahren. Ueberrascht konnte ich ja von ihm kaum werden, da er ja nicht in Danzig war.

Meine Blondine, von der ich am Ende hätte erfahren können, was am Abend vorher passiert war, fand ich leider in ihrer Wohnung nicht vor. Ich suchte daher abends das Lokal auf. Gegen zehn sah ich mit der Blondine schon wieder bei einer Flasche Wein; Sekt konnte ich mir diesmal verweigern. Sie brachte von selber das Gespräch auf den vergangenen Abend und erzählte, daß es geradezu entsetzlich berggegangen sei. Sie hätten alle Angst, daß die Polizei das Lokal schließen wird. Petroff habe Sekt auf Sekt bestellt, und als er dann etwa einhundertvierzig Mark bezahlen sollte, sei eine derartige Wut über ihn gekommen, daß er alles zerschlagen habe. Schließlich sei er auch gegen die Gäste tätlich geworden, sei aber dabei an die Unrechten gekommen. Zwei Seelente hätten ihn fürchtbar verbanen, und als er dann immer noch nicht zahlen wollte, hätten sie ihm im Verein mit dem Keller die Briefftasche herausgenommen und diese dem Wirt als Pfand übergeben. Dann wollten sie die Polizei holen lassen. Als er dies vernahm, sei er trotz seiner Trunkenheit wie ein wildes Tier aufgesprungen, habe dem Wirt einen Faustschlag versetzt, ihm die Briefftasche wieder entzogen. Zwei Hundertrubelscheine habe er dann aus der Tasche gerissen und diese dem Wirt ins Gesicht geworfen.

Dann habe er seinen Hut aufgesetzt und sei gegangen. Als ihn die Polin zurückhalten wollte, habe er dieser mit dem Spazierstock einen Schlag über den Kopf gegeben, daß sie an der Stirn eine blutende Wunde hat. Weiter erzählte sie, daß die Episode insofern einen befriedigenden Abschluß für die übrigen Gäste genommen hatte, als die Sache ja bei weitem nicht zweihundert Rubel betrug. Nach Abzug der Unkosten für zerschlagenes Geschirr, Gläser usw. sei noch eine beträchtliche Summe übriggeblieben. Die hätten sie dann alle zusammen bis zum frühen Morgen verzehrt.

Jetzt wußte ich auch, weshalb Petroff so schnell und heimlich das Hotel verlassen hatte; er fürchtete, daß sich die Polizei mit seiner Person befassen würde. Im übrigen konnte die Wunde, die er seiner Polin beigebracht hatte, nicht allzu gefährlich sein, denn während meine Blondine noch erzählte, erschien sie im Lokal. Eine dünne, unscheinbare Schramme an der rechten Seite der Stirn zeugte von dem Kampf in der Nacht vorher. Die Polin war toll und ausgelassen, wechselte einen Fünzigrubelschein und bestellte an unserer Tisch Sekt. Mir war es zwar unwillig, mit ihr an einem Tisch zu sitzen, doch im Interesse meines Auftrages mußte ich aushalten, denn ich glaubte, durch sie etwas zu erfahren.

Sie war jedoch sehr vorsichtig in ihren Äußerungen und hatte außerdem eine entsetzliche Furcht vor ihrem Liebhaber. Mir war es hauptsächlich darum zu tun, herauszufinden, wer die Person war, mit der Petroff das Lokal am Abend vorher betreten hatte. Als meine Blondine die Polin danach fragte, meinte diese ziemlich verächtlich: „Der hat sich dünne gemacht.“ Sie wußte sicher, wer es war, vermied jedoch sorgfältig, irgendeine diesbezügliche Frage zu beantworten. Es sei ein Angestellter der Stadt oder dergleichen. Mehr hätte ich auch nicht in Erfahrung bringen können, ich bezahlte daher meine Flasche Wein und verließ zur allgemeinen Enttäuschung der Damen, die geglaubt hatten, so einen kleinen Vord oder Maharadscha in ihrer Mitte zu haben, das Lokal.

Am nächsten Morgen packte ich meine Koffer und dampfte nach Marienburg. Vorher hatte ich noch den für kurze Zeit an mich genommenen Brief Petroffs unauffällig im Portierraum fallen lassen, wo er zweifellos gefunden und aufbewahrt worden ist.

Meine Ausbeute in Danzig, wenn ich es so nennen darf, war immerhin ganz respektabel. Mein Auftrag ging ja dahin, Petroff, der zweifellos russischer Spion war, in Deutschland zu überwachen, zur Festnahme aber erst zu schreiten, wenn er nach Rußland wieder einreist. Alle Personen, mit denen er zusammenkam, hatte ich unauffällig festzustellen und sie nach Berlin zu melden. Von dort aus wurde dann ihre Beobachtung eingeleitet. So z. B. wurden die Polin sowie der Mann, der mit Petroff das Lokal besucht hatte, in dem späteren Prozeß schwer bestraft. Letzterer hatte bei den Danziger Festungswerken einen ziemlich hohen Posten inne.

In Marienburg angekommen, ging ich mit meinem Gepäck zuerst in den Wartesaal und ließ mir ein anständiges Frühstück geben. Als ich damit fertig war, den Saal verließ, raffelte gerade ein schwerfälliger Hotelomnibus vor. Ich wäre vor Erstaunen, Schreck will ich nicht sagen, beinahe umgefallen; als erster entstieg diesem alten Kumpelfasten mein Russe. Natürlich drückte ich mich in eine Ecke, konnte aber doch hören, daß er sich eine Fahrkarte zweiter Klasse nach Berlin löste. Er wollte nach Dirschau fahren und von dort mit dem Berliner D-Zug weiter. Ich war eine große Sorge los, deponierte unsere bevorstehende Ankunft nach Berlin und hat um einen Beamten behufs Unterstützung der Beobachtung in der Metropole.

Es klappte auch alles vorzüglich. Schon am Schlesienschen Bahnhof stieg der Kollege ein und ich konnte ihm nun die nötigen Informationen geben. Am Bahnhof Friedrichstraße erwartete mich außerdem ein Herr vom Generalstab. Dort stieg auch Petroff aus, nahm sich eine Droschke und fuhr zum Hotel „De Rome“. Natürlich wurde er von meinem Kollegen sorgfältig beobachtet.

Nach am selben Abend empfing Petroff dort den Besuch des russischen Militärattachés und die beiden blieben stundenlang zusammen. Jedenfalls hatte der Russe dem Attaché Bericht über seine bisherigen Ergebnisse erstattet.

Am nächsten Morgen hatte der französische Botschafter anlässlich eines Nationalfestes Einladungen erlassen. Hohe deutsche Militärs waren erschienen, auch sämtliche Militärattachés der fremden Staaten. Petroff hatte durchzusehen vermocht, eine Einladung zu erhalten. Ich erwähne diesen Umstand, um zu zeigen, wie weit bei internationalen sogenannten diplomatischen Anlässen die Gemütsfreiheit geht. Da sitzt ein russischer Spion, aus der russischen Armee ausgesprochen, der sonst auch alle möglichen strafbaren Handlungen begangen hat, in Gesellschaft hoher deutscher und anderer Militärs und läßt sich Kaviar und Sekt gut schmecken. Ein ideales Feld für seine Spionagetätigkeit.

Fünf Tage nach unserer Ankunft in Berlin meldete mir mein Kollege, der mit der Überwachung der Person Petroffs betraut war, daß er sich in Stolzsmünde an der Ostsee ein kleines Häuschen gemietet und am nächsten Tage mit dem Morgenzug dorthin abreisen würde. Wie er das in Erfahrung gebracht hat, weiß ich nicht und ging mich auch nichts an. Es stimmte aber, denn auch ich hatte schon vorher durch Einsichtnahme in einen Brief eine Spur nach dieser Richtung hin festgestellt. (Fortsetzung folgt.)



Monokel, ein Hut, dem ich zwei verschiedene Fassons geben konnte, einen Ueberzieher, den ich nicht nur auf zwei Seiten tragen, sondern auch kürzer und länger knöpfen konnte, ja sogar einen langen, wehenden Vollbart, wie ihn die russischen Bauern so gern tragen, hatte ich mir selber zurecht geschmiedet. Letzteren durfte ich natürlich nur während der Dunkelheit anlegen, bei Tage hätte mich sicher die Polizei aufgegriffen. Diese Gegenstände hatte ich meistens bei mir, und manchmal Abend hatte ich drei- bis viermal mein Aussehen verändert.

Petroff war ein äußerst rabiater Burche, dem es auf einen Totschlag sicher nicht ankam; denn hätte die Champagnerflasche in Warschau nicht ihr Ziel verfehlt, es hätte sicher eine Reiche im Saal gegeben.

Gleich in der ersten Zeit in Danzig hatte ich schon eine Art Abenteuer mit ihm zu bestehen. Es war am dritten Tage unseres Aufenthaltes, als er noch in ziemlich später Stunde das Hotel verließ. Als äußerster Vorsicht folgte ich. Nachdem wir alle möglichen Straßen schon durchschritten und im Hafenviertel angelangt waren, machte er plötzlich Halt und studierte die Hausnummern. In der Mitte der Straße angelangt, schien er gefunden zu haben, was er suchte, denn er ging auf den Damm und schaute eifrig nach den Fenstern hinauf. Es war ein zweistöckiges Haus, und ein Fenster im ersten Stock schien erleuchtet zu sein. Genau konnte ich das alles nicht beobachten, da ich zu weit entfernt war. Dann hörte ich einen dumpfen Schlag, als ob jemand einen weichen Gegenstand an die Fensterscheibe warf. Darauf öffnete sich auch schon ein Fenster und jemand schaute heraus. Mit gedämpfter Stimme rief Petroff ein Wort nach oben, und es dauerte nur Sekunden, dann öffnete sich auch schon die Haustür.

Trotz der Entfernung, in der ich mich befand, konnte ich doch noch bemerken, daß er von einem weiblichen Wesen sehr freudig empfangen wurde. Dann wurde die Haustür wieder verschlossen, und beide verschwanden nach oben. Ich überlegte hin und her, was ich tun sollte. Das Vernünftige wäre jedenfalls gewesen, in mein Hotel zurückzukehren und mich schlafen zu legen. Aber der Pflichteifer überwog alle Bedenken. Als junger Beamter will man vor allen Dingen Erfolge haben. Ich beschloß daher, zu bleiben.

Meine Absicht war, zu warten, bis er wieder herauskam, vielleicht kam sie mit hinunter, und so konnte ich noch ein paar Worte von ihrer Unterhaltung hören. In einem Hausflur veränderte ich mein Aussehen. Ich legte mir meinen langen Russenbart an, drehte meinen Ueberzieher um, so daß die schwarze Seite nach oben kam, knöpfte ihn bis zum Hals zu, nahm meinen Stock in die Hand und wartete nun der Dinge, die da kommen sollten.

Damals hatte ich einen sehr schönen Stock, ein sogenanntes Malakka-Rohr, den ich von einem Engländer gekauft erhalten hatte. Die Krücke dieses Stockes hatte eine Goldkapsel. Während des Wartens kam mir der Gedanke, daß ihm diese Kapsel, selbst in der Dunkelheit, auffallen könnte, denn sie glänzte sehr. Ich drehte daher zur Vorsicht mit aller Kraft diese Kapsel ab und steckte sie in die obere Tasche meines Ueberziehers.

#### Einseitiger Vorkampf.

In diesem Augenblick wurde die Haustür von innen aufgeschlossen, und es war die höchste Zeit, daß ich meine Stellung einnahm. Wie ein Bettler, der schlecht auf den Beinen ist, humpelte oder vielmehr schlürfte ich auf dem Bürgersteig entlang auf Petroff zu. Ich hatte keineswegs die Absicht, ihn anzusprechen, konnte aber, ohne sein Mißtrauen zu erregen, nicht plötzlich umkehren, mußte also an ihm vorbeigehen.

Ich glaubte ihn längst weit hinter mir, als ich von hinten einen furchtbaren Faustschlag ins Genick erhielt, zugleich einentritt in die Seite, so daß ich wie leblos hinfürzte. Ich war aber nicht so betäubt von dem Schlag und Stoh, daß ich nicht noch ein feines Klirren vernommen hätte, und ich konnte noch sehen, wie mein rabiater Freund die Goldkapsel, die mir beim Sturz aus der Tasche gefallen war, aufnahm und zu sich steckte. Dann ging er ruhig seines Weges.

Trotz der Schmerzen, die ich in der Seite und am Kopf hatte, blieb ich erst regungslos liegen und fing dann an, mich auf allen Vieren bis an die Hauswand zu schleppen und dann mich langsam aufzurichten. Ich mußte das alles tun, da es nicht ausgeschlossen war, daß er mich beobachten würde, was ich tue. Erst nach geraumer Zeit humpelte ich von dem Schauplatz dieses einseitigen Vorkampfes hinweg.

In der nächsten Straße schon waren Bart und Mütze verschwunden, auch trug ich wieder einen modischen Ueberzieher, nur die Goldkapsel an meinem Stock fehlte und kam auch vorläufig nicht wieder. Es war diese Epizöde im Vorkampf, dessen, was ich mit diesem Kerl alles noch erleben konnte. Ein angenehmer Kamerad war er

jedenfalls nicht. Schon im Laufe des nächsten Vormittags stellte ich durch Nachfragen vertraulich fest, daß in dem Hause eine polnische Dirne wohnte, die zwar sehr hübsch, aber auch sehr übel beleumdet war. Sie hatte den Spitznamen Mona Hanna, weil sie stets behauptete, zu diesem berühmten Gemälde hätte sie ebensoviele sitzen können. Sie war meistens in einem bestimmten Lokal, wo die bessere Halbwelt verkehrte, zu treffen; jeder Kellner kannte sie.

Es mag gegen zehn Uhr abends gewesen sein, als ich in etwas animierter Stimmung, die ich allerdings nur marfizierte, das betreffende Lokal betrat. Eines jener diskreten Lokale, wo man ungeniert mit halbnackten Weibern plaudern konnte. Ein aufmerksamer Beobachter wie ich konnte unschwer feststellen, daß ab und zu ein Mädchen das Lokal verließ und nach einer gewissen Zeit wieder zurückkehrte. Manchmal kam der weibliche Teil allein zurück.

Ich hatte, soweit es möglich war, mein Neuheres verändert. Diese Veränderung konnte sich in diesem Falle natürlich nur auf Gebrauch kosmetischer Mittel beziehen. Mit falschen Bärten konnte ich in einem Lokal, wo es oft sehr stürmisch zugeht, nicht operieren, da ich gewärtig sein mußte, daß ich den Bart in der Hand einer Schönen wiederfinden.

Ich bestellte mir eine halbe Flasche Porter und eine Flasche Sekt, ein Getränk, das in den Seebädern sehr beliebt ist und dem Besteller von vornherein schon einen vornehmen Anstrich gibt. Es dauerte auch nicht allzu lange, so hatte ich an meinem Tisch eine hübsche Blondine, die aus Bismar stammte. Das Glück war mir hold; sie kannte die Polin sehr gut. Als ich sie dann fragte, ob diese denn heute abend nicht im Lokal sei, geriet sie in große Entzückung. „Was die Männer bloß alle von diesem polnischen Frauenzimmer wollen, die hat sich schon herumgetrieben, als ich noch in den Windeln lag.“ Ich hatte große Mühe, sie zu beruhigen, und sie fing immer wieder von ihr an. „Nun hat sie so einen Kerl, einmal ist er Gutsbesitzer, ein anderes Mal General, was er wirklich ist, weiß kein Mensch, der das Geld mit vollen Händen wegwerft, dabei aber ein brutaler Schläger ist. Da sieh Dir mal den Kellner an, der jetzt auf uns zukommt, der hat nur ein halbes rechtes Ohr. Die andere Hälfte hat ihm dieser General in einem Wutanfall mit einem Faustschlag abgeschlagen. Am anderen Morgen ist der Herr Gutsbesitzer gekommen, hat gebettelt und gebeten, der Kellner möchte doch seine Anzeige machen. Dieser hat denn auch davon abgesehen, weil dieser Menschenfresser das blutige Ohr mit einem Tausendrubelschein verpfändet hat. Wenn die Polin hierherkommt und blaue Augen hat, dann wissen wir, ihr Bräutigam ist hier. Dann vergeht auch keine Nacht, in der sie nicht Reife kriegt.“

#### Ein unangenehmer Liebhaber.

Das Getränk hatte schon seine Wirkung bei ihr getan, denn plötzlich sprang sie auf und schrie in den Saal hinein: „Mona Hanna, komm mal hier ran, hier ist ein Verehrer von Dir.“ Die Angerufene, eine äußerst hübsche, aber ziemlich volle, fast korpusculente Person, näherte sich, ich möchte sagen, sitzsam unserem Tisch, würdigte mich keines Blickes, was mir sehr unangenehm war, und flüsterte meiner Tischgenossin etwas ins Ohr. Dann verschwand sie wieder. „Aha, ihr General kommt; dann bleibt man fern von uns“, rief sie ihr nach, und zu mir sagte sie: „Der Kerl, von dem ich Dir erzählt habe, ist hier oder kommt her, und wenn der steht, daß sie einen Herrn am Tisch hat oder sie bei einem Herrn sitzt, dann gerät er so in Wut, daß es sicher Reiterei gibt.“

Nun wäre ich einer Auseinandersetzung mit diesem Boxer keineswegs aus dem Wege gegangen, denn ich hatte als Seemann das Boxen gelernt und in Berlin Jiu-Jitsu-Unterricht genommen, konnte also meinen Mann wohl stehen. Aber ich war gezwungen, Rücksicht auf die Folgen zu nehmen, und ich hätte die Gefährlichkeit meiner Vorgesetzten sehen mögen, wenn sie gesehen hätten, daß ich mit dem Mann, den ich zu verfolgen hatte, in einem zweifelhaften Lokal einen Vorkampf ausgefochten habe. So war ich denn froh, daß diese Dame, mit ihren fünfzig Jahren auf dem Rücken, unserem Tisch fernblieb.

Es dauerte auch nicht lange, da entstand unter einem Teil der weiblichen Gäste eine gewisse Aufregung. Zwei Herren betraten das Lokal, elegant angezogen, die von seiten der Damen durchweg freudig begrüßt wurden. Sie begaben sich direkt an den Tisch, an dem die Polin saß, und bestellten Sekt. Ich hatte nun eigentlich genug von dem Lokal, denn viel mehr konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Meiner Blondinen versprach ich, sie entweder am nächsten Tage aufzusuchen oder sie am Abend wieder zu treffen, bezahlte und verließ das Lokal.

Es machten sich auch Schmerzen an meiner rechten Seite von dem Stoß und Fall nachts vorher bemerkbar, so daß

Feindliches... Die Zeit verging mit Plaudern und Trinken. Frau Torgersen wurde immer stiller. Ihr Körper schien schlaffer, müder zu werden. Wie sie's denn hier aushalte? fragte Fräulein Seldegast. Die Frau klemmte ein Stückchen in die Schürze hinein.

„Ich habe oft Heimweh“, brach es aus ihr hervor, „grenzenloses Heimweh... nach der Mutter, den Brüdern... nach unserem Städtchen. Wenn ich einmal durch hohe Tannenwälder gehen könnte! Wir haben nichts hier... nur Wasser, Kälte, Fische. Und immer das gleiche. Ost ist es mir, als müßte ich sterben. Ich hab oft im Hafen gestanden, im Sommer, wenn die Touristendampfer kamen. In der ersten Zeit habe ich geglaubt, ich müßte mal einen sehen, den ich kenne.“

Ich schlich mich fort. Herrn Torgersen gab ich im Laden die Hand, er nahm sie und targte heraus: „Gut dag!“ Es klang rau und knapp. Ich habe den Mann verstanden und verzieh ihm seine Kälte. Nun schlenderte ich zum Schiff zurück. Es gefiel mir nicht mehr in der Stadt. Ich stellte mich an die Meling. Das Wasser gluckte um die Pierpfähle, die Segelkutter schaukelten mit geneigten Masten gegeneinander. Ich vergesse das Bild von Hammerfest nicht: kleine kastenförmige Häuser, darüber die schroffen, splitternden Hänge. Kein Baum, kahl, kahl, verträumt. Und das grüne Meer.

Die Stunden vergingen. Die Dampfer sirene heulte. Um acht Uhr sollten wir weiterfahren. Die Reisenden tröteten an Bord. Der Zeiger rückte auf acht. Die letzten Säumigen liefen. Der Matrose suchte mit den Armen. Wo blieb sie nur? Ich war von einer furchtbaren Unruhe befallen; ich wußte, das Schiff würde keine Minute warten. Ich suchte eben den Kapitän, als ich sie herantreten sah. Frau Torgersen hinter ihr her. Mit fliegenden Röcken. „Los, los!“ brüllte der Matrose außer sich. Fräulein Seldegast lief wie auf Schlitzen. Ihre Augen sahen stier auf das Schiff. Ihre Arme ruderten verzweifelt. Sie sah sich nicht mehr nach Frau Torgersen um, sie leuchtete den Landungssteig hinauf. Oben fing ich sie auf. Sie war keines Wortes fähig, das Herz hämmerte ihr bis in die Jungs.

Es wurde mir später von Fahrgästen erzählt, Frau Torgersen habe am Kai gestanden und gerufen: „Holt mich mit!“ In einem fort, mit freischender, gellender Stimme. Ein Mann in weißer Mehrgeschürze habe sie am Arm genommen und weggeführt. Als ich wieder an Bord kam, war Hammerfest im Dunst versunken. Wir fuhren durch den Sörsund nach Süden.

Zurück in die geschmückten Stuben von Europa.

### Schnelle Lösung.

Skizze von Kurt Mielche.

„Das Halsband der Fürstin Drloff gestohlen?“ Kommissar Ray setzte sich, nachdem er das Fenster geöffnet hatte, und blidte Herrn Schamm an, das war der Pförtner des Hauses, ein kleines Männchen mit einem Vogelkopf. Er sah noch sehr elend aus, das Chloroform hatte ihn schrecklich mitgenommen.

„Erzählen Sie genau der Reihe nach, was geschehen ist.“ Herr Schamm zitterte an allen Gliedern. „Sie wissen, daß mein Arbeitgeber Kunst- und Juwelenhändler ist. Er hat oben in dem großen Tresor oft wertvolle Sachen liegen und sagt es mir immer, wenn ein besonders kostbares Stück im Hause liegt. Gestern teilte er mir mit, daß er das Halsband der Fürstin Drloff in Verwahrung habe. Er meinte, es sei vierhunderttausend Mark wert und ich solle ja gut aufpassen. Dann fuhr er mit seinem Auto nach Berlin, und ich habe ihn seit der Zeit nicht wieder gesehen. Oder doch — ich habe ihn wieder gesehen. Das heißt, nicht ihn selbst...“

„Das klingt ja recht verworren.“ „Ich will es erklären. Also heute abend um acht sah ich in meiner Küche und strich den Schrank an, mit hellblauer Delfarbe. Das Haus war verschlossen. Plötzlich hörte ich Schritte im Garten, es klingelte. Ich legte den Pinsel hin und ging zur Haustür. Da stand mein Chef, Herr Schadorf. Ich öffnete. Er trat ein und wartete, bis ich wieder geschlossen hatte. So spät noch? fragte ich. Er nickte. Dann öffnete er seine Aktentasche, holt gemächlich einen biden Wattebausch hervor, öffnete eine Flasche und goß etwas darauf. „So“, sagte er. Ich sah ihn recht erkannt an, plöflich er an zu grinsen. Wenn Sie sich einbilden, ich bin Herr Schadorf, so irren Sie sich, alter Knabe“, sagte er. „Herr Schadorf ist in Berlin.“ Und ehe ich noch was erwidern konnte, bekam ich einen furchtbaren Schlag vor das Kinn, ich sank zu Boden, fühlte, wie er mir den Wattebausch kräftig auf die Nase drückte, und dann wußte ich nichts mehr.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, so hat sich also ein Betrüger in der Mäste Herrn Schadorfs eingeschlichen, um auf diese Weise in aller Gemütsruhe und ohne aufzufallen, den Tresor zu öffnen.“ — Schamm nickte. „Wenn ich den Kerl erwische! Er hat mir einen ungeheuren roten Schlag verfehlt. Ich bin jetzt noch ganz schwach.“ — „Hm. Es ist jetzt ein Viertel nach Neun. Wann sind Sie wieder zu sich gekommen?“

„Kurz vor zehn Uhr. Ich richtete mich mühsam auf, und es dauerte eine ganze Zeit, bis mir alles, was geschehen war, wieder ins Gedächtnis kam. Na, ich lief sofort nach oben. Die Tresortür stand weit offen, so wie Sie es gesehen haben, und der Schrank war leer.“

„Was taten Sie dann?“ „Ich suchte nach dem Einbrecher. Der war aber längst über alle Berge. Er hat mir den Hausschlüssel aus der Tasche genommen, während ich benüßlos dalag, und ist verduftet. Dann telephonierte ich Sie auf der Polizei an und dann bei Herrn Schadorf in Berlin. Er wird gleich kommen. Wenn er sich sehr beeilt, kann er die Strecke in einer halben Stunde mit seinem Auto schaffen. Hoffentlich kündigt er mir nicht meine Stellung.“

Ray betrachtete sich mit Schamm zusammen das ganze Haus, von der Küche, die im Erdgeschloß lag, bis zum Dach. Bald darauf hörte man ein Auto vor dem Hause halten, ein bestiges Klingeln ertönte. Herr Schadorf kam hereingerannt, schneeweiß im Gesicht.

„Man hat das Halsband der Fürstin Drloff gestohlen?“

„Sicher.“ „Ray stellte sich vor. Schadorf ergriff seine beiden Hände: „Sie müssen den Täter finden, Herr Kommissar. Ich hatte einen Käufer, einen Amerikaner, der morgen kommen und den Schmuck kaufen wollte. Tun Sie alles, was in Ihrer Macht steht.“

Ray setzte sich und steckte sich eine Zigarette an. Schadorf lief aufgeregt im Zimmer hin und her.

Plötzlich ließ Ray die Zigarette fallen. Er starrte vor sich hin, als ob er eine Erscheinung hätte. Langsam blidte er sich und hob die Zigarette wieder auf.

„War das Halsband verpackt, Herr Schadorf?“ „Ja. Leider nur mit dreihunderttausend Mark.“

„So“, sagte Ray. „Darf ich bitten, die nächsten zehn Minuten nicht aus dem Zimmer zu gehen? Alle beide, bitte.“

Er verließ den Raum, ging die Treppe hinunter und trat auf die Straße. Nach genau zehn Minuten kam er wieder mit vier Schupuleuten, die sich neben der Tür aufstellten.

„Ich werde jetzt zur Verhaftung des Täters schreiten“, lächelte er.

„Des Täters?“ fragte Schadorf. „Aber wo ist er denn?“

„Hier!“ sagte Ray und deutete — auf Schadorf.

„Ich? Aber, Herr Kommissar, ich war doch in Berlin, als die Tat geschah. Und warum sollte ich mein eigenes Halsband stehlen?“

„Um die Versicherungssumme herauszuschinden.“

„Sie können diesen phantastischen Verdacht nicht beweisen!“

„Haben Sie während der letzten zehn Minuten das Zimmer verlassen?“

„Nein.“

„Dann sind Sie schon überführt.“

„Beweisen Sie!“

Statt aller Antwort stand Ray auf und näherte sich Schadorf, ergriff den Saum seines hellgelben Automantels und hob ihn hoch. Da sah der Abdruck einer Hand, einer blauen Hand.

„Herr Schamm, ist das die Farbe, mit der Sie Ihren Küchenschrank angestrichen haben?“ Schamm nickte.

„Bestimmen Sie sich nicht, daß Sie im Falle den Mantel des Menschen streifen, der sich als Ihr Chef ausgab?“

„Ich bestimme mich dunkel.“

Schadorf schrie wild auf: „Ich habe ein Alibi!“

„Gehabt“, sagte Ray. „Die Strecke nach Berlin wurde heute von der Verkehrspolizei überwacht. Sie sind heute dreimal dieselbe Strecke gefahren, jedesmal mit Ueberschreitung der Geschwindigkeit. Ich habe eben mit der Polizei telephonierte. Sie fuhren hierher, stahlen Ihr eigenes Halsband, rasten nach Berlin zurück, um sich dort von der Mitteilung des Diebstahls pflichtschuldigst überfallen zu lassen, und kamen wieder hierher. Die sehr deutlichen Fingerabdrücke auf Ihrem Mantel beweisen einwandfrei, daß sie selbst den Diebstahl begingen. Die Sache war schon eingeleitet, alle Achtung. Daß aber Herr Schamm gerade heute seinen Küchenschrank streichen mußte — das war Ihr Verderb.“

Schadorf sank gebrochen in einen Sessel. Es machte keine Schwierigkeiten, ihm die Handschellen anzulegen...

### Befehl ist Befehl.

Es war ein heißer Sommertag. Reisejäger war vom Spaziergang müde geworden. Er streckte sich auf eine Wiege aus und schmauchte behaglich eine Zigarre. Aber schon nach kurzer Zeit erschien ein Bauernknecht und fuhr den Dichter an: „Hö, hö, is nix mit'n Regen auf da Wies'n.“ — „Lassen Sie mich doch eine Weile ausruhen“, sagte Reisejäger, „ich mache ja keinen Schaden.“ — Aber der Knecht brummte: „Mir is, der Bauer hot g'sagt, i soll Gahna 'nunterjagen.“ — „Na“, meinte der Dichter, „das wird er nicht so gemeint haben. Hier nehmen Sie sich eine Zigarre!“ Der Knecht zog eine aus dem Täschchen, das Reisejäger ihm hingehielt, und steckte sie in seinen Kitzel. „Ja, an Zigarren, de mog i scho, aber nu machen's, döß weitakommen, sonst muas i schlagen.“



# Der Detektiv des Kaisers

im Kampf gegen Attentäter und Spione.

Von Kriminalkommissar a. D. Gustav Steinhauer.

[7]

## Vom Pagen zum Spion.

In den Straßen der alten polnischen Krönungs- und Königsstadt Warschau herrschte ein besonders reges Leben und Treiben. Reicher Flaggenschmuck zierte öffentliche und private Gebäude. Eine buntdurchwürfelte, aber frohbewegte Volksmenge wogte in den Straßen auf und ab. Festes- freude lag auf allen Gesichtern. Es war zur Zeit der großen russischen Kaisermanöver und ein Teil derselben spielte sich in der Nähe Warschaws ab. Heute und morgen waren Manövertage und Offiziere und Mannschaften der umliegenden Truppenteile hatten sich, soweit es der Dienst erlaubte, nach Warschau beurlauben lassen. Sie wollten diese Manövertage möglichst unruhig verleben. Da die Manöverleitung, also das Hauptquartier, sich in der Nähe von Warschau befand, so waren es nicht nur russische Offiziere, die in der Stadt spazieren gingen, sondern auch solche der anderen Militärstaaten, die zu den Manövern abkommandiert waren, versäumten nicht, sich die herrlichen Kirchen und Wandgemälde der alten Stadt anzusehen. Aus den umliegenden Schlössern sowie von den polnischen Landgütern waren die Damen in ihren malerischen Trachten erschienen und die festlich gekleidete Bauernbevölkerung verlieh dem Ganzen einen besonderen Reiz. Aber auch die internationale Halbwelt war reich vertreten und Französinnen wetteiferten mit Deutschen und Engländerinnen, sich einen russischen Prinzen zu kapern: es gab ja genug davon in dem heiligen Russland.

In der Rue Swiat befand sich zur damaligen Zeit ein besseres Etablissement, ich glaube, „Renaissance“ wurde es benannt. Es wurde hauptsächlich von der Lebewelt besucht und Offiziere und Aristokraten aller Welt gaben sich dort ein Rendezvous. Der weibliche Teil der Besucher gehörte zum größten Teil der Halbwelt an und zwar waren alle Nationen vertreten.

In diesem Lokal hatte ich an dem in Betracht kommenden Abend dienstlich zu tun und wollte so wenig wie möglich gesehen werden. Ich war daher nicht sonderlich erbaud, als an meinem Beobachtungsposten zwei elegant gekleidete weibliche Personen vorbeigingen, von denen die eine mich scharf und frech musterte und dann ihrer Freundin zurief: „Ach sieh mal, der Alex ist ja hier auch vertreten.“ Die Freundin drehte sich nach mir um und sagte lachend: „Ach mal auf Abwegen?“

Unter „Alex“ verstand man damals schon das Polizei-Präsidium am Alexanderplatz in Berlin.

Der Vorfall war mir sehr unangenehm; denn diese beiden Weiber, die der Berliner mondänen Welt angehörten und mit denen ich schon früher dienstlich zu tun hatte, konnten mir leicht einen Strich durch die Rechnung machen.

## Auf den Spuren eines Spions.

Damals hatte ich den Auftrag, einen gefährlichen russischen Spion, früheren Offizier, erst kennenzulernen und dann zu beobachten. Eigentlich sollte ich seine Beobachtung schon in Petersburg aufnehmen, doch als ich dort ankam, sagte mir unser militärischer Vertreter, der ihn mir zeigen sollte, daß der Vogel ausgeflogen sei und wahrscheinlich in Warschau sitze.

Meine Aufgabe war nicht ungefährlich. Die russische politische Polizei — die gefürchtete Ochrana — machte mit Deuten, die auch nur im Verdacht standen, Spionage zu treiben, nicht viel Federlesens. Solche Personen verschwanden nach ihrer Festnahme auf Nimmerwiedersehen. Die Festung Schlüsselburg konnte davon ein Lied singen.

Unsere militärischen Vertreter standen Tag und Nacht unter polizeilicher Beobachtung. Droschkentreiber, Briefträger, Schornsteinfeger, Bäcker- und Schlächterjungen, fast alle standen im Dienste der gefährlichen Ochrana.

Aus diesem Grunde konnte ich den militärischen Vertreter, von dem ich meine Instruktionen bezüglich des Spions erhalten sollte, auch nicht in seiner Wohnung oder in der Botschaft aufsuchen; dann wäre ich den Russen sofort bekannt geworden. Die Zusammenkunft wurde meistens folgendermaßen arrangiert:

An einer bestimmten Stelle des Alexander Newsky Prospekts oder einer anderen berühmten Straße stand ein Engländer mit dem nie fehlenden Valetier in der Hand und sah sich die Skulpturen irgendeines interessanten Hauses oder Palastes an. Freundlich gestellte sich ein des Weges kommender Herr zu ihm und beide gingen eine Unterhaltung an. Lebenswichtig erklärte der Neuangekommene dem Engländer das Alter und die Bauart des Gebäudes. Achsellos strömte Publikum und Polizei an den beiden vorbei. Sie erregten in ihrer englischen Unterhaltung kein Interesse.

Hätte mancher der Passanten allerdings die letzten Worte gehört, die der neuhinzugekommene Herr dem Engländer zuraunte, er wäre vielleicht doch zur Polizei gelaufen und hätte sie auf die beiden aufmerksam gemacht. „Und nun sind Sie hoffentlich im Bilde, Herr Steinhauer. Ich kann Ihnen nur immer wieder sagen, seien Sie vorsichtig; denn wenn Sie einmal das Mißtrauen der hiesigen Spionagepolizei erregt haben, erhalten Sie einen Begleiter, den Sie nicht wieder loswerden und unter Umständen verschwinden Sie auf Nimmerwiedersehen. Und nun Adieu.“ Dabei zeigte er ostentativ die Straße hinunter, so daß jeder Passant annehmen konnte, daß er mir einen bestimmten Weg beschreibe. Von beiden Seiten große Verbeugungen und ich hatte meine Instruktionen weg.

Diese bestanden allerdings nur darin, daß ich mich am kommenden Sonnabend in Warschau im „Renaissance“ einfinden sollte. Dort wird jemand an mich herantreten und mir die in Betracht kommende Person — also den Spion — zeigen. Er überreichte mir noch eine halb durchgerissene Visitenkarte und fügte hinzu, daß mir als Legitimation der betreffende Herr, der mir den Spion zeigen soll, die andere Hälfte übergeben werde. Größte Vorsicht sei am Platze.

Man wird meinen Unmut und Kummer verstehen, daß mich die beiden Grifflisten als Kriminalbeamten vom Alexanderplatz erkannt hatten. Ich hatte einen äußerst gerissenen, intelligenten Menschen zu beobachten, der neben der russischen die französische, deutsche und englische Sprache beherrschte und bei dem der Erfolg meiner Mission lediglich davon abhing, daß er von seiner Beobachtung nichts erfuhr, insbesondere aber nicht aufmerksam auf mich werden durfte. Wie leicht konnten diese Weiber schwören.

Vorsichtigerweise suchte ich mir eine Ecke des großen Saales aus, von wo aus ich das ganze Terrain gut übersehen konnte. Zugleich mußte ich bemüht sein, die beiden Berlinerinnen im Auge zu behalten, damit ich ihnen nicht noch einmal in die Hände lief. Leicht hätte ich mich durch Anlegen eines Bartes, durch Umfärbung meines Haares und vielleicht auch durch kosmetische Mittel, die der Detektiv stets bei sich tragen soll, unkenntlich machen können: doch dann wäre ich Gefahr gelaufen, daß mich der Vertrauensmann, der mir den Spion zeigen sollte, auch nicht erkannt hätte. Unter einer Maske kannte mich der nicht.

Plötzlich entstand im Saal eine gewisse Aufregung. Es bildeten sich zwei Gruppen von Offizieren, die ziemlich heftig aufeinander losredeten. Anscheinend waren sie in Streit geraten. Auch ich erhob mich, um zuzuschauen und konnte gerade sehen, wie ein Offizier mit einer vollen Sektflasche in der Hand zum Schlage anholte. Er verfehlte seinen Gegner. Die Flasche schlug jedoch auf die Marmortafel eines Tisches mit solcher Gewalt auf, daß die Platte zerbrach. Natürlich wurden Gläser, Flaschen, Tassen, überhaupt alles, was sich auf dem Tisch befand, zertrümmert.

Das ist er!

Noch vollständig in Betrachtung dieses ungewöhnlichen Vorfalls versunken, merkte ich nicht, daß sich jemand mir genähert hatte und hinter mir stand. Erst als ich ein leises Tippen auf meiner Schulter fühlte, drehte ich mich um. „Der Mann, der eben die Sektflasche geworfen hat, ist Ihr Mann“, sagte zu mir ein elegant gekleideter Herr, übergab mir die zweite Hälfte der Visitenkarte und war dann auch schon verschwunden. Diesen Menschen hatte ich nie vorher gesehen. Es war auch keine Zeit übrig, darüber nachzudenken, wer er sein könnte, denn ich mußte jetzt meine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, den Spion, mit dem ich mich in den nächsten drei Monaten zu beschäftigen hatte, nicht aus den Augen zu verlieren.

Zuerst suchte ich die Toilette auf, um mein Aussehen etwas zu verändern. Das Haar ins Gesicht gekämmt, den dunklen Spitzbart über das Kinn geschoben und ein goldner Kneifer vervollständigten die Verwandlung. Dann kehrte ich in den Saal zurück. Dort hatte sich inzwischen die Aufregung gelegt, und es dauerte auch nicht lange, so hatte ich meinen Offizier, den ich Petroff nennen will, wiedergefunden. Es war dies insofern nicht schwer, als ich schon vorher bemerkt hatte, daß er seinen Waffenrock geöffnet hatte, überhaupt sehr derangiert ausah; natürlich infolge des zuviel genossenen Weines.

Im Saale hatten sich inzwischen zwei Gruppen gebildet, eine für und eine wider meinen Offizier. Es drohte zu neuen Tätlichkeiten auszuarten, als ein älterer Herr, der Uniform nach ein Major, an den Tisch, an welchem Petroff mit seinen Freunden saß, herantrat und sich vorkstellte. Sämtliche Herren sprangen auf und nahmen dienstliche Haltung

an, während Petroff blitzschnell seine Uniform zuknöpfte. Ernst und scharf rebete der Major auf Petroff ein, worauf dieser salutierte, kurz kehrt machte und in Begleitung von drei anderen Herren den Saal verließ.

Ich war natürlich herzensfroh, daß die Angelegenheit ein derartiges Ende genommen hatte; denn im Saale hätte ich ihn am Ende doch aus den Augen verloren. Die vier standen draußen auf der Straße und unterhielten sich über das Vorgefallene. Leider konnte ich trotz meiner großen Neugierde nicht verstehen, was sie sprachen. Schließlich schied sich aber Petroff beruhigt zu haben, denn er verabschiedete sich von den dreien. Ich ging ihm nach und konnte feststellen, daß er in einem Hotel in der Altstadt verschwand. Nun ging ich schleunigst noch einmal in das Lokal zurück und ließ mir von einem Kellner, der Deutsch sprach, berichten, was los war. Dieser erzählte mir, daß der Offizier, der mit der Sektflasche zugeschlagen und der nachher das Lokal verlassen mußte, gewissermaßen aus dem Heere ausgestoßen sei. Wörtlich fügte er hinzu: „Er muß schon etwas Schweres ausgefressen haben, etwas Unehrenhaftes, soweit habe ich verstanden.“ Sein Gegner, ein Graf Pahlen, habe ihm in Russisch zugerufen: „Mörder, Spion und ähnliche Schmeicheleien mehr.“

Näheres konnte er mir nicht erzählen, und so holte ich mir denn schleunigst meinen Koffer vom Bahnhof und fuhr in dasselbe Hotel, in das ich ihn kurz vorher gebracht hatte. Glücklicherweise war der Portier des Hotels ein Deutscher, so daß es mir nicht schwer fiel, am nächsten Morgen aus ihm herauszubekommen, wer in dem Hotel wohnte und insbesondere, wie der Herr heißt, der in der letzten Nacht in das Hotel gekommen war. Prompt erzählte er mir, daß dieser Herr sich als Rittmeister Petroff eingeschrieben habe und daß er beabsichtige, mit dem Abendzug nach Deutschland zu fahren.

Glücklicherweise lag sein Zimmer in derselben Etage wie das meinige, so daß ich nur seine Zimmertür beobachten brauchte, um über seine Bewegungen unterrichtet zu sein. Ich sage glücklicherweise, denn wenn ich ihn nicht mit eigenen Augen aus seinem Zimmer hätte herausgehen sehen, in dem ich möchte sagen, als russischen Bauern gekleideten Fremden hätte ich niemals den eleganten Offizier vom Abend vorher erkannt.

Um elf Uhr abends standen wir beide auf dem Bahnhof und stiegen in den nach Danzig fahrenden Zug ein. Nach ziemlich mißvoller Fahrt langten wir morgens gegen sieben Uhr in Alexandrowo, der russischen Grenzstation, an. Als der revidierende Beamte Petroffs Paß durchsah, nahm er sofort eine unterwürfige Haltung an. Einem Laien wäre dies wahrscheinlich nicht aufgefallen, ich beobachtete aber Petroff besonders scharf und bemerkte es sofort.

Die Pässe derjenigen russischen Offiziere und Staatsbeamten, die im geheimen Auftrag oder als Spione ins Ausland reisten, trugen damals, und wahrscheinlich auch heute noch, ein besonderes Merkmal, das nur das geübte Auge des Eingeweihten entdecken konnte. Mag es ein Doppelpunkt, ein verlängerter Endstrich oder ein verlängerter U-Bogen gewesen sein, jedenfalls waren es stets Merkmale, die nur ganz geübte Augen herausfinden konnten. Der Inhaber eines solchen Passes durfte von den Russen nicht belästigt werden, sie mußten sich seinen Wünschen nach jeder Richtung hin fügen.

Einer der russischen Beamten ging dann auch mit Petroff in das Amtszimmer hinein und hat ihn dort wahrscheinlich bewirbt, denn als letzterer herauskam, wuschte er sich den Mund. Auch trug er sorgsam einen ledernen Handkoffer, den er vorher nicht befüllt hatte. Zu gern hätte ich gemerkt, was dieser Koffer enthielt und nahm mir vor, am ersten deutschen Grenzpunkt, ich glaube, er hieß Ottloschin, die Grenzbeamten auf ihn aufmerksam zu machen. Leider war mir das nicht möglich, da wir nur wenige Personen waren, die die Grenze überschritten, und er hätte zweifellos gemerkt, wenn ich irgendeine Aktion gegen ihn unternommen hätte. Mir war aber vor allen Dingen zur Pflicht gemacht, ihn auf keinen Fall merken zu lassen, daß er beobachtet wird.

Daher gab ich eine Depesche an die Bahnhofspolizei in Danzig und bat um einen Beamten, der sich unauffällig am dritten Wagen des Zuges einfinden sollte. Es klappte auch alles vorzüglich, und bei der Ankunft des Zuges in Danzig fand sich ein Kriminalbeamter pünktlich an meinem Wagen ein.

Sehr scharf hielt der Russe in Danzig Umschau. Ich konnte das deutlich bemerken, aus welchem Grunde ich auch allzulange mit dem Kriminalbeamten sprach. „Passen Sie auf, wo der Mann den neuen Koffer absetzt“, das war alles, was ich ihm zuflüstern konnte.

Nun passierte etwas, worüber ich oft habe lachen müssen. Der Danziger Beamte hatte wohl die Beobachtung etwas auffällig ausgeführt, so daß der Russe Wind bekam. Er hatte nämlich seinen eigenen Koffer, den er von Warschau mitgebracht, an der Aufbewahrungsstelle für Handgepäck abgegeben. Nun schickte er sich an, mit dem Koffer, den er an der Grenze erhalten hatte, in die Stadt zu gehen. Natürlich der Beamte hinter ihm her.

Schon hundert Schritt vom Bahnhof entfernt hatte er den Beamten schon entdeckt. Letzterer war nicht allzu geschickt. Ich beobachtete ja beide und konnte von meinem Standpunkt aus die Entwicklung der Angelegenheit in Ruhe verfolgen. Petroff kehrte plötzlich um und ging zum Bahnhof zurück; der Beamte natürlich hinter ihm her. Ohne daß sich ersterer umschauen brauchte, konnte er das bemerken. Er hatte nämlich einen kleinen Spiegel in der Hand, in den er ab und zu unauffällig hineinschaute. So konnte er den Beamten ausgezeichnet beobachten.

Er ging nun zurück nach der Gepäcksaufbewahrungsstelle, löste seinen eignen Koffer ein und gab dafür den anderen ab. Dann ging er wieder in die Stadt, scharf beobachtend, ob man ihm folge. Das war ja nun nicht mehr der Fall, denn der Beamte hatte ja nur den Auftrag, den Verbleib des Koffers festzustellen. Ich war nun ziemlich sicher, daß die Geschichte mit dem Koffer nicht in Ordnung sei, denn er hatte das Verbrechen gezeigt, nicht im Besitz desselben getroffen zu werden.

Was war nun da in Unordnung? Das will ich jetzt schon erklären. In dem Koffer befanden sich vier Brieftauben, die er in Deutschland an der Grenze unterbringen sollte. Diese Brieftauben wurden damals von russischen Agenten und Spionen viel benutzt, um geheime Nachrichten nach Russland zu befördern. Man versprach sich aber auch im Falle eines plötzlichen Krieges von diesen Brieftauben große Vorteile; denn sie konnten zur Uebermittlung wichtiger Nachrichten, wenn alle Grenzen gesperrt waren, von unschätzbarem Wert sein.

Der Danziger Beamte hatte natürlich seinen Kommissar benachrichtigt, der bald darauf bei der Gepäcksaufbewahrungsstelle erschien. Der Koffer wurde unauffällig und vorsichtig geöffnet, die Tauben herausgenommen und der Koffer dann wieder in der alten Weise verschlossen. Dann ließ man einen Posten an der Aufbewahrungsstelle zurück in der Hoffnung, den Eigentümer der Brieftauben dadurch ermitteln zu können. Sie wußten ja nichts von meinem Auftrag. Erst im Laufe des Tages konnte ich entsprechende Maßnahmen treffen und mich mit ihnen in Verbindung setzen, so daß sie nunmehr im Bilde waren.

Petroff war im Laufe des Tages dreimal auf der Gepäcksaufbewahrungsstelle, um zu sehen, ob der Koffer noch dort sei. Er verstand es aber, sich in Gang, Haltung, Kleidung und Gesichtsausdruck so zu verändern, daß ihn selbst der Danziger Beamte, der ihn morgens beobachtet, nicht wiedererkannt hatte.

Nachdem er auf die oben geschilderte Art seine gefährliche Ladung losgeworden war, verließ er den Bahnhof und schritt der Stadt zu. Zu meinem großen Leidwesen griff er sich unterwegs eine Droschke, die dem Bahnhof zufahren wollte. Eine zweite konnte ich leider nicht bekommen, konnte mir also nur die Nummer der seinigen merken.

Dann ging ich zurück zum Bahnhof, von dem Standpunkt ausgehend, daß die Droschke, da er sie auf der Fahrt nach dem Bahnhof getroffen hatte, auch dorthin zurückkehren würde. Ich hatte mich auch nicht geirrt; schon nach fünfzehn Minuten kam sie gemächlich angetraben. Auf mein unauffälliges Fragen gab mir der Kutscher bereitwillig die Auskunft, daß er soeben einen Herrn nach dem „Englischen Hof“ gefahren habe.

Nun wartete ich den nächsten Zug ab, der von Berlin kommen mußte, und als dieser eintraf, nahm ich mir eine Droschke und fuhr ebenfalls zum „Englischen Hof“. Vorgeblich suchte ich im Fremdenbuch nach einem Petroff aus Warschau oder Petersburg. Aus Russland hatte ich überhaupt niemand eingeschrieben. Dagegen prangte im Fremdenbuch als letzter ein Gutsbesitzer von Pochow aus Vartenstein.

Schon beim Mittagessen konnte ich feststellen, daß von Pochow mit meinem Russen identisch war. Er erschien in äußerst eleganter Kleidung, und niemand hätte in ihm den, ich möchte sagen schmierigen Bauern, der am Tage vorher über die Grenze gekommen war, wiedererkannt.

Es dauerte nicht lange, da hatte ich herausgefunden, daß er im Hotel kein Fremder war. Aber nicht nur im Hotel, auch in der Stadt war er nicht unbekannt. Schon am ersten Abend unseres Aufenthaltes in Danzig fand ich das heraus. In den Damenkreisen mit besserer Bedienung wurde er mit einem Fremdengeheul empfangen, und er gab das Geld mit vollen Händen aus.

Mein Auftrag lautete ja, ihn durch ganz Deutschland, egal wohin er fahre, zu beobachten. Ich mußte deshalb äußerst vorsichtig vorgehen. Der Vorgang am Danziger Bahnhof mit dem Kriminalbeamten hatte mir schon zur Genüge gezeigt, daß ich einen besonders scharfen, mit allen Sinnen gehetzten Kerl vor mir hatte. Hätte er mich bei seinem Mißtrauen zweimal gesehen, dann hätte ich auch einpaßen und nach Hause fahren können. Daher arbeitete ich bei seiner Beobachtung auch stets mit allen Mitteln, um mich schnell, wenn auch nur für Augenblicke, verändern zu können. Ein auffälliger Spitzbart, eine Perücke, kosmetische Mittel, um Augenbrauen und Bart zu verändern, Augenläser,



# 3. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 249.

Sonntag/Donnerstag, den 22./23. Oktober 1932.

## Die Welt im Bild

### Die Coburger Hochzeits-Feierlichkeiten



In Coburg fanden die Hochzeitsfeierlichkeiten zu Ehren des ältesten Sohnes des schwedischen Kronprinzen und seiner Braut, der Prinzessin Sibille von Coburg, statt. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Ein Teil der Geschenke für das Brautpaar. (Im Vordergrund die Wiege, die einen doppelten Boden hat. Die Zwischenlage soll mit Coburger Erde gefüllt werden, damit, wie es heißt, der zu erwartende Stammbalter auf heimatischem Boden aufwacht.) Das Brautpaar beim Presseempfang; die Ehrenwache vor dem Schloß.



Am Tage nach der standesamtlichen Trauung fand in Coburg in der Moritzkirche die kirchliche Trauung des Prinzen Gustav Adolf von Schweden mit der Prinzessin Sibille statt. Die Trauung wurde von Pfarrer Schanze geleitet.

### Große Chrysanthem-Schau in den Gewächshäusern von Sanssouci.



Chrysanthem in der Ausstellung.

### Die Weihe des neuen Wiener Erzbischofs.



Wie bekannt, ist vor einigen Wochen der Wiener Theologieprofessor Dr. Juniker vom Papst zum Erzbischof von Wien ernannt worden. Dr. Juniker war aber einfacher Geistlicher und mußte erst seine Bischofsweihe empfangen. Dies wurde jetzt durch einen feierlichen Akt nachgeholt, der von dem päpstlichen Nuntius Dr. Sibilla vollzogen wurde. Unser Bild zeigt den Einzug der Bischöfe in den Wiener Stephansdom, in der Mitte Dr. Juniker (X) dahinter der päpstliche Nuntius Sibilla.

### Die Deutsche Burschenschaft weiht ihren Anschließturm.



Zum Andenken an die im Weltkrieg gefallenen deutschen Burschenschafter Österreichs ist in Wien ein Wachturm der alten maximilianischen Befestigungsmauer zu einem Ehrenmal umgebaut worden, der zugleich ein Wahrzeichen des Anschlußgedankens darstellt. Unser Bild gibt einen Überblick von der Feier. Die Fahnen senken sich zur Gefallenenehrung.

### Erstes Originalbild von dem Wirbelschiff an der Bergstraße



Der Ort Lautenbach bei Weinheim a. d. B. wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht. 150 Häuser wurden abgedeckt. Es entstand ein sehr erheblicher Sachschaden.



## Aus dem Kreise Grünberg.

### Verbildung von Fleischfleisch für die Hilfsbedürftige Bevölkerung.

Die Fleischmeister werden auf die Bekanntmachung des Vorstehenden des Kreisausschusses im Amtlichen Kreisblatt Nr. 5 hingewiesen.

—n. Schleifschneidwerk, 20. Oktober. Ein französischer Rinderknochen des großen Pariser Warenhauses Lafayette ist in der Nähe unseres Dorfes gefunden worden.

—t. Schweinitz, 21. Oktober. Kirchenwahl. Für die Wahl der Kirchenräte und Kirchenvertreter ist nur ein Wahlvorschlagn (Gemeinschaftsliste) eingegangen; es dürfte daher nicht erst zur Wahl kommen. Mit wenigen Ausnahmen sind die früheren Vertreter wieder aufgestellt worden.

B. Kottwitz, 21. Oktober. Landwirtschaftliches. Die Ernte der Rüben ist hier in vollem Gange. Soweit bis jetzt zu überblicken, ist der Ertrag gut mittelmäßig. — Die Kartoffelernte ist so gut wie beendet. Es sind in diesem Jahre mehrere Krebsflechte Sorten angebaut worden, der Erfolg war sehr zufriedenstellend. — Verbeeren. Am Mittwoch veranstaltete die „Kela“ einen Verbeerenabend im Gasthause von Pöschel. Zunächst kamen ein lustiger Film und „Ein Freund, ein treuer Freund“ zur Darbietung. Der „treue Freund“ war natürlich die Elektrizität. Es folgte ein Vortrag über die Verwendung elektrischer Geräte im Haushalt. Währenddessen war ein Schweinebraten und ein Napfchen im elektrischen Herd bereitet worden, und jeder Anwesende erhielt eine schmackhafte Probe. Nach einer Pause wurden die neuesten Rundfunkempfänger vorgeführt. Dann gab es eine Gratisverlosung mit einer schönen Tischlampe als Hauptgewinn und zum Schluss wurde nach Radiomusik getanzt.

X. Freytag, 21. Oktober. Versteht wurde Kreis-Wiesenhauener Kinder nach Grünberg. — Die D.M. hielt bei Eckert ihre 1. öffentliche Wählerversammlung ab. Hauptmann a. D. Wühlensbrink referierte über das Thema „Mit Hindenburg für ein neues und besseres Deutschland“. — Der Eisenbahn-Frauenverein beschäftigte sich in seiner bei Knieger abgehaltenen Versammlung mit Wohlfahrtsfragen. 11. a. soll wieder eine Weihnachtsfeier stattfinden. — Der Frauenverein für Arme und Kranke veranstaltet demnächst ein Wohltätigkeitskonzert. Der M.W. Concordia und andere musikalische Kräfte stellen sich in den Dienst der guten Sache.

u. Neustädte, 21. Oktober. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee von Kollendries nach Neustädte. Ein auf der Fahrt nach Neustädte befindlicher Zigarettenwagen, in welchem sich ein brennender Ofen befand, stürzte plötzlich um. Dabei fiel der Ofen unglücklicherweise auf ein Kind. Dieses erlitt sehr schwere Brandwunden und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Neusatz, 21. Oktober. Unfall. In der Paulinenstraße erlitt ein 18jähriger Former am linken Fuß durch glühendes Eisen schwere Verbrennungen, so daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Modritz, 21. Oktober. Brandstifter gefaßt. Am 15. Oktober d. J. vernichtete hier ein Brand die gefüllte massive Scheune des Gastwirts und Erbschaftsbesizers Schulz. Die Ernte von 80 Morgen sowie fast alle landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten. Bereits 1925 brannte dem Gastwirt Schulz ein Stall ab. In kurzer Zeit ist es nun gelungen, den letzten Brand, den siebenten innerhalb zweier Jahre in Modritz, aufzuklären. Vorübergehend waren zwei Männer, die sich auch an den Vorfällen beteiligt hatten, in Haft genommen worden; dieser Verdacht stellte sich jedoch als unbegründet heraus. Jetzt ist es den Bemühungen der Landjäger und der nach Modritz entsandten Beamten des Brandstiftungsbezirks beim Polizeipräsidium Breslau gelungen, den Brandstifter zu fassen. Es ist der 35jährige Vater Jozus aus Modritz. Er hat bereits 4 Brandstiftungen eingestanden; vermutlich kommen aber auch die anderen 3 auf sein Konto. Die Beweggründe zu den Verbrechen konnten noch nicht festgestellt werden.

—v. Mitzel, 21. Oktober. Die Freiwillige Feuerwehr hielt gestern in Reimanns Lokal ihre Hauptversammlung ab. Ueber den allgemeinen Stand der Wehr gab zunächst Brandmeister Grempler einen Gesamtüberblick. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten erstattete der Schriftführer den Tätigkeitsbericht über das verlossene Arbeitsjahr. Außer der Bekämpfung eines im Entstehen begriffenen Stubenbrandes ist die Wehr vor weiteren Ernstfällen auch in diesem Jahr erfreulicherweise verschont geblieben. Um so mehr Tätigkeit entfaltete sie in Geräte- und Angegriffsübungen, um dadurch ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten. Außer diesen (11) größeren Übungen ist auch der Verbandstag in Bonabel, sowie der Führertag in Friedersdorf von den Mitgliedern der Wehr zahlreich besucht worden. Einem kleinen Verlust an aktiven Mitgliedern steht ein Zuwachs von 2 passiven Mitgliedern gegenüber. Trotz der im Laufe des Jahres eingetretenen 50prozentigen Beitragsermäßigung sind die Kassenverhältnisse geregelt, wie das der Kassenbericht bezeugte. Der Kassierer wurde daher entlastet. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des 1. Steigerführers und des 2. Spritzenführers. Ein eingereicherter Antrag wird an die zuständige Stelle weitergeleitet werden. Zur Besprechung kamen noch einige Wehrangelegenheiten.

R. Bonabel, 21. Oktober. Die kirchlichen Körperschaften beschäftigten sich u. a. mit der bevorstehenden Kirchenwahl. In Verbindung mit der Ortsgruppe der NSDAP. kam ein Wahlvorschlagn zustande, dessen Kandidaten, falls kein weiterer Wahlvorschlagn eingereicht wird, als gewählt gelten. Die Frist zur Einreichung von Wahlvorschlagn läuft am 24. d. M. ab. Zu wählen sind 27 Gemeindevertreter und 9 Kirchenälteste. Da gegen die Wahl des Lehrers Art als Kantor kein Einspruch erhoben worden ist, dürfte dessen Bestätigung bald erfolgen. In der Sache „Ablösung des Patronats“ ist unlängst die notwendige Abhängung der Gebäude durch einen Sachverständigen erfolgt. Die Erledigung der Sache dürfte jedoch noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Der Ablosungsbetrag beträgt etwa 15 000 RM. Die Abgeltung dieses Betrages wird wahrscheinlich durch Hergabe von Land erfolgen. — Kirchliches. Sonntag (22. n. Tr.) um 11 Uhr Gottesdienst. Es predigt Pastor Stern aus Rottopp. — Einbruchsdiebstahl. Nachts drangen Diebe von der Gartenseite aus in das vom Fleischmeister Klingbeil gepachtete Gehöft und stahlen aus dem Schlachthaus Speck, den sie durch ein vergittertes Fenster zogen. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

S. Rarichin, 20. Oktober. Gemeindeversammlung. Der Gemeindevorsteher gab verschiedene Verfügungen bekannt. Das Wildschadengeld kann von den Geschädigten am Rentamt Kleinig abgeholt werden. Alle Stroh- und Bruchstreuhaufen sollten aus den Gehöften bis 18. d. M. wegeräumt sein. Da es sich um Vorräte handelt, die für den täglichen Gebrauch als Streu benötigt werden, wird ein Besuch an den Landrat gefordert, um die Streu in den Gehöften weiter lagern zu können. Der Gemeindevorsteher ersuchte die Wehr dringend, in Zukunft die Henschlober in richtiger Ent-

## Straßenturifosa aus dem früh. Kreise Freystadt.

Von Otto Reineri-Neudorf.

Ueber den mangelhaften Zustand der Kreisstraßen habe ich in der Nr. 288 des „Grünberger Wochenblattes“ erschoepfend im allgemeinen geschrieben. Es bleibt nun noch übrig, im besondern auf einige Verhältnisse im Westteil des früheren Kreises Freystadt einzugehen.

Es handelt sich da vor allem um ein Straßenturifosum, das seit mehr als einem Menschenalter für die Gemeinde Weichau hochaktuell ist und wohl kaum in ganz Deutschland seinesgleichen finden dürfte. Vor nahezu 100 Jahren wurden die Straßenzüge Herzogswaldau-Weichau-Merzdorf und Weichau-Neudorf-Brünzelwaldau durch den damaligen Kreis Freystadt übernommen. Ein Straßenzug von Weichau auf Neudorf zu, das etwa 900 Meter lang ist, wurde der Gemeinde Weichau als Dorfsstraße belassen. Das heißt, für die Unterhaltung dieses Straßenzuges außerhalb der Dorfschaft hatte die Gemeinde Sorge zu tragen. Im Laufe der Zeit wurde nun die eigentliche Dorfsstraße ebenfalls durch den Kreis übernommen, so daß dieses 900 Meter lange Stück als Ausschnitt einer durchgehenden Kreisstraße gilt. Im Laufe der vielen Jahre versuchte es die Gemeinde Weichau immer wieder, den Kreis zur Übernahme dieses Stückes zu bewegen. Leider sind bisher alle Bemühungen von seiten der Gemeinde gescheitert. Es war irgend einem Beamten der Kreisverwaltung gelungen, aus alten Büchern und Dokumenten die Tatsache herauszufinden, daß der Kreis vor einigen Generationen der Dorfschaft Weichau einen Zuschuß zur Unterhaltung dieses Wegstückes gegeben hatte. Und deshalb füllte man bei den öfteren Verhandlungen immer wieder das salomonische Urteil, die Eingliederung dieser 900-Meter-Landstraße könne erst dann erfolgen, wenn Weichau den damals gezahlten Zuschuß an den Kreis zurückzahle.

Selbstverständlich erkennt jeder an, daß auch in der Klasse einer Kreisverwaltung recht schwache Beträge liegen. Aber wir im Westteil des früheren Kreises Freystadt müssen uns dagegen wehren, daß man an der stillen Grenze entlang, a. B. bei Schlawa herum, eine Straße nach der andern asphaltierte und hier in unserer Gegend das ohnehin spärliche Straßennetz vernachlässigte. Hier begnügt man sich damit, Warnungstafeln aufzustellen mit der Bemerkung „Vorsicht Schlaglöcher“. Und diese Warnungstafeln stehen nun schon über ein oder mehrere Jahre. Um nur ein Beispiel zu nennen, führe ich die Chaussee Herzogswaldau-Freytag an.

Nun denke man ja nicht, daß das erwähnte Wegstück das einzige dieser Art sei, das man aus pietätvoller Erinnerung an die gute alte Zeit erhält oder bestehen läßt, um an

fernung (50 Meter von harter, 100 Meter von weicher Bedeckung) zu setzen. Zwecks Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr soll in nächster Zeit eine Gründungsversammlung einberufen werden. Es meldeten sich sofort 17 junge Leute, die der zu gründenden Wehr beitreten wollen. Eine Sache für sich und das größte Schmerzenskind der Gemeinde ist die Einziehung der Dbra-Verbandsbeiträge. Diese Lasten sind untragbar, viele Besitzer wollen lieber ihre Wiesen zur Verfügung stellen, da sie nicht in der Lage sind, diese Lasten aufzubringen. Vom Gemeindevorsteher wurden die vom Landratsamt übersandten Aufforderungen zur Zahlung jedem einzelnen ausgeschrieben. Falls nicht gezahlt wird, soll nach 10 Tagen Zwangsversteigerung erfolgen. Da jedem Besitzer klar ist, daß Verbandsbeiträge gezahlt werden müssen, wurde der Gemeindevorsteher ersucht, dem Landrat zu berichten, daß in Anbetracht unserer ausnahmsweise schlechten, sauren, zum größten Teil mit Schachtelhalmen bestandenen Wiesen, welche für Viehfutter nicht zu gebrauchen sind, die Beiträge 3. Klasse angemessen waren. Vom Dbra-Verband sollte eine Geseilsche für die 3. Klasse überandt werden und die Interessenten würden zahlen, was in ihren Kräften steht. Ueber die Zahlung der Beiträge aus den Vorjahren sollte weiter verhandelt werden, um die Niedererschlagung zu erwirken. Die Anwendung von Zwangsmaßnahmen würde den Ruin der Zahlungsunfähigen bedeuten, der Landrat soll daher ersucht werden, davon Abstand nehmen zu wollen. Zum Schluss wurde über Begebenheiten verhandelt, wobei es zu längerer Auseinandersetzung kam. Man wurde sich schließlich darüber einig, daß die Wege in Ordnung gebracht werden, und zwar wie bisher, bei den schlechtesten Stellen angefangen und dann der Reihe nach.

## Kreis Sprottau.

Sprottau, 21. Oktober. Drei Löwen sorgen für drei Kinder. Vor etwa einem Jahr gastierte hier ein kleiner Zirkus. Er gab nur ein Gastspiel von drei Tagen Dauer; diese genügten aber, daß der Direktor des Zirkus jetzt von drei jungen Sprottauern als Vater in Anspruch genommen wurde und der Berufsvormund flagbar gegen ihn vorgehen mußte. In allen drei Fällen wurde er zur Unterhaltspflicht für seine drei Kinder verurteilt. Er bezahlte jedoch nicht, und so sah sich der Berufsvormund genötigt, die Unterhaltsgelder zwangsweise einzuziehen. Er schickte ihm nach Wien den Gerichtsvollzieher. Dargeld befaß der Zirkusdirektor jedoch nicht, und so pfändete der Gerichtsvollzieher die drei Glanzstücke des Zirkus: drei Werberlöwen. Damit kommt ein Löwe für den Unterhalt eines Kindes in Anrechnung.

## Aus anderen Kreisen Schlesiens.

Landeshut, 21. Oktober. Staatszuschuß für die Oberrealschule. Diese Lehranstalt war, da der Staatszuschuß in Frage gestellt worden, in ihrem Bestehen bedroht. Auf Vorstellungen des Ersten Bürgermeisters Ries beim Provinzialschulkollegium in Breslau hat die Stadt jetzt vom Staat einen Zuschuß von 10 000 RM. erhalten. Es fehlen aber an der im Etat eingezeichneten Summe immer noch 9000 RM. — Im Steinbruch tödlich verunglückt. Gestern wollte der Steinarbeiter Max Dpitz im Ludwig'schen Steinbruch zu Konradswaldau während des Betriebes einen Riemen ausheben und kam dabei mit der Arbeitskleidung in das Getriebe. Die dabei erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Dpitz stand in den 30er Jahren und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Sirchberg, 22. Oktober. Urteil im Landeshuter Kindesmordprozess. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den Gemeindevorsteher Lehmann aus Landeshut wegen Totschlages zu 2 Jahren Gefängnis. Seine mitangeklagte Frau wurde freigesprochen. Lehmann hatte in der Nacht zum 11. März d. J. sein neugeborenes Kind ermordet und ihm dann mit einem Messer und einer Schere furchtbare Verletzungen zugefügt. Er hat die Tat begangen, weil er in der Geburt des Kindes, die drei Monate nach der Hochzeit erfolgte, eine Schande für sich, seine Frau und seinen Angehörigen sah. Die Freisprechung der Frau er-

einem praktischen Beispiel den Kulturfortschritt unserer Zeit zu konstatieren. Das wäre weit gefehlt. Denn im selben Straßenzuge finden wir kurz hinter Neudorf auf Brünzelwaldau zu daselbe. Man muß es fast unhaltbare Zustände nennen, wenn eine Durchgangsstraße von etwa 4-6 Kilometer Länge in hunder Reihfolge Dris- und Kreisstraße ist; und erst recht dann, wenn innerhalb der Dorfschaft der Kreis Besitzer der Straße ist und im freien Felde die Gemeinde den verantwortlich sind.

Im Anschluß hieran möchte ich nicht verschlen, noch kurz auf einige andere Mängel hinzuweisen. Von Weichau kommend hat man bis zum Ring in Ober-Herzogswaldau ein fast unpastierbares Kopfsteinpflaster liegen, das jeder Autobesitzer fürchtet und für Nachfahrer völlig unpastierbar ist. Dieses Stück ist m. W. nach ebenfalls Kreisstraße. Das Pflaster ist vor circa 40 Jahren gelegt und seit dieser Zeit weder umgelegt noch erneuert worden. Die Gemeinde Ober-Herzogswaldau hat schon des öfteren ihren guten Willen bewiesen, sich selbst bessere Zugangswege zu den Nachbarorten zu verschaffen. So hat sie mit Hilfe der Wohlfahrtsunterstützung einen Fußweg nach Neudorf in vorbildlicher Weise planiert und a. T. frisch aufgeschüttet. Augenblicklich trägt sie sich mit dem Projekt einer Landstraße nach Brünzelwaldau. Wäre es da nicht längst Zeit gewesen, daß auch der Kreis einmal dort eine neue Pflasterung vornehmen ließ? Hoffentlich erkennt man im Großkreise Grünberg den guten Willen an und läßt uns hier wie in Weichau-Neudorf durchgreifende Menderung erfahren.

Als letztes möchte ich auf ein Gefahrenmoment hinweisen, das auf der Kreisstraße Neudorf-Weichau liegt. Die Straße führt hart an der Peripherie des Ortes Neudorf vorbei. Wiederholt hat die Gemeinde darauf aufmerksam gemacht, daß in der Höhe des Kaufmanns Haupt ein Warnkreuz nötig sei, weil hier die Dorfsstraße unmittelbar hinter einem Gehöft im spitzen Winkel von etwa 35-45° auf die Kreisstraße mündet. Erhöht wird das Gefahrenmoment noch dadurch, daß die Dorfsstraße an dieser Stelle sehr abschüssig ist. Es ist also unmöglich, an dieser Stelle im Augenblick der Gefahr ein Fahrzeug zum Stehen zu bringen. Die Aufstellung eines Warnzeichens kann unter keinen Umständen so lange unterbleiben, bis schwerere Unglücksfälle vorgezeichnet worden sind.

Möge dies dazu dienen, Mängel abuschaffen und uns dadurch die Trennung vom alten Kreise zu erleichtern. Andererseits sollen wir in keiner Weise gegen den alten Kreis gehässig sein, sondern doch nur, daß brennende Fragen nicht im neuen Kreise ungelöst bleiben.

folgte, weil das Gericht trotz des starken Verdachts nicht für erwiesen hielt, daß sie sich in irgendeiner Weise an der Tat beteiligt hat.

Bad Hilsberg, 21. Oktober. Logierhaus niedergebrannt. Gestern abend brannte das Logierhaus „St. Hubertus“, eines der größten Logierhäuser hierseits, das etwa 30 Zimmer enthält, vollkommen nieder. Der Brand entstand in den oberen Stockwerken und brach an mehreren Stellen gleichzeitig aus. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Der Besitzer des Grundstücks, das kurz vor der Zwangsversteigerung steht, ist verhaftet worden, da der Verdacht besteht, daß er an der Entstehung des Brandes nicht unbeteiligt ist.

Waldenburg, 21. Oktober. Stilllegung der fürstlichen Pleich'schen Gärtnerei in Liebigau? Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage des Pleich'schen Konzerns hat der Gläubigerausschuß in Berlin die Stilllegung der fürstlichen Gärtnerei in Liebigau verlangt, da die Verwaltung die Zuschüsse in Höhe von 35 000 bis 40 000 RM. nicht mehr aufbringen in der Lage ist. In diesem Jahre zählte die Gärtnerei über 70 000 Besucher. Wie in der letzten Arbeitsauschussung des Verkehrsamtes für das Waldenburger Bergland mitgeteilt wurde, sind bereits Bestrebungen im Gange, die Stilllegung der Gärtnerei zu verhindern. Mit deren Außerbetriebsetzung würde den Schulen ein sehr wichtiges Bildungsinstitut verloren gehen. Gleichzeitig würde der Gemeinde Liebigau und der Geseilschaft ein großer Schaden zugefügt werden. Auch die 60 Angestellten der Gärtnerei würden der Gemeinde zur Last fallen.

Neichenbach (Eule), 21. Oktober. 600 Prozent Bürgersteuer. Der Magistrat hat die ursprünglich auf 700 Prozent festgesetzte Bürgersteuer nunmehr auf 600 Prozent ermäßigt.

Frankenstein, 21. Oktober. Von Sandmassen verschüttet. In der der Gasthausbesitzerin Luise Dörmann gehörenden Sandgrube in Saderau half der Sohn der Besitzerin, Gottlieb Dörmann, dem Kutscher beim Aufladen des Sandes, als sich eine Sandwand löste und beide verschüttete. Dörmann wurde von den Sandmassen gänzlich abgedeckt, während bei dem Kutscher, der sich auch nicht selbst befreien konnte, der Kopf freibleibte. Der Unglücksfall wurde erst bemerkt, als der nächste Wagen kam. Die sofort alarmierte Feuerwehr von Teplowoda konnte Dörmann nur als Leiche bergen.

Breslau, 21. Oktober. Erhöhte Bürgersteuer abgelehnt. Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich nach debattierender Annahme mehrerer kleiner Vorlagen mit der Mitteilung des Magistrats von der von ihm beschlossenen Erhöhung der Bürgersteuer für 1933 auf 500 Prozent. Zur Aussprache damit stand auch ein sozialdemokratischer Antrag, den Beschluß des Magistrats abzulehnen und den Magistrat dringend zu eruchen, seinen Beschluß wieder aufzuheben. Der Berichterstatter des Magistrats wies darauf hin, daß der Magistrat unter dem Druck der Reichs- und Staatsregierung seinen Beschluß fassen mußte, wollte er nicht auf die Wohlfahrtsbeiträge verzichten. Aber auch ohne diesen Druck hätte er zu den Sähen von 500 Prozent kommen müssen, um das bisherige Aufkommen von 3 Millionen RM. aus der Bürgersteuer zu erzielen. Stadtrat Treutler teilte mit, daß der Magistratsbeschluß inzwischen durch den Regierungspräsidenten genehmigt worden sei, der ausdrücklich betont habe, daß er in Zukunft Anträge von Gemeinden auf Bewilligung von Sonderbeihilfen nicht weiter zu leiten vermöge, ohne den Nachweis der Erhöhung der Bürgersteuer auf das Fünffache des Landesbetrages. Der sozialdemokratische Antrag wurde schließlich bei Stimmteilung der bürgerlichen Parteien angenommen. Auch einige Zentrumstädtverordnete stimmten dafür, ebenso die Nationalsozialisten. Abgelehnt wurde ein kommunistischer Antrag, die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 4. September zur Belebung der Wirtschaft in Breslau nicht durchzuführen.

Dels, 21. Oktober. Streik bei der Papierfabrik Sacrau beendet. Die Arbeiter haben sich mit der Kürzung der Löhne für die 31. bis 40. Stunde um 10 Prozent einverstanden erklärt. Die Arbeit wird in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Brieg, 21. Oktober. Selbstmordversuch im Gefängnis. Im Gefängnis in Löwen versuchte sich der Landwirt Walter



# Landwirtschaft und Gartenbau

## Wann und wie lege ich Leimgürtel gegen den Frostspanner an?

Von Hans Schulz (Berlin).

Für jeden Gartenfreund und Obstbaulichter die mah-  
nenden Worte: Legen Sie Anfang bis Mitte Oktober Leim-  
gürtel an, schützen Sie Ihre Bäume gegen die Raupe des  
Frostspanners, eine der gefährlichsten Raupen des Obstgartens.

Wenn im Mai die Bäume im schönsten jungen Grün  
stehen, und sich die jungen Früchte zeigen, beginnt die Raupe  
mit ihrem Vernichtungswerk und frisst ganze Anlagen kahl.  
Dann großes Staunen und Entrüstung! — Ja, hätte ich  
doch im Herbst gefolgt, Mühe und Kosten nicht gescheut, son-  
dern Leimgürtel angelegt!

Darum, liebe Leser, beginnen Sie alsbald mit den Vor-  
bereitungen, kaufen Sie sich Raupenleimpapier in erdtauglicher  
Qualität (wasserfestes Pergament) lieferbar in Rollen von  
50 Meter Länge und 14 Zentimeter Breite, und einen kleinen  
Raupenleim von höchster Klebfähigkeit bei Kälte und Hitze  
und Widerstandsfähigkeit gegen Regen und Wind.

In größeren Obstanlagen wird sich die Anschaffung eines  
Leimapparates besonders empfehlen.

Die Bekämpfung durch Anlegen von Leimgürteln gründet  
sich auf die Flugunfähigkeit der Frostspannerweibchen; auch  
die herumstreichenden Frostspannermännchen werden bei  
dieser Gelegenheit mit vernichtet. Ungefähr Anfang No-  
vember, bei Eintritt früherer Fröste schon Ende Oktober,  
frischen die ungeschlüpften Weibchen des Frostspanners am  
Stamm empor in die Baumkrone, um dort ihre Eier ab-  
zuliegen, aus welchen im nächsten Frühjahr die Raupen  
entschlüpfen, um das junge Blattgrün zu vernichten.

### a) Anlegen ohne Apparat.

Die 14 Zentimeter breiten Streifen des Raupenleim-  
papiers werden mittels eines Bindfadens in ca. 150 Zenti-  
meter Höhe fest um den Stamm gebunden und zwar so,  
daß dieselben 1 Zentimeter vom oberen und 1 Zentimeter  
vom unteren Rand des Bindfadens zu liegen kommen. Die  
beiden Enden des Papiers müssen möglichst 2 Zentimeter  
übereinander liegen. Die Schnur muß so fest angezogen  
werden, daß es keinem Schädling möglich ist, unter dem  
Leimring entlang zu kriechen. Auch die zur Stützung der  
Bäume angebrachten Baumstützen und bei Spalieren die  
Spalierseile müssen ebenfalls durch Leimgürtel geschützt werden.  
Allgemein ist zu beachten, daß den Schädlingen jeder Weg  
in die Baumkrone verweigert wird. Der Aufstrich des Leimes  
erfolgt in 8-10 Zentimeter Breite, etwa 1-2 Millimeter  
dick. Man streicht am besten nur bis zum unteren Bind-  
faden, weil der Raupenleim infolge seiner weichen Kon-  
sistenz nach unten etwas ausfließt.

### b) Bearbeitung mit Leimapparat.

Wenn der Apparat für 1 Millimeter eingestellt war,  
werden alle Leimringe 1 Millimeter dick bestrichen und zwar  
so schnell (etwa 20 Meter in einer Minute), so sauber und

exakt, wie es mit der Hand niemals möglich ist. Wenn eine  
neue Rolle Raupenleimpapier eingefügt werden soll, wird  
der Apparat durch Öffnen einer Flügelschraube aufgeklappt.  
Der Apparat kann mit einem Seibriemen umgeschaltet  
werden, so daß zum Anlegen der Ringe die Hände immer  
frei sind.

Nach Anbringen der Leimgürtel und nach dem Be-  
streichen müssen diese fortgesetzt beobachtet werden. Alle stark  
befestigten Ringe sind sofort zu entfernen und zu verbrennen.  
Es besteht sonst die Gefahr, daß die nachkriechenden Schäd-  
linge über die tote eine Brücke finden und doch in die  
Baumkrone gelangen können. Bis Ende Januar, evtl. in  
den Februar hinein, müssen die Leimgürtel fängig erhalten  
bleiben, d. h. der Anstrich muß erneuert werden, sofern er  
eingetrocknet ist. Mitte Februar entfernt man in der Regel  
die Leimgürtel, vorausgesetzt, daß man sie nicht gegen den  
Apfelblütenstecher noch bis Ende April an den Bäumen  
lassen will. Es macht sich dann notwendig, daß man die  
Ringe im Februar nochmals mit einem neuen Aufstrich ver-  
sieht.

Auf jeden Fall ist vor und nach dem Anlegen der Leim-  
ringe noch folgendes zu beachten: Es ist vorteilhaft, bereits  
vor dem Anlegen der Leimringe die starken Äste und auch  
die Baumstämme mit einer Bürste von Flechten, Moosen  
und loser Rinde zu befreien und alle Raupennester zu ent-  
fernen. Nach dem Anlegen soll man stets eine Düngung im  
Kreise der Kronentraufe vornehmen und dieselbe tief ein-  
graben. Wir bestreuen im Umkreis den Quadratmeter mit  
300 Gramm kohlenstoffreichem, gemahlenem Kalk, 60 Gramm  
Thomaschlacke und 40 Gramm 40er Kalibüdingel und graben  
alsbald tief ein. Die Humusanreicherung bringen wir alle  
2-3 Jahre gleichfalls im Umkreis der Kronentraufe unge-  
fähr 3-4 Wochen nach dem Eingraben der Handelsdünger  
auf. Kurz verrotteter Stallmist, Kompost und durchtränkter  
Torfhumus eignen sich hierzu ganz besonders. Alsbaldisches  
flaches Eingraben hat zu erfolgen.

Das Einbringen der Handelsdünger: Thomaschlacke,  
40er Kalk und Kalk ist dringend erforderlich, damit wir  
durch diese Düngung ein gesundes, kräftiges Holz heran-  
bilden, welches einen guten Fruchtansatz gewährt und im  
nächsten Jahr Früh- und Vollernten mit guten, wohlaus-  
gebildeten Früchten erwarten läßt.

Im Februar bzw. im März ist dann die Stickstoffdüngung  
durch 25 Gramm schwefelsaures Ammoniak je Qua-  
dratmeter, im Umkreis der Kronentraufe aufgeteilt und  
flach eingegraben, zur Entwicklung der Früchte ebenfalls  
notwendig.

Die Kalibüdingung ist nur alle 3 Jahre im Herbst erfor-  
derlich, während Thomaschlacke und Kalk alle Herbst, schwefel-  
saures Ammoniak alle Frühjahr zu geben ist.

## Meliorations- und Grünlandlehrgang.

Um die Landwirte über grundlegende Maßnahmen auf  
dem Gebiete der Bodenentwässerung und der Grünlandwirt-  
schaft und über den neuesten Stand dieser Dinge zu unter-  
richten, veranstaltet die Landwirtschaftskammer Niederschle-  
sien in Verbindung mit dem Breslauer Landwirtschaftlichen  
Verein am 28. Oktober d. J. in Guben und Heinsdorf  
einen Meliorations- und Grünlandlehrgang. Zwei Vorträge  
von sachverständiger Seite über „Die Durchführung von Ent-  
wässerungsmaßnahmen unter den heutigen wirtschaftlichen  
Verhältnissen“ und über „Neuere Erfahrungen in der Grün-  
landwirtschaft“ sollen nicht nur die technische, sondern viel-  
mehr die wirtschaftliche Seite der landwirtschaftlichen Boden-  
entwässerung und die Bewirtschaftung und Anlage von  
Wiesen und Weiden behandeln. Fragen der Kredit- und Bei-  
hilfsbeschaffung, der Durchführung von Meliorationen als  
Notstandsarbeit oder unter Zuhilfenahme des Freiwilligen  
Arbeitsdienstes und dergl. m. sind Dinge, die heute für unsere  
so schwer ringende Landwirtschaft von grundlegender Be-  
deutung, gerade in den besonders meliorationsbedürftigen  
Kreisen, wie es der Kreis Guben ist, sind.

Anschließend an die Vorträge werden auf den Wiesen-  
flächen des Rittergutes Heinsdorf Meliorationsgeräte vor-  
geführt, welche für die Ausföhrung und Verbilligung von  
Entwässerungs-, Umbruch- und Pflegemaßnahmen bei der  
Regulierung der Wasser- und Garedverhältnisse von Acker-,  
Wiesen und Viehweiden eine Rolle spielen.

Besonders hervorzuheben sei noch, daß bei dieser Ge-  
legenheit zum ersten Male in Schlesien die sogenannte  
Grabenreinigungs- und -herstellungsmaschine der Moor-  
burger Treckerwerke vorgeführt wird, die fast zu jeder  
Jahreszeit, bei den verschiedensten Wasserständen und stark  
verbilligt und arbeitsfördernd eingesetzt werden kann.  
Eine andere Verwendung dürfte sie noch für Vorflutbe-  
schaffung und Grabenentwässerung von Fischteichen und für  
die Unterhaltung längerer Vorflutgräben, besonders bei  
ungünstigen Wasserverhältnissen haben.

Zur Entfernung des bei der Grabenreinigung ent-  
stehenden Schlammes wird eine Erdschneid- und Pommerschen  
Eisenherber- und Maschinenfabrik Straßburg gleichfalls prak-  
tisch vorgeführt werden. Auch Gelpmann-Wiesenkulturgeräte  
wie z. B. Wiesenpflüge, Scheibeneggen usw. gelangen zur  
Vorführung, desgleichen wird das Anlegen und Arbeiten  
von Pferdewerkzeugen gezeigt.

Der Meliorations- und Grünlandlehrgang im Kreise  
Guben wird Gelegenheit geben, alle Meliorationsmaß-  
nahmen von der Entwässerung an bis zur Ansaat praktisch  
kennen zu lernen. Deshalb versäume kein Land- und Forst-  
wirt, Kulturingenieur und sonstiger Interessent an dieser  
wichtigen Veranstaltung teilzunehmen. Die Teilnahme ist  
kostenlos.

## Ueber das Impfen des Acker- und Gartenlandes beim Anbau von Leguminosen.

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

Die Leguminosen, zu denen bekanntlich sämtliche Hülsen-  
früchte, wie Erbsen, Linsen, Bohnen, Lupinen usw., sowie alle  
Akelearten, die Luzerne und auch Seradella, gehören, haben  
während ihrer Vegetation wie keine andere Art von Kultur-  
pflanzen die Eigenschaft, den freien atmosphärischen Stickstoff  
für sich nutzbringend zu verwerten. Diese Tatsache, die jedem  
praktischen Landwirt geläufig ist, hat den großen Vorteil, daß  
obgenannte Früchte nicht mit Stickstoff gedüngt zu werden  
brauchen, wodurch natürlich wesentliche Ersparnisse gemacht werden.

Diese Aneignung des Stickstoffs erfolgt durch bestimmte  
Bakterien, den sogenannten Knöllchenbakterien, die sich an den  
Wurzeln festsetzen und meist schon mit dem bloßen Auge leicht  
erkennbar sind. Bis zu ihrer Entwicklung entnimmt die Pflanze  
natürlich den zu ihrem Aufbau notwendigen Stickstoff dem Boden.  
Haben die Knöllchenbakterien eine entsprechende Größe erreicht,  
so versorgen sie die Mutterpflanze nun selbständig mit Stick-  
stoff. Jede der Leguminosenarten hat nun, wie wissenschaft-  
lich festgestellt wurde, ihre art eigenen Knöllchenbakterien. Auf  
Böden, die schon in früheren Jahren einmal irgend eine der  
Leguminosenarten getragen haben, finden sich die betreffenden  
art eigenen Knöllchenbakterien in genügender Menge im Boden  
vor. Wo dies nicht der Fall ist und der Landwirt oder Garten-  
besitzer also zum ersten Male auf solchem Boden Hülsenfrüchte,  
Akele, Luzerne usw. anbauen will, werden die Pflanzen wegen  
Mangel dieser Bakterienart mehr oder weniger schlecht gedeihen  
und sind nur auf den im Boden vorhandenen Stickstoff des  
Düngerkapitals angewiesen. Gerade in der heutigen Zeit, wo  
der Landwirt infolge der Einschränkung des Zuckerrübenbaues  
an Stelle dieser Früchte Luzerne anbaut, muß er sich diese  
Tatsache zu Nutzen machen. Wissenschaftliche Institute, z. B.  
Radici-Institut, Westerrade in Holstein, haben diese Knöllchen-  
bakterien rein gezüchtet und bringen diesen Impfstoff, „Radici“  
genannt, in den Handel. Die für 1/4 ha erforderliche Menge  
kostet RM. 1,80, fällt also finanziell garnicht ins Gewicht. Radici  
wird mit Erde oder Sand vermischt und bei bedecktem Wetter  
mit der Hand breitwürfig ausgestreut und untergeegelt. Die  
Entwicklung der Sonnenstrahlen ist tunlichst zu vermeiden, da  
sonst die Bakterien abgetötet, zum mindesten aber in ihrer  
Wirkung sehr geschädigt werden.

### Ratzen, die im Winter blühen.

Zu den Ratzen, die im Winter recht schöne purpurrote,  
farnförmige und braunrote Blüten hervorbringen, gehören die  
Epiphyllum-Arten. Das Blühen dieser Ratzen ist um so  
mehr zu schätzen, da sonst auch im Winter Blütenarmut her-  
vortritt. Die Epiphyllum-Arten machen jedes Jahr zwei  
Perioden durch, einmal die Wachstumsperiode und dann die  
Ruheperiode. Die Wachstumsperiode dauert gewöhnlich vom  
Mai bis zum September, die Ruheperiode vom Februar bis  
zum Mai. Will man im Winter schöne Blüten haben, so  
werden im September die jungen Triebe entfernt. Dadurch  
wird dann die Knospenbildung gefördert. Weiter muß vom  
Herbst ab die Wasserzuführung verringert werden. Bei rich-  
tiger Behandlung erweisen sich die Ratzen als recht dank-  
bare Zimmerpflanzen. A. M.

Nippert in seiner Zelle zu erhängen. Dies wurde jedoch  
von dem Aufseherbeamten bemerkt. N. wurde abgeschnitten  
und wieder ins Leben zurückgerufen. Nippert war unter  
dem Verdacht der Mitternachtsthat an dem Löwenort ver-  
haftet worden.

Oppeln, 20. Oktober. 14 Kommunisten verhaftet. Im  
Zusammenhang mit einem Ueberfall auf eine Hochzeits-  
gesellschaft in Ringwalde, bei dem der Tischler Jonke so  
schwer verletzt wurde, daß er an den Folgen der Verletzung  
starb, sind von der Landjägerei in Kneja (Kr. Rosenberg)  
14 junge Leute festgenommen und in das Oppelner Gerichts-  
gefängnis eingeliefert worden, die nach Ringwalde gekommen  
waren und dort die Schlägerei bei der Hochzeitsfeier an-  
zettelten. Die Verhafteten werden sich sämtlich wegen Kör-  
perverletzung mit Todesfolge zu verantworten haben, dar-  
über hinaus aber auch wegen Aufruhrs, da sie Landjägerei-  
beamte mit Flaschen und Steinen beworfen und auch ge-  
schossen haben. Die Verhafteten gehören der KPD. an bzw.  
stehen ihr nahe.

Gosel D.-S., 20. Oktober. Falschmünzer verhaftet. Als  
der Arbeitslose Nagel in der Vorstadt Rogau einen größeren  
Einkauf getätigt hatte, merkte der Geschäftsführer bei seinem  
Fortgehen, daß er von Nagel falsche Zweimarkstücke erhalten  
hatte. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die Nagel auf  
dem Wege nach Rogau stellte. Als der Falschmünzer merkte,  
daß er entdeckt war, warf er eine größere Menge falscher  
Zweimarkstücke und zwei Gummiformen weg. Bei seiner Ver-  
nehmung gab er an, daß er seit fünf Wochen falsches Geld  
herstelle. Er sei arbeitslos, und da er eine große Familie  
zu ernähren habe, habe ihn die Not dazu getrieben. Weitere  
Ermittlungen sind noch im Gange.

Leobischütz, 21. Oktober. Zusammenstoß Auto-Eisenbahn.  
An der Kreuzung der Provinzialchauffee Rastler-Brant  
mit der Reichsbahnstrecke Troppan-Bauerwitz stieß zwischen  
Rastler und Weimerwitz ein Personentransportwagen mit einem  
Personenzug zusammen. Der Führer des Kraftwagens  
wurde nur leicht verletzt, der Wagen stark beschädigt. Wahr-  
scheinlich ist der Kraftwagenführer durch die Sonne geblendet  
worden, so daß er das Herannahen des Zuges nicht bemerkt  
hatte.

### Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz, 20. Oktober. Falschmünzerwerkstatt ausgeo-  
ben. In Dombrowa wurde im Keller eines Hauses eine  
Falschmünzerwerkstatt entdeckt, in der sowohl deutsches wie  
polnisches Geld angefertigt wurde. Die Polizei überraschte  
die Falschmünzer mitten in ihrer Arbeit und verhaftete  
8 Personen. Vorgefunden wurden nicht weniger als 688  
deutsche Fünfmarkstücke, 125 Zehn-, 14 Fünf- und 24 Zwei-  
markstücke. Das Falschgeld und die Werkzeuge wurden be-  
schlagnahmt.

### Aus der Provinz Brandenburg.

Schwiebus, 20. Oktober. Güter-Konkurs vor Gericht. In  
Kürze wird sich hier die Große Strafkammer Guben mit dem  
Konkurs der Firma Güter, dem mehrere Landwirte des  
Kreises und auch andere einst vermögende Leute zum Opfer  
fielen, befassen, da Anklage wegen Konkursvergehens und  
Konkursverbrechens erhoben worden ist.

Boberberg, 20. Oktober. 500 Prozent Bürgersteuer. Die  
Boberberger Stadtverordneten beschloßen auch für 1933 die  
Erhebung des einfachen Landesatzes der Bürgersteuer. Die  
Regierung hat nun im Aufschlagswege die Bürgersteuer für  
1933 auf den fünffachen Landesatz festgesetzt.

Grossen, 21. Oktober. 500 Prozent Bürgersteuer für 1933.  
Die Tagesordnung der letzten Sitzung der Stadtverordneten  
wurde beherrscht von dem Punkt Bürgersteuer. Nach einem  
Magistratsbeschluss sollte, wie wir bereits meldeten, die 500-  
fache Bürgersteuer erhoben werden. Nach längerer Aus-  
sprache wurde dies aber von den Stadtverordneten abgelehnt  
und beschlossen, 1933 den fünffachen Landesatz der Bürger-  
steuer in Grossen zu erheben. — Bürgermeister-Neuwahl in  
Sicht. Im Frühjahr läuft die 12jährige Amtszeit des Bürger-  
meisters Künzel ab. Die Stadtverordnetenversammlung soll  
sich jetzt erstmalig in geheimer Verhandlung mit dieser An-  
gelegenheit befassen. — Landbund. Zum 3. Vorsitzenden  
des Grossener Landbundes wurde mit 96 von 120 abgegebenen  
Stimmen der Landwirt G. Schulz-Grossen gewählt.

I. Christiansburg (Bober), 21. Oktober. 700 Prozent  
Bürgersteuer. Der Magistrat hatte am 13. d. M. für das  
Kalenderjahr 1933 die fünffache Bürgersteuer beschlossen, da  
bei der ungeheuren Erwerbslosigkeit auf die Staats-  
zuschüsse zu den Wohlfahrtskassen nicht verzichtet werden  
kann, die bekanntlich von der Einführung der fünffachen  
Bürgersteuer abhängig gemacht werden. Am 18. d. M. hat  
der Regierungspräsident nun die siebenfache Bürgersteuer  
für Christiansburg von Aufschlagswegen festgesetzt, da diese  
Erhöhung zum Ausgleich des Haushaltsplanes notwendig  
ist. Wenn auch die Staatszuschüsse in diesem Jahr dank der  
Bemühungen des Magistrats schon 22 000 RM. betragen  
haben, so muß die siebenfache Bürgersteuer für Christians-  
burg doch als ungeheure Härte für die Bevölkerung bezeich-  
net werden.

### Aus der Grenzmark Posen-Westpreußen

Doms, 20. Oktober. Stadtverordnetenversammlung. Anstelle  
des ausgeschiedenen Stadtv. J. Weigmann wurde der Stadt-  
verordnete Piers II vom Wahlvorschlag „Katholische Einheit“  
in sein Amt eingeführt. Der Magistratsvorschlag über die  
Bürgersteuer, der eine Erhebung von 150 Prozent des  
Landesatzes vorsah, wurde einstimmig abgelehnt. — Der  
Landesrat beschloß ein Darlehen in Höhe von 72 000 RM.  
zum Chauffeebau Schussenge-Scheneve aufzunehmen und  
mit dem Bau noch in diesem Jahre zu beginnen. Der  
Ausbau erfolgt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs-  
programms.

### Wasserstand der Oder.

Datum	8 Uhr	vormittag	in Metern	Hatthor	Oppeln	Neisse	Neisseimbg.	Wrieg	Breslau	Oppelnmünd.	Steinau	Glogau	Wischgraben	Grossen
20. 10.	1.10	2.06	-0.84	1.48	1.90	-0.42	0.87	0.76	0.61	0.49	0.71			
21. 10.	1.06	1.96	-0.89	1.54	1.81	-0.76	0.95	0.89	0.62	0.52	0.70			
22. 10.	1.03	2.18	-0.81	1.64	1.84	-0.74	0.98	0.87	0.71					



# Preistafel für die deutsche Landwirtschaft

Was kosteten die wichtigsten Erzeugnisse in der Woche vom 15. Oktober bis 21. Oktober:

Getreide			
Berlin		per 1000 kg ab Station, Letzte Not. 21. 10.	
Weizen, märk. pt.	196.00—198.00	Rogg., märk. pt.	154.00—156.00
neu 76 kg	208.50	71—72 kg	—
Oktober	206.50—207.00	Oktober	161.50
Dezember	208.50—208.75	Dezember	164.25
März	—	März	—

Gerste, Putz-Ind. 167.00—174.00 Hafer 2) 134.00—138.00

## Wochenübersicht der Berliner Getreide-Notierungen.

Weizen, märk. pt.		Rogg., märk. pt.	
15. 10.	17. 10.	18. 10.	19. 10.
76 kg neu	199—201	200—202	199—201
Oktober	214	214	211—211
Dezember	213	213	209—209
März	217	216	212—212

Gerste, Putz-Ind. 167—174 167—174 167—174 167—174

Weizenmehl 25—28 25—28 24—28 24—28 24—28

Rogg., märk. pt. 157—159 157—159 156—158 154—156 154—156

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rogg., märk. pt. 160.8—22.80 160.8—22.80 20—22 20—22 20—22

71/72 kg neu 166 166 165—64 163—62 162

Oktober 166 166 165—64 163—62 162

Dezember 169 169—69 168—67 166—65 165—64

März 185—189 185—189 185—189 184—188 184—188

Rauhfutter			
Berlin		(in RM für 50 kg)	
Irgrpr. Roggenstreu	0.65—0.80	geb. Roggenlangstr.	0.70—0.90
„ Haferstroh	0.45—0.60	Häcksel	1.90—1.45
„ Gerstenstroh neu	0.45—0.60	Kleeheu, lose	2.00—2.30
„ Weizenstroh	0.45—0.60	Luzerne	2.15—2.45
bigpr. Roggenstr. n.	0.50—0.70	Thymotee	2.20—2.50
„ Weizenstroh	0.45—0.55	Gutes Heu, I. Schn.	1.90—2.20

## Kartoffeln

Odenwälder, blaue	1.10—1.20	Weißer Speise-	1.10—1.20
Rote Speisekart.	1.25—1.35	And. gelbfleisch.	1.30—1.40
Fabrikart. f. d. Proz. Stärke 0,09	—	f. Stütz-Kauf. sonst	7—8 Pf.

(Erzeugerpreis in RM für 50 kg)

## Hülsenfrüchte

Berlin		(in RM per 100 kg ab Station)	
Viktoriaerbsen	22—26	Peluschke	—
Speiseerbsen	20—23	„ Lupin., bl.	—
Futtererbsen	14—17	„ Lupin., g.	—
Wicken	—	Sesadella	—

## Butter

Berlin		Buttermarktspreise in	
RM per Pfund, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers		(Großhandelspreise in Pfg. pro Stück — Deutsche Eier)	
1. Sorte	1.11	1.11	1.11
2. Sorte	1.01	1.01	1.01
Abf. Ware	0.92	0.92	0.92

## Eier

1. Sorte	1.11	1.11	1.11
2. Sorte	1.01	1.01	1.01
Abf. Ware	0.92	0.92	0.92

## Buttermarkt-Wochenbericht

Die deutsche Butterzeugung hielt sich in Nord- und Mittelddeutschland weiterhin in ziemlich engen Grenzen, während in Süddeutschland infolge günstiger Witterung noch beachtliche Zufuhren zu den Märkten festzustellen waren. Infolge ungleichmäßiger Butterlieferungen zog der Handel jedoch in stärkerem Maße Auslandsware, vor allem russischer und litauischer Herkunft heran. Trotz weiterhin knapper Zufuhren dürfte die Entwicklung des deutschen Buttergeschäftes für erste noch stark unter dem störenden Einfluß der Auslandsangebote stehen, zumal die Konsumnachfrage sich kaum wesentlich beleben dürfte.

## Schlachtvieh Berlin

Ochsen		Kühe		Kälber	
Qualität:	Preis	Qualität:	Preis	Qualität:	Preis
1. Jüngere vollfleischigste, höchst. Schlachtwert	29—30	1. Jüngere vollfleischigste, höchst. Schlachtwert	24—25	1. Doppeltender bester Mast	—
2. Sonstige vollfleischigste	26—28	2. Sonstige vollfleischigste, od. ausgemäst.	20—23	2. Beste Mast- u. Saugkälber	45—52
3. Fleischige	24—25	3. Fleischige	17—18	3. Mittl. Mast- u. Saugkälber	35—46
4. Geringgenähr.	20—23	4. Geringgenähr.	10—16	4. Geringe Kälber	20—28

## Schweine

Bullen		Schweine		Schafe	
Qualität:	Preis	Qualität:	Preis	Qualität:	Preis
1. Jüngere vollfleischigste, höchst. Schlachtwert	28—29	1. Mastlämmer	34—35	1. Mastlämmer	31—33
2. Sonstige vollfleischigste, od. ausgemäst.	26—27	2. Vollf. 240 bis 300 Pfd.	43—45	2. Gutgenährte	20—22
3. Fleischige	22—25	3. do. 200—240	40—44	3. Fleischige	28—30
4. Geringgenähr.	19—21	4. do. 160—200	38—41	4. Geringgenähr.	12—25

## Auftrieb (Stückzahl)

Rinder:	2205	Kühe u. Färren	102	Schweine	5130
darunter Ochsen	802	do. dir. z. Schlachth.	122	do. dir. z. Schlachth.	1021
Bullen	333	Kälber	1381	do. dir. z. Schlachth.	5341

Markverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, Kälbern ruhig, Schweinen ruhig.

## Schlachtviehmärkte der Woche

Regnerisches Wetter, überwiegend steigende Auftriebe und zunehmende Anlieferungen von Wild und Geflügel drückten auf das gesamte Schlachtviehgeschäft. Am schlechtesten verliefen die Rindermärkte, die nur vereinzelt behauptete, überwiegend sinkende Preise meldeten. Von den Kälbermärkten brachten einige Plätze in Sachsen und Süddeutschland sowie Berlin durch steigende Notizen einen etwas besseren Durchschnitt zuwege, obgleich auch das Kälbergeschäft, insgesamt gesehen, seit langem nicht mehr so schlecht war. Die Hammelpreise gingen fast ausnahmslos zurück. Im Schweinehandel überwiegen ebenfalls rückläufige Notizen, und nur Berlin, Chemnitz und Breslau konnten bei verringerter Ausfuhr leichte Befestigungen buchen. Im ganzen wird die Tendenz für Rinder und Schafe am schwächsten bleiben.

## Buttermittel

Berlin		Lab Station in RM per 100 kg.		Brutto frei Berlin, einschließlich Sachz	
Weizenkleie	9.20—9.60	extrahiert, Soyabohnensch.	46% ab Hbg.	10.20	10.20
Roggenkleie	8.30—8.75	extrahiert, Soyabohnensch.	ab Stettin	11.10	11.10
Leinkuchen	10.30	Erdußkuchen Basis	50% ab Hamburg	11.20	11.20
Trockenschnitzel	—	Erdußkucheneiweiß	50% ab Hbg.	11.40	11.40
Kartoffel-Hocken	—	—	—	—	—

## Futtermittelmarkt-Wochenbericht

Hamburg, 21. Oktober. Der Verlauf der Kraftfuttermittelmärkte war geradezu enttäuschend. In zweiter Hand, sowohl bei den hiesigen Händlern als auch den Zwischenverkäufern im Inlande, haben sich größere Vorräte herausgebildet, durch welche die Preise beträchtlich gedrückt wurden. Der Absatz an Kraftfuttermitteln stockt nun schon seit Wochen und wird mit den nur kleinen Anschaffungen der Landwirtschaft begründet. Mit einer Aenderung der jetzigen Preisliste dürfte auch kaum zu rechnen sein, bevor sich nicht der Witterungscharakter ändert oder auch die Ueberseemärkte nach oben reagieren. In der vergangenen Woche lagen für Soyabohnen und Leinsaat andauernd Reduzierungen von draußen vor. Das Angebot seitens der Fabriken ist im Verhältnis zu dem von zweiter Hand gering und liegt etwa 2—3 RM je t höher. Nach Berichten aus Mitteleuropa befinden sich dort größere Läger in Sojaschrot, die nur zögernd und zu gedrückten Preisen eine Verminderung erfahren.

Hamburg, 21.10. Am stärksten in Mitteleuropa gezogen waren auf billige Ueberseefertigen Erdußkuchen, die in vorliegender Ware mit RM 5.50 gegenüber RM 5.70 in der Vorwoche bewertet wurden. Die Notiz für Sojaschrot ab Harburg mußte von RM 5.20 auf RM 5.05 nachgeben. Auch die übrigen Futtermittel wurden etwa 10 Pfg. je Zentner unter Notiz der Vorwoche genannt. Einigermassen behaupten konnte sich Reistfuttermehl, das zur prompten Lieferung mehrfach mit RM 3.95 an das Inland verkauft wurde. Die Umsätze in Kartoffelflocken sind schleppend, die Forderungen wenig verändert. Auch Trocken- und Zuckerschnitzel wurden zu Preisen der Vorwoche nur mäßig umgesetzt. — Der Markt für Kleie lag, sich den rückgängigen deutschen Getreidepreisen anpassend, schwach. Weizenkleie war etwa 20 Pfg. je Zentner unter Notiz der Vorwoche zu kaufen.

## Milch

Berlin: Milch unverändert zur Vorwoche.

## Mitteldeutscher Zuckermarkt.

Magdeburg Weißzucker per Oktober RM 81.50

Notierungen in RM f. 50 kg Weißzucker (einschl. M 0.50 f. Sach u. M 5.25 Verbrauchssteuer) brutto für netto am Fabrik-Verlade- stelle Magdeburg u. Umgeb., b. Mengen v. mindestens 200 Ztr.

## Berlin 20. 10. Lebende Fische

Hechte, unsort.		Aale, mittel	
„ groß	45—50	„ Karpfen, Spiegel	55—60
Schleien, unsortiert	70—75	„ Plötzen, unsortiert	25—30
Schleien Portions-	80	„ Bleie, unsortiert	15—30
Aale, unsortiert	80—85	—	—

## Berlin 20. 10. Gemüse und Obst (inländ.)

Weißk. Berl. Gärtw.		Kohlraubi-Frid. Schck.	
„ hiesiger	2.00—2.50	„ Pfefferlinge I a	18—22
Wirsingkohl, Berl.	2.00—3.00	„ do. II a	15—18
„ Wirsingkohl, hies.	2—3	„ Steinpilze	25—35
„ Rotkohl, Berl. Gärtw.	2.00—3.00	„ Zwiebeln, große	6.00—6.50
„ Rotkohl	2—3	„ Apfel hies. Tafel I a	17—25
„ Blumenkohl I a	20—33	„ do. II a	10—16
„ Rosenkohl I a	18—22	„ do. Koch	8—15
„ Grünkohl	4—5	„ Birnen, Tafel, hies.	18—26
„ Mohrrüben, gew.	2.50—3.00	„ Birnen, Koch,	10—16
„ Spinat	4—6	„ Preiselbeeren, hies.	32—40
„ Blattspinat I a	7—8	—	—
„ Kürbis	2—3	—	—

## Berlin 20. 10. Wild und Wildgeflügel

Rotwild, I a 1/2 kg		Hasen, mittel	
„ Rotwild, leicht, I a	0.87—0.42	„ klein	2.00
„ Rotwild, II a	0.80—0.38	„ Kanin., wilde, gr.	1.05—1.20
„ Kälber	0.60—0.65	„ klein	0.50—0.60
„ Rehe I a	0.85—0.90	„ Fas. Hühne j. la. Stck.	2.60—2.75
„ Rehe II a	0.70—0.80	„ Fas. Hühne j. II a	1.50—1.75
„ Damwild schwer I a	0.33—0.38	„ Fas. Hühne alte	2.00—2.15
„ Damw., mittel	0.50—0.55	„ Fasanen Henn. II a	1.60—1.65
„ Damw., Kälber	0.70—0.80	„ Fasan, Henn. II a	1.10—1.20
„ Wildschw. grob 1/2 kg	0.28—0.32	„ Rebhühn. la. jg.	1.80
„ Oberläufer	0.40—0.43	„ alt	0.90—0.95
„ Frischlinge	0.45—0.50	„ Wildenten I a	1.40
„ Hasen, groß	4.10—4.30	—	—

Die Berl. Notiz. f. geschlachtetes Geflügel sind unv. d. z. Vorw.

Bemerk. f. Erzeug.: Von d. Preisen sind i. Abzug z. bringen: Fracht, Spes. u. Prov. bzw. Verdientssp. (ca 10% + Fracht), Spitzenpr. nach ob. u. unt. bleib. b. d. Preisnotiz. unberücks.

## Notierungen aus der Provinz Schlesien

### Getreide und Mehl.

Breslau A		Görlitz B		Gleiwitz C		Hamburg D	
(1000) kg v. voller Waggonladung b. sol. Bezahlung		(50 kg franko Görlitz)		(1000 kg ab Stat. Gleiwitz)		(per 30 kg franko Hamburg)	
Letzte Notiz		Letzte Not.		Letzte Not.		Letzte Notiz	
1. Weizen	200	9.70		212		10.30—10.35	
2. Roggen	154	7.60		157		8.00—8.10	
3. Gerste	195	8.75		180		9.00—9.10	
4. Gerste	160	8.25		165		9.10—9.80	
5. Hafer	180	5.80—6.20		w. 127/gk. 195		7.20—7.40	
1.: Neu 76 kg	B 1: Ges. trek. 74 kg	C 1: inl. 76 kg	D 1: fränk. Hbg.				
2.: „ 71 kg	B 2: Ges. trek. 71 kg	C 2: inl. 71 kg	D 2: „				
3.: feinste Bran	B 3: Sommer-1.Q.	C 3: gute Bran	D 3: „				
4.: Winter 61-68 kg	B 4: Sommer-2.Q.	C 4: Industrie	D 4: Sommer				
A 5:	B 5:	C 5: inländ.	D 5: fränk. Hbg.				



(Gortfetzung folgt)



# Sport - Spiel - Turnen

## Sportkultur oder Naturburschentum.

Unter den Erklärungen, die man für das nicht den allgemeinen Erwartungen entsprechende Abschneiden der deutschen Teilnehmer an den 10. Olympischen Spielen in Los Angeles gegeben hat und die auch gewissermaßen amtlich von der Führung unserer Expedition gegeben ist, war die vornehmlichste die, daß es den deutschen Teilnehmern an jener gesunden Kraft gefehlt habe, die sie, wie die Teilnehmer anderer Nationen, weit über ihre sonstigen Leistungen und weit über ihr bisheriges Leistungsvermögen hinauswachsen ließ. Begründet wird das Fehlen dieser Kraft mit der unzulänglichen Ernährung während der Kriegs- und Blockadejahre, in denen die Mehrzahl unserer Teilnehmer gerade in der Entwicklung stand. Diese Erklärung ist unzweifelhaft richtig und auch von sachlicher, medizinischer Seite bestätigt worden. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß in den Jahren, in denen der Körper in der Entwicklung steht, die Aufbaustoffe am notwendigsten gebraucht werden. Fehlen sie oder sind sie nur unzureichend — und das war bestimmt bei den Erklärungsmitgliedern der Fall — dann müssen sich Schäden zeigen, und es ist eine weitere medizinische Frage, ob diese Schäden für eine längere oder kürzere Zeit wirksam sind. Immerhin ist doch ein Jahrzehnt seither verfloßen, und wenn es sich bei den Einzelnen nicht um besonders ungünstige soziale Verhältnisse gehandelt hat, dann sollte man annehmen, daß die spätere Zeit das Fehlende in ausreichendem Maße nachgeliefert hat, wobei sich eine weitere Frage an die medizinischen Experten ergäbe, ob nämlich hinterher eine Äquivalenz überhaupt noch möglich ist. Das scheint nach den Erfahrungen von Los Angeles nicht der Fall zu sein. . . . soweit es die Deutschen angeht. Wir sind erst recht nach der Heimkehr unserer Teilnehmer und nachdem wir aus ihrem eigenen Munde gehört haben, wie die Dinge drüben lagen, der Ansicht, daß sie ihr Bestes geleistet haben. Wir glauben ihnen, daß sie den Besten unterlegen sind.

Aber etwas Anderes zwingt zur Überlegung, ob diese Entschuldigung oder Erklärung vielleicht doch nicht ganz stichhaltig ist, und das ist die Tatsache, daß auch die Athleten solcher Nationen „versagt“ haben, also nicht über ihre Heimatleistungen hinausgekommen sind, für die eine solche ungünstige Voraussetzung nicht in Frage kam, ja die sogar in dieser Zeit eher noch besser leben konnten, weil es in ihren Ländern eine Konjunktur gab, die den breitesten Volksschichten einen besseren Lebensstandard ermöglichte. Schweden, Holländer, Schweizer, Engländer und Italiener haben keinerlei Mangel verspüren müssen. Aber nur die Italiener haben die Ehre des alten Europas, vielleicht neben den Finnen, die zwar eine Reihe von Enttäuschungen erleben mußten, aber doch in ihren Spezialsportarten noch recht erfolgreich waren, gerettet. Die Italiener, die von den genannten Nationen noch am ehesten die Einwirkungen des Krieges miterlebt haben.

Diese Erwägungen haben dazu geführt, einen Unterschied zwischen den Angehörigen der alten Kulturnationen und den Völkern zu machen, die noch weitest naturhafter und naturnäher geblieben sind. Pessimisten erinnern sich bereits geschichtlicher Zusammenhänge, weisen mit erhobenem Finger auf den Untergang der alten Kulturvölker hin, die ihrer Verweltlichung erlagen, und auch im Sport

wird bereits von einer gelben Gefahr und dem Erwachen der schwarzen Rasse gesprochen, wobei ausdrücklich betont sei, daß hier und in diesem Zusammenhang nichts als die sportliche Hegemonie gemeint ist. Die voreiligen Schlussfolgerungen, die man hin und wieder hieraus auf den Fortbestand der Olympischen Spiele gezogen hat, sind völlig abwegig und verraten höchstens, daß der Verfasser mit der Mentalität der Sportler aus aller Welt nicht vertraut ist. Auch der Schluss ist trügerisch. Die Nationen, die für die Farben Amerikas in einigen leichtathletischen Wettbewerben siegreich waren, die Japaner, die in den Schwimmwettbewerben alle anderen Nationen deklassierten, sind keineswegs mit den unzulänglichen innerafrikanischen Ureinwohnern zu vergleichen, von denen Forschungsreisende berichtet haben, daß ihre Lauf- und Sprungleistungen weit über denen unserer olympischen Sieger lägen. Die Sprintflieger von Los Angeles sind unter den gleichen kulturellen Verhältnissen aufgewachsen, wie ihre weißen Kameraden, und vollends bei den Japanern, die einem jahrtausende alten Kulturvolk angehören, ist diese Behauptung von den Naturburschen verkehrt. Ähnlich lagen die Dinge übrigens bei dem Fürsten Kahanamoku oder dem Indianer Jim Thorpe, die beide einen kulturellen Entwicklungsgang hinter sich hatten, der sich in nichts von dem anderer unterschied. Eher könnte man schon sagen, daß die Angehörigen der Nationen, die wie die Philippinen oder die Vertreter Haitis, Cubas und einiger anderer Völker auch heute noch sehr naturnah sind, noch mehr enttäuscht haben, als die Vertreter der alten europäischen Kulturvölker.

Man wird also schon die Gründe wo anders suchen müssen, und es gibt einige bezeichnende Anhaltspunkte dafür, wo sie zu suchen sind. Die weitaus erfolgreichste europäische Nation, Italien, hat ihre sportliche Arbeit in die Hände des Staates gelegt. Das mag vielleicht eine leichte Einschränkung der individuellen Freiheit der Einzelnen bedeuten, aber es hat den ungeheuren Vorteil zielbewusster Arbeit nach einem bestimmten Programm. Von den Japanern aber haben unsere Teilnehmer berichtet, daß sie ihre Leistungen dem Umstand zu verdanken haben, daß ihre Athleten freiwillig zu ihren Lehrern und Lehrern aufsehen und bedingungslos Gehorsam allen ihren Anordnungen leisten. Das freiwillige Arbeitspensum aber war für unsere Begriffe einfach ungeheuerlich. Kein deutscher Trainer würde dieses Pensum seinen Schülern zumuten wagen. Man wird sich entsetzen, daß die Amerikaner bei ihrer Auswahl ebenso rücksichtslos vorgegangen sind. Wer nicht ein bestimmtes Maß von Härte befaßt, kam schon gar nicht durch die Vorprüfungen, die jeden Athleten unseres Schlages einfach ruiniert hätten. Während allerdings bei den Japanern die Härte ausschlaggebend war, kam bei den Amerikanern noch das ungewöhnliche hohe Maß ausgefeilter Trainingsmethoden und raffinierterster Technik hinzu.

Statt allen Lamentierens und aller Vorwürfe, die nichts ändern, sollten wir die Lehren aus den Erfahrungen ziehen und statt zerkleinernder Kritik die Aufbauarbeit beginnen, damit wir 1936 in Berlin auch einmal zu überraschen vermögen. Die erste Lehre aber ist die: Unsere Athleten in allen Sportzweigen müssen Athleten sein.

WSS.

## Vorschau für Sonntag.

### Fußball.

In Niederschlesien brachte der letzte Sonntag eine Umstellung und auch eine Festigung in der Tabelle. Jauer führt nur noch mit einem Punkt Vorsprung vor dem Altmeister VfB. Liegnitz und Schlesien-Hannau. Der kommende Sonntag kann mit einem Schläge eine gewaltige Umwälzung bringen. In Liegnitz stehen sich die punktgleichen Tabellenzweiten VfB. Liegnitz und Schlesien-Hannau gegenüber. Nach seinem Siege über den Tabellenführer und Favoriten wird der Altmeister VfB. auch dieses Spiel sehr ernst nehmen, denn gerade die Hannauer sind eine kampfstrebe Überraschungsmannschaft, die auch den Liegnitzern Punkte abnahm. Man wird nach Kampf mit einem knappen Siege der VfB. rechnen können. In Grünberg empfangen die Grünberger Sportfreunde den Tabellenletzten SC. Jauer. In Jauer wurde Grünberg 4:0 abgefertigt. Heute ist Grünberg wieder ein beachtlicher Gegner geworden, der auf eigenem Platz auch dem SC. Jauer gefährlich werden kann. Mit einem Unentschieden wäre vielleicht die beste Lösung gefunden. Siegt hier Jauer, dann ist der Weg zur Meisterschaft noch immer offen. Bei einer Niederlage aber festigt sich der Sieger des Liegnitzer Spiels, der wahrscheinlich VfB. heißen wird, an die Tabellen Spitze. Preußen-Glogau weist beim DSC-Neusalz. Auf ihrem Sandplatz dürften die Neusalzer glatt gewinnen.

Im Stadion der Freien Turnerschaft Grünberg: Sorau Alte Herren—Perfa Alte Herren; Kawauban II—Sorau III; Sorau I. Jugend—Perfa I. Jugend; Sorau II—Perfa II; Sorau I—Perfa I.

### Handball.

Mit diesem Sonntag beginnt im Arbeitersport die 2. Halbserie. Grünbergs I b spielt auf eigenem Platz gegen Schertendorf I. In Schertendorf verlor Grünberg unvollständig 5:3, das 2. Spiel mußte es in der jetzigen Spielform unbedingt gewinnen. Die 2. Schülerelf von Grünberg spielt ihr Rückspiel in Schertendorf. Nach Schwebus führt die Ia von Grünberg, um dort mit der dortigen Elf ein Freundschaftsspiel auszutragen, leider mit 2 Mann Ersatz, da der Rechtsaußen und linker Verteidiger nicht spielfähig sind. ?

Zum fälligen Rückspiel weist der VfB. Frankfurt mit seiner Meisterklasse und seiner Frauengruppe beim VfB. Grünberg zu Gast.

### Motorisport.

Motorradrennen des MSA. 1920 (DMB.) in Breslau-Grünheide.

### Radsport.

In Breslau die schlesischen Seilsportmeisterschaften des DMB. Gau 29 (Breslau). Geplant darf man nun sein, wie sich in diesem Jahre die Breslauer Mannschaften gegen die zahlreich gemeldete, überaus spielstarke Provinz behaupten werden.

### Turnen.

Ausscheidungsturnen in Breslau (Vormarktturnhalle) für die Geräte- und Turnerschaften der DT.

Kunstturnländerkampf Deutschland—Tschechoslowakei—Polen in Königsbrunn.

## Arbeitersport und Reichsfuratorium für Jugendertüchtigung.

Von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege wurde bekanntgegeben:

Eine Beteiligung an den Lehrgängen und Übungen des Reichsfuratoriums für Jugendertüchtigung kommt für die Verbände der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege nicht in Frage, da die bisherigen Aufgaben der Arbeitersportverbände bereits unmittelbar auf Jugendertüchtigung eingestellt waren. Die Zentralkommission hat schon vor Jahren mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ein Abkommen getroffen, wonach diesem das gesamte Gebiet des Reichsportes zugewiesen worden ist. Dieses Abkommen gilt auch für den vorliegenden Fall. Aus diesem Grunde ist auf eine Vertretung der Zentralkommission im Reichsfuratorium verzichtet worden.

### Kegeln

#### 18. Deutsches Bundeskegeln 1933.

Die letzte geschäftsführende Bundesvorstands-Sitzung des Deutschen Keglerbundes hatte im Juli beschlossen, in Anbetracht der schwierigen Zeitverhältnisse die Durchführung des für 1933 vorgesehenen 18. Deutschen Bundeskegels zunächst auf das Jahr 1934 zu verschieben. Der Bundesvorstand glaubte im Hinblick auf den zu leistenden Festaufschlag die Durchführung des Festes in den Notzeiten nicht verantworten zu können. Nachdem jedoch das Deutsche Sängerefest in großartiger Weise verlaufen ist und auch die Deutsche Turnerschaft unbeeinträchtigt von den Zeitläuften an der Abhaltung des Deutschen Turnfestes im nächsten Jahre in Stuttgart arbeitet, mußten auch für die Kegler andere Gesichtspunkte Platz greifen, da durch die großen Veranstaltungen ja auch der niederliegenden deutschen Wirtschaft geholfen wird. Die Bundesfestfrage stand deshalb in der am 18. September in Nürnberg stattgehabten Gesamtvorstandssitzung erneut mit zur Aussprache. Man war der Meinung, daß in den nächsten Jahren die Abhaltung eines Bundesfestes überhaupt nicht möglich sein wird, weil 1935 der DKB die Feier seines 50jährigen Bestehens begeht und 1936 die Olympiade in Berlin stattfindet. Die Abstimmung über die Abhaltung des Bundesfestes 1933 ergab eine überwältigende Mehrheit für die Durchführung desselben, n. zw. in Frankfurt (Main).

Für die 50jährige Jubelfeier des DKB. hat Dresden das Vorrecht. Dort steht die Wiege des Deutschen Kegelsportes, wo vor 50 Jahren der Ehrenvorsitzende des DKB, Oskar Thomas den Zusammenschluß der Deutschen Kegler herbeiführte.

## Allerlei Sport-Nachrichten

Besichtigung des Geländes der Olympischen Winterspiele 1936. Seit einigen Tagen besichtigen Dr. Kewald und Dr. Diem vom Deutschen Reichsausschuß für Leitbesichtigungen die Anlagen am Fuße der Zugspitze. Wie man hört, haben die Herren ihre Befriedigung ausgesprochen, so daß die Wahl von Garmisch-Partenkirchen zum Austragungsort der IV. Olympischen Winterspiele 1936 kaum noch zweifelhaft ist.

Schreiberhan baut Eisstadion für 80 000 Zuschauer. Um als erster Mitbewerber für die Olympischen Winterspiele 1936 zu gelten, beabsichtigt die Kurverwaltung Schreiberhan, oberhalb Josephinenshüttes in 900 Meter Höhe ein Eisstadion zu errichten, das eine 200x300 Meter große Eisfläche besitzt und damit eine Sonderstellung in ganz Europa einnehmen dürfte. Rund 30 000 Zuschauern soll Sichtmöglichkeit geschaffen werden.

## Deutsche Jugendkraft.

### Bezirk Glogau.

#### Neue Spielwertung in der Fußballserie 1932/33.

Der letzte DKB-Verbandsstag in Altenberg beauftragte den Reichsverbandsspielausschuß, eine neue einheitliche Spielordnung, Strafordnung und Spielwertung herauszugeben. Eine grundlegende Umwälzung brachte die Spielwertung, die der bisherigen Wertung mehr erzieherische Vorteile bringt. Der sportliche Ehrgeiz, Streben nach Punkten, wird auf ein höheres Ziel gelenkt. Die Mannschaft wird angeleitet, sich nicht nur für den Kampf zu interessieren, sondern auch für die Kampfmoral selbst verantwortlich zu fühlen. Dieses ist der wichtigste Punkt; die Spielkultur wird gehoben, aber nicht etwa durch Steigerung der Strafen, sondern durch die Erziehung zur Selbstverantwortung und Gefandung des Ehrgeizes. Die Straffälle mildern sich und viele Verzögerungen fallen weg, wodurch das körperliche und seelische Wohl und Gedeihen des Sportlers mehr in den Vordergrund tritt.

Wie wird gewertet? Der Torerfolg bleibt wie bisher. Jede der beiden Mannschaften kann bei jedem Spiel durch gutes sportliches Verhalten einen Pluspunkt (Führungspunkt) gewinnen, der zu den Torpunkten gezählt wird. Bei gutem sportlichem Verhalten hat ein gewonnenes Spiel 3 Punkte, ein unentschiedenes 2 Punkte, ein spielerisch verlorenes 1 Punkt. Tritt eine Mannschaft nicht an, so erhält sie 0 Punkte, die andere dagegen 3 Punkte. Bei Spielabbruch erhält die schuldige Mannschaft 0 Punkte, die andere je nach dem sportlichen Verhalten 2 oder 3 Punkte. — Hier entscheidet in allen Fällen der Schiedsrichter.

Die Verbandsspiele im Bezirk Glogau werden nun auch nach dieser neuen Wertung ausgetragen, und die Erfahrung hat den ideellen Wert gebracht: Weniger Strafen, Schiedsrichterbeleidigungen hören auf, das persönliche Verhältnis des Schiedsrichters zu den Spielern wird besser. Bisher wurde jeder Mannschaft in jedem Spiel 1 Führungspunkt anerkannt. — Die Fußballserie wird in 2 Klassen ausgetragen: Klasse A: Glogau I, Frankfurt I, Kleinitz I; Klasse B: Glogau II, Kleinitz II, Hingendorf, Geyersdorf, Kurzdorf, Tiffen-Tillendorf. Leider ist die A-Klasse so schwach besetzt, da einige Bezirksvereine durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen sind, ihre Mannschaften an den Verbandsspielen nicht teilnehmen zu lassen. Während in der B-Klasse noch reger Spielbetrieb herrscht, hat die A-Klasse die 1. Halbserie beendet. Der Tabellenstand ist folgender:

(Neue Wertung: gewonnen 2, unentschieden 1, verloren 0 P., dazu evtl. Führungspunkte.)

A-Klasse:				
Vereine	Spiele	gew.	verl.	unentsch.
Glogau	2	2	—	—
Kleinitz	2	1	1	—
Frankfurt	2	—	2	—

B-Klasse:				
Vereine	Spiele	gew.	verl.	unentsch.
Kurzdorf	4	3	1	—
Kleinitz II	3	3	—	—
Hingendorf	3	3	—	—
Tiffen-Tillendorf	3	—	3	—
Glogau II	2	—	2	—
Geyersdorf	2	—	2	—

H. Kurzmann, Bezirksspielführer.

## Boxen

### Porath schlug Hein Müller 1. o.

Einen glänzenden Auftakt nahm die neue Boxsaison im Berliner Sportpalast. Die weite Halle war fast ausverkauft und fast 10 000 Zuschauer zeugten dafür, daß der Berufsboxsport in Berlin wieder seine alte Anziehungskraft zurückgewonnen hat. Unwillkürlich wurde man an die Glanzzeiten des Boxsportes erinnert, als noch ein Hans Breitensträter im Ring stand.

Der mit großer Spannung erwartete Hauptkampf zwischen dem deutschen Meister Hein Müller-Köln und dem starken Norweger Otto von Porath nahm ein vorzeitiges Ende. Der Kölner wurde bereits in der 6. Runde ausgezählt. Beim Erscheinen im Ring erhielten beide großen Beifall. Der deutsche Meister hatte mit 170,8 Pfund ein erhebliches Minderergewicht gegen Otto von Porath mit 188,4 Pfund. Der Norweger war dem Deutschen auch an Größe und Reichweite sichtlich überlegen.

Schmeling filmt. Nach einer ausgiebigen Ruhepause wird Schmeling im Januar nach den Vereinigten Staaten zurückkehren. Der Weltmeister will sich zunächst noch einmal im Film betätigen und boxt voraussichtlich erst im Juni mit Sharkey um den Titel. Das Projekt des Kampfes mit Max Baer im Februar in Los Angeles hat sich zunächst wieder zerfallen.

## Schach

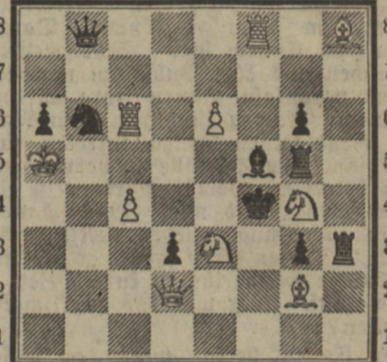
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund.

Ortsgruppe Grünberg.

Problem Nr. 58.

J. Maier, München.

a b c d e f g h



Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe 55: g7xf8.

Bei dieser Aufgabe ist ein Druckfehler: der Turm auf d6 gehört nicht hinein.



## Die Polizei im Dienste des Tierchutzes.



Die Berliner Polizei veranstaltet von Zeit zu Zeit Streifen auf Pferdewerke. Die Pferde werden untersucht, ob das Zeug und Sattelzeug in Ordnung ist, ob sie gut gepflegt und gut genährt sind und vor allem, ob die Kisten, die das Pferd zu ziehen hat, der Arbeitskraft der Tiere angepasst sind. Kutscher, deren Tiere den Anforderungen der Polizei nicht entsprechen, werden verwarnet und ihren Führer wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Ueber die Prüfungen führt die Polizei genaue Statistik. Verschlechtert sich der Zustand der Pferde, werden die Streifen vermehrt, um die Kutscher auf diese Weise anzuhalten, sich die Pflege ihrer Tiere angelegen sein zu lassen.

## Die Schöffen und Geschworenen aus dem Gerichtsbezirk Sprottau.

Die Schöffen und Geschworenen für das Schwurgericht Glogau, die Große Strafkammer Glogau, das Schöffengericht Sagan und die Kleine Strafkammer Sagan wurden dieser Tage im Sprottauener Gerichtsbezirk ausgelost.

Das Los fiel dabei auf folgende Personen:

**Große Strafkammer Glogau:**  
Albert Adam, Maurepolder, Sprottau.  
Karl Fein, Postmeister, Primkenau.  
Hans Maefische, Landwirt, Rüdersdorf.  
Karl Ulrich, Fabrikbesitzer, Giesmannsdorf.

**Schöffengericht Sagan:**  
Wilhelm Beyer, Schlosser, Mallmisch.  
Alfred Storch, Bäckermeister, Ottendorf.

**Kleine Strafkammer Sagan:**  
Hellmut Schade, Lehrer, Sprottau.  
Paul Becker, Arbeiter, Primkenau.

**Schwurgericht Glogau:**  
Heinrich Seifert, Kaufmann, Sprottau.  
Benno Bürger, Former, Mallmisch.  
Arthur Kahl, Landwirt, Milkau.

## Die Reichstagskandidaten der Nationalsozialisten im Wahlkreis Frankfurt (Oder)-Grenzmark

sind folgende:

1. Dikmann, Karl, General der Infanterie a. D., Neugloßow (Kr. Ruppin).
2. Kube, Wilhelm, Schriftsteller und M. d. L., Berlin.
3. Rasche, Siegfried, Führer der SA-Gruppe Ostmark, Tschelchschow (Kr. Lebus).
4. Bredow, Reinhard, Bauer und Gärtner, Manschnow (Kr. Lebus).
5. Wigan, Wilh., Schriftsteller, Schulendorf bei Eichwalde (Kr. Teltow).
6. Ruppin, Walter, Dr. med., prakt. Arzt, Neuhardenberg (Kr. Lebus).
7. Albrecht, Martin, Angestellter, Frankfurt (Oder).
8. Krüger, Friedrich-Wilhelm, Oberleutnant a. D., Berlin.
9. von der Bach-Belewski, Erich, Landwirt, Dühringshof (Dübahn).
10. Krüger, Erich, Mühlensel, Zitzendorf (Kr. Guben).
11. Preuß, Karl, Obersteuersekretär, Küstrin Nm.

### Gewinnauszug

1. Klasse 40. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag

21. Oktober 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 392208  
2 Gewinne zu 10000 M. 133992  
4 Gewinne zu 5000 M. 339295 379313  
8 Gewinne zu 3000 M. 251440 257004 346573 380928  
8 Gewinne zu 2000 M. 202377 351273 387524  
22 Gewinne zu 1000 M. 35896 67247 77887 95481 113765 141129  
38 Gewinne zu 500 M. 354463 373905 384516  
126478 137433 161586 267907 278551 322182 331760 350062 374078  
374217  
62 Gewinne zu 500 M. 392288 51282 51513 62777 85650 100425  
113999 131963 134012 135343 137461 165782 166778 181589 189478  
201230 218058 223311 238184 241798 255577 267227 271587 280396  
291494 302204 321505 323553 325537 347493 361763

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 389113  
4 Gewinne zu 5000 M. 217127 318377  
4 Gewinne zu 2000 M. 115914 237085 341420  
36 Gewinne zu 1000 M. 7923 20902 50548 63994 91617 160945  
250017 264978 278892 283109 283989 286826 307740 345202 346236  
392798 394452 398463  
48 Gewinne zu 500 M. 6159 19245 27340 31955 46185 51489 98646  
105348 105774 123330 138048 167617 187956 196306 243156 264876  
277045 287989 320304 332845 345436 387986 389491 395854  
44 Gewinne zu 500 M. 15173 18749 19526 54239 55443 56800  
60735 96984 107463 154817 157740 162480 200633 211888 228914  
052207 068667 070483 080300 206866 247661 291408

## Aufruf zu den kirchlichen Wahlen.

Der Kirchenrat wendet sich mit folgendem Aufruf an die evangelische Bevölkerung:

„Der Kirchenrat hat beschlossen, es endgültig dabei zu belassen, daß die Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften trotz der unmittelbar vorhergehenden Wahlen zum Reichstag in den Tagen vom 12. bis 14. November stattfinden. Es besteht die ernste Gefahr, daß die Kirchenwahlen in unserer politisch stark erregten Gegenwart durch andere als kirchliche Gesichtspunkte bestimmt werden. Die Kirche hat nur einen Auftrag, das Evangelium ohne Ansehen der Person und der Partei zu verkünden. Je unbeeinträchtigt sie das tut, um so wirksamer dient sie auch unserem Volke, für dessen Gedeihen sie heilige Verantwortung trägt. In dieser Erkenntnis ruft der Kirchenrat alle Wahlberechtigten auf, bei der Ausübung ihres Wahlrechts nur kirchliche Gesichtspunkte maßgebend sein zu lassen und nur solche Personen in die kirchlichen Körperschaften zu wählen, die ihnen die Gewähr bieten, daß sie gewillt sind, lediglich vom Evangelium aus das geistliche, sittliche und soziale Wohl der Gemeinde zu fördern. Gott aber lasse auch die bevorstehenden Wahlen dazu dienen, daß unsere Kirche fest stehen bleibe auf dem Grunde, außer dem kein anderer gelegt werden kann.“

## Keine Auflösung österreichischer Universitätsfakultäten.

Wien, 21. Oktober. Der Präsident des Verbandes der österreichischen Hochschulen, Professor Dr. Gleichbach, ist heute vormittag bei dem Unterrichtsminister Hintelen wegen der Sparmaßnahmen im Hochschulwesen vorstellig geworden. Der Unterrichtsminister wies darauf hin, daß er sich sofort nach seiner Rückkehr aus London mit dem Bundeskanzler und den beteiligten Ressortstellen ins Gespräch setzen werde, und erklärte, daß die Gefahr der Auflösung einzelner Fakultäten als abgewendet bezeichnet werden könne.

## Beachten Sie bitte bei Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung

## Rundfunk-Programm für den 23. u. 24. Oktober 1932.

Sonntag:

Königsbrunn 184 kHz / 1635 m / 60 kW

6.15: Gymnastik. — 6.35: Hamburger Hafen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 8.00: Mitteilungen und praktische Rufe für den Landwirt. Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8.20: Zeitgemäße Ansprache im bäuerlichen Betriebe. — 8.55: Morgen-Feier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Anschließend: Glocken des Berliner Doms. — 10.05: Wetter. — 11.00: Dichter-Stunde. Karl Heinrich Waggerl liest aus seinem „Wien-Buch“. — 11.30: Was soll es aus dir machen, Elfmir? Komödie Nr. 89 von J. S. Bach. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 12.05: Der Dom zu Bamberg. Ein Hörbericht. Vom Bayerischen Rundfunk. — 12.40: Mittag-Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhäuses. — 12.55: Zeitzeichen. — 2.00: Eltern-Stunde. Das Elternrecht in der Gegenwart. — 2.30: Lyrik der Gegenwart. Dr. Rolf Boigt. — 3.00: Jacob Böhm. — 3.30: Orchester-Konzert des Königsberger Opernhäuses. — 3.50: Hörbericht vom Hohenstein am den Silberstein Weidenhofland gegen Brandenburg in Köln. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 4.05: Orchester-Konzert (Fortsetzung). — 5.30: Der Lebenskampf der Schmalz. 1. Sprache der Erde. — 6.00: Deutsche Volkslieder. Zur Lauter gelungen. — 6.30: Vom Reich der Deutschen. 4. Reich und Reichsführung. — 7.00: Königsberger Italienische Zeit. Vom Ostmarken-Rundfunk. — 7.50: Stunde des Landes. Landvolk und Rundfunk. — Das Professor Felix-Schmidt-Quartett des Berliner Lehrer-Gesangsvereins singt. — Hermann Böns: Bauernrecht und Bauernmoral. — Das Professor Felix-Schmidt-Quartett singt. — 8.30: Die Freunde von Salamanca. Heiteres Spiel in 2 Akten von Franz Schubert. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 10.15: Wetter. Nachrichten. Sport. Anschließend: Tanzmusik der Kapelle Egon Kaiser. Aus Berlin.

Breslau 923 kHz / 325 m / 75 kW

6.35: Hamburger Hafen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 6.45: Der Männer-Gesangsverein 1899 Breslau, singt. — 9.10: Ratgeber am Sonntag. Ratgeber. Anregungen für Schachspieler. — 9.50: Glocken. — 10.00: Evangelische Morgen-Feier. — 11.00: Hermann Esig — ein Früherkennender. — 1.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. — 12.05: Der Dom zu Bamberg. Ein Hörbericht. Vom Bayerischen Rundfunk. — 12.40: Konzert der Schlesischen Philharmonie. — 2.00: Nachrichten. — 2.10: Die Versorgung der Stadtbefestigung mit Wintervorräten. — 2.25: Verfallene Menschen. — 2.50: Ägypten entdeckt und entziffert. — 3.30: Kinder-Stunde. Im Wald und auf der Heide. — 4.00: Moderne Malerei in der Ausstellung: Künstler in und aus Schlesien. — 4.20: Unterhaltungs-Konzert der Breslauer Kapelle. — 6.00: Hans von Hülsen liest aus seinem Roman „Ein Haus der Dämonen“. — 6.35: Der Zeitdienst berichtet: Hörbericht vom Fußball-Weltmeisterschaftsspiel Preußen 09 gegen Borussia Mönchengladbach in Berlin. Hörbericht vom Motorradrennen in Grönitz bei Breslau. — 7.00: Abendmusik aus der St. Elisabeth-Kirche in Breslau. In einer Pause: Wetter. — 8.00: Volksstümliches Konzert der Deutschen Musikbühne. In einer Pause: 9.00: Nachrichten. — 10.00: Wetter. Nachrichten. Sport. — 10.45: Nachrichten. Vom Süddeutschen Rundfunk.

Montag:

Königsbrunn 184 kHz / 1635 m / 60 kW

6.15: Gymnastik. — 6.30: Wetter. — 6.35: Siehe Breslau. — 9.30: Wege zum Runkel. — 10.00: Nachrichten. — 10.10: Schulfunk. Deutsche Dichtungen in sprechlicher Gestaltung: Die rote Beete. Von Hermann Böns. — 12.00: Wetter. Schallplatten: Ballettmusik. — 12.55: Zeitzeichen. — 1.35: Nachrichten. — 2.00: Schallplatten: Ballettmusik. — 3.00: Kinder-Stunde. Was

## Ämtlicher Wetterbericht

der Öffentlichen Wetterdienststelle Breslau.



## Tages-Nachrichten aus aller Welt.

Autounfall Reimanns in der syrischen Wüste.

Berlin, 21. Oktober. Der Schriftsteller Hans Reimann, der sich seit einigen Wochen auf einer Autoexpedition nach Indien befindet, erlitt in der syrischen Wüste, 300 Kilometer vor Damaskus, eine schwere Autounfall. Im Sandsturm, von furchtbarem Durst gequält und von wilden Tieren bedroht, gegen die Reimann und seine Begleiter sich nicht wehren konnten, weil sie keinerlei Schutzmittel mitgenommen hatten, lag die kleine Karawane mehrere Tage fest, bis im letzten Augenblick eine andere Autokolonne, die zufällig vorbeikam, sie rettete. Der Wagen Reimanns konnte nach Damaskus abgeschleppt werden.

Großfeuer in einem württembergischen Dorf.

Forstheim, 21. Oktober. In Forstheim brach heute vormittag Feuer aus, das, begünstigt durch heftigen Sturm, sich sehr rasch ausbreitete und insgesamt fünf Wohnhäuser sowie vier Scheunen einäscherte. 30 Personen sind obdachlos geworden, eine 70jährige Frau erlitt schwere Brandverletzungen.

Schweres Unglück in einem Steinbruch.

Budapest, 21. Oktober. Bei der Stadt Gyöngyös ereignete sich heute in einem Steinbruch ein schweres Unglück. Vier Arbeiter wurden durch sich plötzlich lösende Gesteinsmassen verschüttet. Einer von ihnen konnte mit schweren Verletzungen geborgen werden, doch dürfte er kaum mit dem Leben davonkommen. Die drei anderen liegen noch unter dem Geröll. Die Rettungsarbeiten konnten noch nicht in Angriff genommen werden, da man weitere Einstürze befürchtet; man hat keine Hoffnung, die drei Verschütteten noch lebend zu bergen. Die Ursachen des Unglücks konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Spanische Kirche durch Brandstiftung zerstört.

Madrid, 21. Oktober. Die Kirche von Gerena in der Provinz Sevilla ist infolge Brandstiftung von unbekannter Hand fast völlig niedergebrannt. Unschätzbare Kunstwerke sind zerstört worden, darunter Gemälde der sevillanischen Schule. Auch der Glockenturm, eines der schönsten Wahrzeichen maurischer Kunst, wurde ein Opfer der Flammen.

Ihr wollt! — 3.30: Wetter. Börse. — 3.45: Jugend-Stunde. 50 Jahre elektrisches Zeitalter. — 4.00: Pädagogischer Funct. Die Behandlung jüdischer Diktanden in Unterricht. — 4.30: Robert Franz (geboren 24. Oktober 1822). — 5.30: Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. — 6.00: Musizieren mit ungeschulten Partnern. — 6.30: Die Kriegsgeschichte. — 6.55: Wetter. — 7.00: Stunde des Landwirts. Schöne Gärten. — 7.30: Eine Viertelstunde Judentum. — 7.50: Stunde der Regierung. — 8.00: Da malt sie sich ein Fest. Eine heitere Stunde von Redern, Kaufleuten und Stiften in Schuppen, Speichern und Kellern. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 9.00: Nachrichten. — 9.10: Heiteres Konzert der Hamburger Philharmonie. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 10.20: Wetter. Nachrichten. Sport. — 10.45: Nachrichten und Tanz. Vom Westdeutschen Rundfunk.

Breslau 923 kHz / 325 m / 75 kW

6.15: Gymnastik. — 6.35: Frühkonzert des Schlesischen Sinfonie-Orchesters. — 8.15: Wetter. — 8.30: Schulfunk für Hausfrauen. — 10.10: Schulfunk. Paul Keller, dem Dichter der schlesischen Heimat, zum Gedächtnis. — 11.15: Zeit. Wetter. Nachrichten. Wasserstände. — 11.30: Wetter. Schloß-Konzert Hannover. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 11.50: Nur für Gleichgültige: Eröffnungsfeier des Deutschen Museums. — 1.05: Wetter. Schallplatten. — 1.45: Wetter. Nachrichten. Börse. — 2.05: Schallplatten. — 2.45: Schallplatten und Netze. — 3.10: Landwirtschaftspraxis. Börse. Nachrichten. — 3.40: Staaten als Lebenswesen. Bürger. — 3.55: Die Umkehr. Lebensgemeinschaft, Gesellschaft und Nation. — 4.15: Kalmán-Konzert der Breslauer Kapelle. — 5.05: Zeitliche Lebensweise. — 5.25: Landwirtschaftspraxis. Bericht aus dem gelben Leben. — 5.50: Engländer. — 6.10: Der Zeitdienst berichtet. — 6.35: Länder und Landschaften des Donauraumes. — 7.00: Schallplatten. Bilder einer Ausstellung (Museum für Kunst und Kunstgeschichte). In einer Pause: 7.30: Wetter. — 8.00: Hülshofen-Banden. Volkskundlicher Streifzug von H. Janoch und B. Rania. Vom Schlesischen Rundfunk. — 9.00: Nachrichten. — 9.15: Schubert-Konzert. Aus Berlin. — 9.45: Kleines Kabarett auf Schallplatten. — 10.30: Wetter. Nachrichten. Sport. — 10.50: Jüdischer Briefkasten. — 11.00: Der Obstmarkt der Landwirtschaftskammer Niederschlesien.

## Die Ankunft der „G. 98“ im Zeitdienst der Schlesischen Funkstunde.

Der Zeitdienst der Schlesischen Funkstunde bringt am Sonntag, dem 22. Oktober, 18 Uhr 45, einen Hörbericht von der Landung des größten Landflugzeuges der Welt in Breslau.

## Inbetriebnahme der neuen Rundfunksender Leipzig und Frankfurt a. M.

Berlin, 21. Oktober. Die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums teilt mit: Nachdem die betriebsmäßige Erprobung des neuen Großrundfunksenders Leipzig einwandfrei verlaufen ist, wird der Sender auf der bisherigen Frankfurter Welle 770 Kilohertz (389,6 Meter) am 28. Oktober, mit dem Tagesprogramm beginnen, in Betrieb genommen. Gleichzeitig damit wird auch der neue Rundfunksender Frankfurt a. M. auf der bisherigen Leipziger Welle 1157 Kilohertz (259,3 Meter) seine Tätigkeit aufnehmen.

## Zeichenerklärung:

O wolkenlos, O bewölkt, O bewölkt, O bewölkt, O bewölkt. Regen, Schnee, Graupel, Hagel, Gewitter, Dunst, Nebel. Die Spitzen der Windpfeile liegen im Uhrzeigersinn. Die Befriedung gibt die Windstärke an. Windstille: 0. Die Zahlen geben die Temperatur in °C. Beispiele: 5 O wolkenlos, leichter Ost, 3°, 15 O bewölkt, mäßiger Südwest, 15°, 15 O bewölkt, Schnee, starker Nordwest, -4°. Schichtwettergebiete mit Gebirg mit Schichten niederschlagend. Zusammenhängendes Nebelgebiet. Warmfront (aufsteigende Luft). Kaltfront (absinkende Luft). Divergenzlinie. Fronten, die nur in der Nähe erkennbar sind, werden durch die gleichen Symbole aber mit offenen Feldern angedeutet. Ausgedehnte Fronten werden durch leere Felder gekennzeichnet. Hochdruckgebiete sind durch H, Tiefdruckgebiete durch T gekennzeichnet. Die Luftdruckwerte in mm-Quecksilber sind in dreistellige Zahlen angegeben. Zur Nummerierung der Zyklogen dienen die offene arabische Ziffern mit lateinischen Großbuchstaben.

## Witterungs-Beobachtungen vom 21. und 22. Oktober.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Luftfeuchtigkeit in %	Windrichtung u. Windstärke 0-12	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr abends	742.7	+13.4	88	SW 5	9	0.1
7 Uhr früh	742.7	+12.5	91	SSW 8	10	—
1 Uhr nachm.	746.1	+17.6	61	SW 3	1	—

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: +12.2.

Subtropische Warmluftmassen dringen nach Mitteleuropa vor. Unter ihrem Einfluß steigen die Temperaturen verhältnismäßig stark an.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Teils wolfig, teils heiter, sehr mild.

Wie wird das Wetter am Montag sein?

Leichte Bewölkungszunahme, einzelne Regenfälle, weiterhin mild.



# Volkswirtschaft

## Amtliche Berliner Devisenkurse

vom 21. Oktober 1932.

Unter Leitung der Reichsbank wurden von dem Ausschuss der Berliner Bedingungsvereine für den Wertpapierverkehr folgende Devisenkurse festgestellt:

Notiz für	Parität	21. 10.		20. 10.	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Argentinien P.-P. (1 Peso)	1.182	0.908	0.912	0.908	0.912
Kanada (je 1 kanadischer Dollar)	4.198	3.856	3.864	3.856	3.864
Istanbul (1 Pfd. St. türkisch)	18.456	2.008	2.012	2.008	2.012
Japan (je 1 Yen)	2.092	0.979	0.981	0.979	0.981
Kairo (1 ägyptisches Pfund)	20.731	14.66	14.70	14.62	14.66
England (je 1 Pfd. St.)	20.429	14.28	14.32	14.24	14.28
Amerika (je 1 Dollar)	4.198	4.209	4.210	4.209	4.210
Brasilien (je 1 Milreis)	0.502	0.294	0.296	0.294	0.296
Uruguay (je 1 Gold-Peso)	1.342	1.738	1.742	1.738	1.742
Holland (je 100 holl.)	168.739	169.63	169.97	169.53	169.87
Griechenland (je 100 Drachmen)	5.418	2.587	2.593	2.587	2.593
Belgien (je 100 Belg.)	68.370	68.60	68.62	68.41	68.61
Rumänien (je 100 Lei)	2.511	2.517	2.523	2.517	2.523
Ungarn (je 100 Pengö)	73.421	—	—	—	—
Danzig (je 100 Gulden)	81.718	82.02	82.18	81.94	82.10
Finnland (je 100 Fm.)	10.573	6.194	6.206	6.164	6.176
Italien (je 100 Lire)	22.094	21.55	21.59	21.55	21.59
Jugoslawien (je 100 Dinar)	7.391	5.591	5.606	5.591	5.606
Kaukas (Kowno) (100 Litai)	41.979	41.88	41.96	41.86	41.96
Dänemark (je 100 Kronen)	112.500	74.13	74.37	73.98	74.12
Portugal (je 100 Escudo)	18.572	13.01	13.03	12.98	13.00
Norwegen (je 100 Kronen)	112.500	72.03	72.17	71.93	72.07
Frankreich (je 100 Franken)	16.447	16.54	16.58	16.53	16.57
Tschechoslowakei (je 100 Kc)	12.438	12.466	12.483	12.465	12.485
Reykjavik (100 isländische Kronen)	112.500	64.44	64.58	64.44	64.56
Riga (je 100 Laiti)	81.000	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweden (je 100 Kronen)	81.000	81.29	81.45	81.27	81.43
Bulgarien (je 100 Leva)	3.093	3.087	3.093	3.087	3.093
Spanien (je 100 Pesetas)	81.000	84.47	84.59	84.47	84.59
Schweden (je 100 Kronen)	112.500	74.53	74.72	74.48	74.62
Ostindien (je 100 Gulden)	112.500	110.59	110.81	110.59	110.81
Oesterreich (je 100 Schilling)	69.070	51.96	52.06	51.95	52.05
Kattowitz (100 Zloty)	47.093	47.16	47.35	47.16	47.35
Warschau (100 Zloty)	47.093	47.16	47.35	47.16	47.35
Posen (100 Zloty)	47.093	47.16	47.35	47.16	47.35

## Diskontherabsetzung der polnischen Bank.

Warschau, 20. Oktober Die Bank Polska hat ihren Diskontsatz, der seit dem 3. Oktober 1932 7 1/2 Prozent betrug auf 6 Prozent ermäßigt.

## Die Festsetzung des deutschen Butterkontingents.

An der Festsetzung des neuen deutschen Butterkontingents auf 55 000 Tonnen pro Jahr erklärt man aus Kreisen des Reichsernährungsministeriums, daß die Buttereinfuhr im vergangenen Jahr sich auf insgesamt 100 000 Tonnen belaufen hat. Im Jahre 1932 würde sie unter den bisherigen Zollföhen sich auf vielleicht 72 000 Tonnen belaufen haben. Bisher gab es fünf verschiedene Zollföhen für Butter, deren Durchschnitt 87 RM. für den Doppelzentner im gegenwärtigen Jahre betrug. Dadurch, daß jetzt der Zoll auf 75 RM. für den Doppelzentner und ein Gesamtkontingent festgesetzt worden ist, ist die Voraussetzung für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Milchwirtschaft geschaffen.

## Bericht vom Siegnitzer Gemüse-Großmarkt.

Siegen, 21. Oktober. Das Angebot in Weiß-, Rot- und Wirsingkohl ist nach wie vor reichlich. Blumenkohl ist gefragt, und für gute Ware werden auch annehmbare Preise erzielt. Die Preise für wirklich gute Winteräpfel sind nach wie vor hoch. Für Birnen werden sehr hohe Preise erzielt, weil das Angebot sehr gering ist. Tomaten kommen auch nur in kleinen Mengen heran, und deshalb können die anfallenden Posten zu guten Preisen umgesetzt werden. Mohrrüben, Karotten, Sellerie, Kohlräben und Rettiche sind in genügenden Mengen verfügbar.

Berliner Produktenbörse vom 21. Oktober. Weizen, etwas fester, markt., 76 Kilogr. Durchschnittspreis, ab Station 196.00—198.00; Roggen, stetig, markt., 71—72 Kilogr. Durchschnittspreis, ab Station 154.00—156.00; Gerste, mütter, ab märkischen Stationen, feine Sorten über Notiz, Braugerste 173.00—183.00, Futter- und Industrieernte 165.00—172.00; Hafer, stetig, markt., Durchschnittspreis, ab Station 134.00—138.00; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sach 24.50—28.00, feinste Marken über Notiz; Roggenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sach, 0/1 (airfa 70 Prozent) 20.00—22.50, feinere Marken über Notiz; Weizenkleie, frei Berlin 9.20—9.60; Roggenkleie, frei Berlin 8.80—8.75; Vittoriaerbsen 22.00—26.00, feinste Sorten über Notiz; kleine Speiserbsen 20.00—23.00; Futtererbsen 14.00—17.00; Wicken 17.00—20.00; Feinkuchen, Basis 37 Prozent, ab Hamburg 10.80; Erdnusskuchen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11.20; Erdnussmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11.40; extraf. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10.20, ab Stettin 11.10.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 21. Oktober 1932. An der Börse im Großhandel gezeigte Preise für volle Wagenladungen (Vollsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

## Tägliche amtliche Notierungen.

Getreide	21. 10.		20. 10.	
	100 kg	100 kg	100 kg	100 kg
Weizen (schl.), neu, Heftoltergewicht von 76 kg gut, gesund und trocken . . . . .	20.00	20.00	—	—
do. 74 kg, gut, gesund und trocken . . . . .	19.80	19.80	—	—
do. 72 kg, gesund und trocken . . . . .	19.40	19.40	—	—
do. 70 kg, gesund und trocken . . . . .	19.00	19.00	—	—
do. 68 kg, trock. für Mültereigewecke verwendb. . . . .	18.40	18.40	—	—
Roggen (schl.), neu, Heftoltergewicht von 71 kg gesund und trocken . . . . .	15.40	15.40	—	—
do. 69 kg, gesund und trocken . . . . .	15.00	15.00	—	—
Hafer, mittlerer Art und Güte . . . . .	13.00	13.00	—	—
Braugerste, feinste . . . . .	19.50	19.50	—	—
gute . . . . .	18.00	18.00	—	—
Sommergerste, mittlerer Art und Güte . . . . .	—	—	—	—
Industrieernte, 65 kg . . . . .	16.80	16.80	—	—
Wintergerste, 61-62 kg . . . . .	16.00	16.00	—	—

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonfrei Breslau in vollen 15 Tonnenladungen.

Tendenz: Schwankend.

## Amtliche Notierung für Mählenerzeugnisse (je 100 Kilogr.).

	21. 10.	20. 10.
Weizenmehl (Type 70%) . . . . .	27.75	27.75
Roggenmehl (Type 70%) . . . . .	22.50	22.50
Auszugmehl . . . . .	33.75	33.75

\*) 65prozentiges 1.—RM., 60prozentiges 2.—RM. teurer.

Tendenz: Ruhig.

## Zeitgeschäfte in Getreide und Mehl.

Erfüllungsort Breslau. Lieferung ab Waggon, vom Rahne oder vom Speicher. Preise in Reichsmark für Getreide pro 1000 kg, für Mehl pro 100 kg Brutto.

Lieferung im Monat	Weizen		Roggen		Hafer		Roggenmehl	
	Normalgew. 755 g	für das Liter	Normalgew. 712 g	für das Liter	Normalgew. 475 g	für das Liter	Normalgew. 60 %	nach Typen
	21. 10.	20. 10.	21. 10.	20. 10.	21. 10.	20. 10.	21. 10.	20 10
Oktober	198 G	198 G	153 G	153 G	—	—	—	—
Dezbr.	198 G	198 G	154 G	154 G	—	—	—	—
März	200 G	200 G	156 G	156 G	—	—	—	—

## Gälenfrüchte (je 100 Kilogramm)

mittlerer Art und Güte der letzten Ernte:

	21. 10.		21. 10.
Viktoria - Erbsen	22.00—26.00	Pferdebohnen	—
Gelbe Mittelerrbf.	—	Wicken	—
klein.gelbe Erbsen	—	Beluschnen	—
Grüne Erbsen	32—35	Lupinen gelb	—
weiße Bohnen	17—18	do. blau	—

Tendenz: Stetig.

## Haufgut (je 50 Kilogramm):

	21.10.	18.10.		21.10.	18.10.
R.-u.-B.-Drhtpfrst.	0.80	0.80	geb. Grst. u. Haf. St.	0.60	0.60
R.-u.-B.-Bdtpfrst.	0.75	0.75	Rogg. Str., Weizen	1.20	1.20
G.-u.-B.-Drhtpfrst.	0.65	0.65	Heu, gesund, trocken	1.50	1.50
G.-u.-B.-Bdtpfrst.	0.70	0.70	gut, gesund, trocken	1.70	1.70

Tendenz: Ruhig.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Waggonladungen.

	21. 10.		21. 10.
Weizenkleie . . . . .	8.50— 9.00	Baumwollsaat-	
Roggenkleie . . . . .	8.00— 8.50	mehl 50% . . . . .	11.20—11.70
Gerstienkleie . . . . .	—	Reiß-Mehl 24% . . . . .	9.00— 9.50
Feinkuchen 36% . . . . .	11.20—11.70	Wiertreber . . . . .	8.50— 9.00
Rapstuchen 36% . . . . .	8.25— 8.75	Malzkeime . . . . .	—
Palmerntuch 20% . . . . .	9.50—10.00	Trodenchnitzel . . . . .	8.00— 8.60
Palmerntuch 16% . . . . .	9.00— 9.50	Kartoffelkoden . . . . .	—
Seamfuchen 46% . . . . .	—	Weizl.-Mehl 40/60 . . . . .	—
Di.Kofosfuch. 26% . . . . .	—	Wiertb.-Mehl 40/60 . . . . .	—
Erdnusskuchen 50% . . . . .	12.60—13.10	Palmerntuch 30/70 . . . . .	—
Sonn.-Blumf. 46% . . . . .	8.60— 9.10	do. Torf . . . . .	—
Sojabuchca. 44% . . . . .	11.80—11.80	Futter-Mais* . . . . .	—

Tendenz: Ruhig.

Rüchlicher Marktpreisnotierungen vom 21. Oktober. Schweinefleisch Pfund 65—80 Rpf., Rindfleisch 60—90 Rpf., Kalbfleisch 70—90 Rpf., Hammelfleisch 70—90 Rpf., frischer Speck 70—80 Rpf., geräucherter Speck 90 Rpf., Kartoffeln, 3 Rpf., Zentner 2.00 RM., Butter Pfund 1.00—1.10 RM., Eier Stück 9—10 Rpf., Weiskraut Pfund 5 Rpf., Zentner 1.80—2.00 RM., Saukraut Pfund 10 Rpf., Weiskraut 10 Rpf., Mohrrüben 5—7 1/2 Rpf., Kohlrüben 5 Rpf., Birnen 20—25 Rpf., Äpfel 10—25 Rpf., Kohlrabi 10 Rpf., Zwiebeln 10 Rpf., Blumenkohl Rufe 30—40 Rpf., Tomaten Pfund 15—20 Rpf., Salat Kopf 5 Rpf., Gurken Stück 5 Rpf., Spinat Pfund 15 Rpf. Pilze: Pfefferlinge Pfund 20 Rpf., Fische: Hechte Pfund 80 Rpf., Schleie 80 Rpf., Bleie 25—40 Rpf., Rotfedern 20—35 Rpf., Karauschen 50 Rpf., Weiss 80 Rpf., Zander 80—90 Rpf., Barsch 40—60 Rpf.

## Die Arbeitsmarktlage

im Bezirk des Arbeitsamtes Grünberg.

Bericht für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1932.

Die Zahl der beim Arbeitsamt gemeldeten Arbeitsuchenden fiel in der Berichtszeit von 7758 auf 7548. Ein Teil der Abgänge ist wiederum auf Aussteuerungen zurückzuführen. So haben sich in einigen Berufsgruppen Vermittlungsmöglichkeiten, so in der Land- und Forstwirtschaft, im Metallgewerbe, in der Textilindustrie, im Holz- und Schnitzgewerbe, im Bausektore, im Baugewerbe, im Bergbau und in der Vertriebswirtschaft, durch die Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise insgesamt 160 Arbeitsplätze geschaffen werden. Darunter sind die Metall- und Textilindustrie sowie die Holz- und Bergbauverwaltung beteiligt.

In der Berufsgruppe Landwirtschaft waren noch männliche Arbeitskräfte in der Kartoffelernte zu vermitteln. Ein Teil der Abgänge ist auf Arbeitsaufnahmen ohne Mitwirkung des Arbeitsamtes zurückzuführen. Die Nachfrage nach weiblichem Teilzeitgehilfe wurde zum Teil aus anderen Arbeitsämtern gedeckt. Die Zugänge gehen auf die teilweise bereits beendete Kartoffelernte zurück. Damit stehen auch Zugänge in anderen Berufsgruppen im Zusammenhang, deren Angehörige zur Kartoffelernte vermittelt waren. — In der Forstwirtschaft sind Abgänge von Holzschlägern durch Arbeitsaufnahme zu verzeichnen.

Im Bergbau meldeten sich noch Bergarbeiter arbeitslos. — In der Industrie der Steine und Erden kamen weiterhin Ziegeleiarbeiter, z. T. solche, die gleich nach Beendigung der Ziegeleiarbeit in der Kartoffelernte untergekommen sind, zur Anmeldung. Die Abgänge gehen auf Arbeitsaufnahmen in Zuckerrüben zurück. Aus den Reihen des hiesigen Arbeitsamtesbezirktes kamen weibliche Arbeitskräfte zur Anmeldung.

Im Metallgewerbe ist über Einstellung von Formern und Schloßern zu berichten. Auch Schleifer und Dreher konnten vermittelt werden. Diesen Einstellungen stehen aber auch Entlassungen von Arbeitskräften gegenüber.

In der Chemischen Industrie stellte eine Firma einige Arbeitskräfte für kurzfristige Beschäftigung wieder ein.

Die Textilindustrie war weiterhin aufnahmefähig, wenngleich auch einige Entlassungen zu verzeichnen sind. Es konnten meist jugendliche Arbeiterinnen vermittelt werden. Aber auch Kumpelinnen, Spulinnen und Weberinnen konnten wieder Arbeit aufnehmen.

In Holz- und Schnitzgewerbe wurden Entlassungen vorgenommen. Einige Tischler konnten Arbeit aufnehmen. Die Zahl der Arbeitsuchenden erhöhte sich weiter durch Rückkehr aus berufsständischer Arbeit (Tischbau und Kartoffelernte).

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe besteht der Abgang aus jüngeren

## Amtlicher Bericht des Berliner Schlachtviehmarktes

Vom 21. Oktober.

Antrieb: 2265 Rinder, darunter 802 Ochsen, 511 Bullen, 952 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 122; 1821 Kalber, 5341 Schafe, zum Schlachthof direkt 399; 8120 Schweine, zum Schlachthof direkt 1021.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	21. Oktbr.	18. Oktbr.
Ochsen vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes a) jüngere . . . . .	29—30	—
b) ältere . . . . .	—	—
sonstige vollfleischige a) jüngere . . . . .	26—28	25—27
b) ältere . . . . .	—	—
fleischige . . . . .	24—25	23—24
gering genährte . . . . .	20—23	19—22
Bullen: jüngere vollf. höchsten Schlachtw. . . . .	28—29	—
sonstige vollfleischige gut ausgemästete . . . . .	26—27	25—27
fleischige . . . . .	22—25	21—24
gering genährte . . . . .	19—21	18—20
Kühe: jüngere vollf. höchsten Schlachtwertes . . . . .	24—25	—
sonstige vollfleischige ober ausgemästete . . . . .	20—23	18—23
fleischige . . . . .	17—18	16—17
gering genährte . . . . .	10—16	8—15
Färsen: vollf., ausgem. höchsten Schlachtw. . . . .	27—28	27—28
vollfleischige . . . . .	24—26	24—26
fleischige . . . . .	17—23	17—29
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh . . . . .	16—21	15—20
Kälber: Doppellender, bester Mast . . . . .	45—52	50—55
beste Mast- und Saugkälber . . . . .	35—46	38—50
mittlere Mast- und Saugkälber . . . . .	20—28	20—30
geringe Kälber . . . . .	—	—
Schafe: Mastlamm u. jung. Masthammel a) Weidemast . . . . .	26—27	29—30
b) Stallmast . . . . .	34—35	35—36
mittlere Mastlamm, ältere Masthammel a) . . . . .	31—33	32—34
b) . . . . .	—	—
gut genährte Schafe . . . . .	20—22	20—22
fleischiges Schafvieh . . . . .	23—30	23—31
gering genährtes Schafvieh . . . . .	12—25	15—26
Schweine: Fetttschweine ab 300 Pfd. Lebfg. . . . .	45—46	46—47
vollfleisch. v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. . . . .	43—45	45—46
vollfleisch. v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. . . . .	40—44	42—45
vollfleisch. v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. . . . .	38—41	39—42
fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. . . . .	35—37	37—38
fleischige Schweine unt. 120 Pfd. Lebfg. . . . .	—	—
Sauen . . . . .	36—39	38—40

Markterlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen in guter Ware ziemlich glatt, sonst schleppend; bei Schweinen ruhig.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachtkosten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

## Zuchtviehversteigerung

mit Prämierung des Verbandes Schlesischer Rindviehzüchter e. V.

Die 102. Zuchtviehversteigerung findet in den Ausstellungshallen des VSM. Breslau-Parität am 8. November 1932 statt. Zum Verkauf gelangen etwa 45 Tiere und zwar: Schleifsches schwarzbuntes Niederungsvieh: 30 Bullen, 10 weibliche Tiere; schleifsches rothbuntes Niederungsvieh: 5 Bullen. Beginn der Bullenprämierung 7.30 Uhr, Beginn der Zuchtviehversteigerung 11.00 Uhr.

## Pferdemarkt in Hannover.

Hannover, 21. Oktober. Zum gestrigen Pferdemarkt waren 141 Stück aufgetrieben. Der Geschäftsgang war schleppend, der Umsatz mittelmäßig. Die Preise betrugen für Arbeitspferde: Kaltblut 1. Klasse 600—800 RM., 2. Klasse 300—400 RM., für Schlachtpferde 30—80 RM., für zweijährige Fohlen 400—500 RM. Der nächste Markt findet am 12. Januar 1933 statt.

Das Jahrhundert des Fortschritts. Unter diesem Titel findet im nächsten Jahre in Chicago die große Weltausstellung statt, für die bereits jetzt alle Vorbereitungen getroffen werden. Mit der Ausstellung will Chicago sein 100jähriges Bestehen als Stadt feiern und zugleich den Fortschritt zeigen, den die Menschheit in diesem Jahrhundert erzielt hat.

Räubern und Diebstählen, die sich dem Arbeitsamt noch erfolgter Aussteuerung nicht mehr zur Verfügung stellen.

Im Bausektore waren sich für Schneider einige Unterbringungsmaßnahmen. Hiergegen kamen im Nebenstellenbezirk Neujaß einige Kräfte aus vorübergehenden Beschäftigungen und fremdbetrieblicher Tätigkeit in Zugang. Eine Näherin konnte vermittelt werden. Schneiderinnen kamen nach Beendigung der Zeit zur Anmeldung.

In der Berufsgruppe Körper- und Gesundheitspflege und Reinigungs-gewerbe trat eine geringe Verschlechterung ein. Eine Säuglingspflegerin meldete sich nach beendeter Ausbildung arbeitslos. Weiter kamen eine Zahn-technikerin und Sprechstundenhilfen zur Anmeldung.

Im Baugewerbe war ein Betrieb für Maurer und Zimmerer und Bauarbeiter für eine vorübergehende Kleinleistung aufnahmefähig. Ein anderer Betrieb lief einen Teil seiner Belegschaft zurück. Ein Teil der Abgänge ist auf Aussteuerungen zurückzuführen, die sich nicht mehr melden. Die Zugänge sind auf Rückkehr aus berufsständischer Arbeit (Kartoffelernte, Erdarbeiten), z. T. auch auf Entlassungen im Handwerk zurückzuführen.

Im Berufsgruppenbezirk fanden im Nebenstellenbezirk Neujaß Schrift-führer bei ihren früheren Arbeitgebern Stellung.

Im Verkehrsgewerbe ist der Zugang auf die Entlassung von Straßenarbeitern zurückzuführen. Diese entlassenen Bahnunterhaltungsarbeiter sind bereits wieder eingestellt. Außer diesen Einstellungen konnten weitere Arbeitskräfte vermittelt werden. Im Tief- und Straßenbau ist die Beschäftigung in Hohen-Neuburg beendet. Die dort beschäftigten Arbeiter sind z. T. wieder zur Entlassung gebracht. Die Beschäftigung der Chauffeure Kähnen-Krämpfe ist am 14. 10. 1932 in Angriff genommen worden. Mehrere Kottensarbeiter sind bereits eingestellt. Weitere Arbeiter werden benötigt. Die Pflasterung der Pros.-Chaussee am Ende ist ebenfalls in Angriff genommen. Bei der Kottensarbeit Erdlen-Bruch sind Abteilungen von Kottensarbeitern erforderlich gewesen. Im Verkehrsgewerbe kamen infolge des niedrigen Wasserstandes Schiffer zur Anmeldung. Der Abgang in dieser Berufsgruppe ist auf kurzfristige Beschäftigung sowie Rohwaffen und Teilschiffen zurückzuführen.



## Der Felsen-Bezieh.

Kommunistische Angeklagte verweigerten zum Protest gegen den Verhandlungsleiter die Annahme des Offens.

Berlin, 21. Oktober. In der gestrigen Verhandlung kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und den Verteidigern Löwenthal und Brasse. Die erste Kontraverse gab es, als der Angeklagte Sirch eine kurze Pause verlangt hatte und der Vorsitzende dies ablehnte. Der kommunistische Angeklagte Sirch war dann mit Krämpfen zusammengebrochen. Medizinalrat Dr. Schlegel veranlaßte daraufhin eine Neueinteilung der Verhandlungskunden. Einer der kommunistischen Angeklagten erklärte, daß er und seine Genossen zum Protest gegen die Verhandlung durch den Verhandlungsleiter die Annahme des

Offens verweigert hätten und weiter verweigern würden, wenn im Verhalten des Vorsitzenden keine Änderung eintrete.

## Willy Fritsch's Klage abgewiesen.

Dresden, 21. Oktober. In dem Rechtsstreit, den der Filmkaufmann Willy Fritsch gegen das Dresdener Zigarettenhaus Bergmann auf Unterlassung der Verbreitung seiner Karikatur in den Zigarettenpackungen dieser Firma angestrengt hat, wurde heute vom Landgericht Dresden das Urteil verkündet. Das Gericht wies Willy Fritsch ab. Zur Begründung führt es an, daß auf Grund der §§ 22 und 23 des Kunstschutzes Willy Fritsch als Persönlichkeit der Zeitgeschichte sich die Verbreitung dieser Karikatur gefallen lassen müsse.

## 287 Doktor-Dissertationen über Versailler Vertrag.

Nach einer vorliegenden Uebersicht ergibt sich, daß bisher insgesamt an deutschen Hochschulen 287 Doktor-Dissertationen über Fragen des Versailler Vertrages angefertigt worden sind. Davon befassen sich 28 mit der Vorgeschichte des Weltkrieges, 8 mit der Kriegsschuldfrage, 42 mit den territorialen Bestimmungen, 13 mit den Kolonien. 102 Dissertationen behandeln Rechtsfragen. Dabei wird u. a. auch von einem Doktoranden die Frage erörtert, ob der Versailler Vertrag rechtlich gültig sei. In 40 Dissertationen werden die Bestimmungen über Reparationen und Finanzen erörtert, 21 befassen sich mit den wirtschaftlichen Folgen, 25 mit Flüssen und Kanälen und in 8 Doktor-Dissertationen wird die Frage der Abrüstung behandelt.

**Quartiergelder.** Die Auszahlung der Quartiergelder für die auf der Rückseite der Quartierscheine angegebenen Nummern 9, 11, 13 und 15, sowie für die Einquartierung vom 19. bis 21. 10. erfolgt in unserer Stadtkämmereikasse. Die Auszahlung sämtlicher Quartiergelder erfolgt noch bis Sonntag, den 29. Oktober 1932.

**Magistrat Grünberg.** 21. 10. 32.

In unser Handelsregister A ist bei der unter Nr. 393 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft Karl Kluge in Grünberg, Schleien, heute vermerkt worden: Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Karl Kluge jun. in Grünberg, Schleien ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

**Amtsgericht Grünberg Schl.** 20. 10. 1932.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bobernig, Band 1, Blatt Nr. 30, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 21. Dezember 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Berliner Straße Nr. 99, Zimmer Nr. 34, versteigert werden. Fl. Nr. 1a und 2, Gemarkung Bobernig, Flurbuch Kartenblatt Nr. 1, Parzelle Nr. 10, 11, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 12, 38, Kartenblatt Nr. 6, Parzelle Nr. 13, 165, 166, 107, 320/13, Grundsteuerrolle Nr. 29, Gebäudesteuerrolle Nr. 30, Bauland und Weide auf den Mittiger Wiesen vom Plan 397 rot, Größe 25 h 64 a 10 qm, Grundsteuerreinertrag 110,15 Taler, Gebäudesteuerreinertrag 135 Taler.

Die Versteigerungsvermerke sind am 10. 5. und 9. 9. 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals der Bauergrundbesitzer Vinus Dummer und dessen Ehefrau Martha geb. Gille zu gleichen Teilen eingetragen.

Grünberg, Schl., den 23. September 1932.

Das Amtsgericht.

## Schles.-Drehnow Ausgabe- und Inseraten- Annahmestelle

des Grünberger Wochenblattes  
bei  
**Ludwig Wauer,  
Paul Ziersch, Nr. 14 b.**  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

## Neuwaldau bei Naumburg a. B.

**Ausgabe- und Inseraten-  
Annahmestelle**  
des Grünberger Wochenblattes  
bei  
**Kaufmann Richard Gutsche.**  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

**Gasthaus** mit Saal u. 23 Morgen  
Acker, alleintages in großem Dorfe,  
Preis 30.000, Anzahlung 10.000.

**Kolonialwaren-Geschäft**  
in gr. Ort, gute Existenz, vollkommen  
schuldenfrei, Preis 12.000, Anz. 5000,  
Ausf. durch **Erich Raschke, Grünberg**  
Gesundbrunnen 22.

**Garten oder Ackerland**  
in der Nähe des Ziegelwerkes  
zu kaufen gesucht.

Offerten mit Größen- und Preisangabe  
unter **P T 98** an die Expedition d. Bl.

**Landwirtschaft**  
in Umgegend von  
Grünberg, 8 bis 15  
Morg. groß, verpacht  
u. pachten gesucht.  
Angebote erbittet  
**Ludolf Lüdke,  
Wittgenau Nr. 22.**

**Al. Garten**  
zu pachten gesucht.  
Off. unter **P L 91**  
an die Exped. d. Bl.

**2 Fuder Dünger**  
zu verkaufen  
Humburger Str. 53.

**Helene Helbig**

**Fritz Wandrey**

Verlobte

Grünberg, Oktober 1932

Für die zahlreichen Geschenke,  
Blumenspenden und Glückwünsche  
anlässlich unserer Vermählung bitten  
wir auf diesem Wege unseren herzlichsten  
Dank entgegenzunehmen zu  
wollen.  
Buschvorwerk bei Groß-Reichenau,  
den 18. Oktober 1932.  
Erich Fiedler und Frau Frieda geb. Pratsch.

**Kein Lift...  
und 84 Stufen**

hinaufklettern — welche Qual  
für Korpulente. Wie gut  
haben es da die Schlanke!  
in einem Satz sind sie oben.  
Wollen Sie nicht auch so  
schlank und beweglich sein?  
**Dr. Ernst Richters**  
Frühstückskräutertee  
hilft Ihnen dazu und mit der  
Schlankheit bleibt auch die  
Jugendfrische und Leistungs-  
fähigkeit erhalten. Preis M.  
1.80, Kurp. M. 8.—, extrastark  
M. 2.25 und M. 11.25. In allen  
Apotheken und Drogerien.  
**DR. ERNST RICHTER'S**  
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE  
„Hermes“ Fabrik pharmaceut. Präparate  
München S. W., Gollstraße 7.

## Magenleidend?

Bei Magenleiden jed. Art, wie Magen-  
krampf, Magenschmerzen und deren  
Folgen, so Unverdaulichkeit, Appetit-  
losigkeit nervös, Magen, Erbrechen,  
Entkräftung, Gemütsleiden wirkt der  
über 60 Jahre bewährte

## Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

infolge der eigenartigen, glücklichen  
Zusammensetzung auf d. Magensaft  
u. den Gesamtstoffwechsel. Zu haben  
in Flaschen zu RM. 2.50 und RM. 3.60  
1 Liter zu RM. 6.75 in allen Apotheken,  
bestimmt in der Adler-Apotheke,  
Kronen-Apotheke, Löwen-Apotheke.

## 2 gut möblierte Zimmer in besserem Hause und abso- lut ruhiger Lage gesucht.

Angebote mit Preis unter **P O 94** an  
die Expedition dieses Blattes.

**Trag. braune Stute**  
8jährig,  
**8jr. Rapp-Ballad**  
und  
**3jähr. Rapp-Stute**  
verkauft  
**Franko,  
Hartmannsdorf.**

Erliche junge, hochtr.  
**Zug- und  
Sattelkühn**  
stehen zum Verkauf  
und Tausch.  
**Wittgenau Nr. 22.**  
Junge hochtragende

**Ruh**  
steht zum Verkauf  
**Zauche Nr. 11.**

**Sunne Zug-  
und Rukh**  
steht zum Verkauf  
**Bohr,  
Mühlweg 15.**

**Starke Ferkel**  
abzugeben  
Vetter, **Altstett.**

**Starke  
Abisferkel**  
hat abzugeben  
**Schl. Reithof Nr. 22.**

**Ferkel** zu ver-  
kaufen  
**Wittgenau Nr. 2.**

**Eine Stube  
und Küche**  
oder Stube mit Koch-  
gelegenheit gesucht.  
Off. unter **P K 90**  
an die Exped. d. Bl.

**2 Stuben u.  
1 Küche**  
mit Gemüse-Garten  
zum 1. November zu  
vermieten  
**Ebertendorf 128.**

**2 Zimmer und Küche**  
billig zu vermieten.  
Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle d. Bl.

## Hans Roth

Institut für  
**Beinfrönte**

**Glogau,**  
Weidenburgstraße  
Nr. 7.

**25 jährige Praxis**  
Operationsloie Be-  
handlg. von Krampf-  
adern, Wunden, Ent-  
zündung, Geschwulst,  
Neben (Salzfluß).  
Vorzügl. Erfolge auch  
bei allen rheumatischen  
Kniegelenk-Entzünd-  
ungen, Kniegeschwulst,  
Schias.  
Sprechstunden jeden  
Dienstag von 8-2 Uhr.

**Transportabler  
Rückenherd**  
(mit Kacheln) zu  
verkaufen  
**Ohlhermadorf Nr. 191.**

**Werstatt oder  
Lagerraum**  
zu verm. Wo? sagt  
die Expedition d. Bl.

**2 Zimmer und Küche**  
billig zu vermieten.  
Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle d. Bl.

**1 tüchtiger  
Ofenfeber**  
gesucht.  
Zu erfragen in  
der Exped. d. Bl.

**Einen Lehrling**  
stellt ein, eventl. der  
bereits gelernt hat,  
Heinrich Fiedler,  
Bau- und Kunst-  
schloß, Goldschmied-  
und Treiberei,  
Altteufelstraße 59.

Witwe m. 2 Kindern  
sucht für bald oder  
Frühjahr Deputat-  
stellung mit freier  
Wohnung.  
Offert. unt. **P P 95**  
an die Exped. d. Bl.

**Rochfrau**  
empfiehlt sich zu all.  
Besichtigungen.  
Frau B. Poschpeck,  
Niederstr. 17, II.

**Mädchen**  
zum 1. Nov. gesucht.  
Zu erfragen in der  
Expedition dies. Bl.

**Mod. Kinderwagen**  
billig zu verkaufen  
Schneiderberg 2.

**Herzenswunsch!**  
Angeheilter (In-  
dustrie) in Nachbar-  
stadt, Ende 20, an-  
genehme Erscheinung,  
sucht auf diesem  
Wege liebes, fath.  
Mädchen kennen  
zu lernen zwecks  
späterer Heirat.  
Zufragen, aber  
nur mit Bild, unter  
**P S 97** an die Exped.  
dieses Blattes.  
Verschwiegenheit  
Ehrensache!

**Sichere  
Existenz**  
zu vergeben. Wir  
suchen zur Er-  
richt. einer Ma-  
schinen-Strick-  
an allen Orten  
strebsame Pers.  
Die Arbeit ist  
auch nebenberufl.  
bequem im Hause  
auszuf. Sehr gute Bez.  
ist garant. Vor-  
kenntn. nicht  
erford. Kostenl.  
Ausmitt erteilt  
Deutsche Textilhan-  
dels-Gesellschaft  
Berlin-  
Hahnen 261

**Intelligenter**  
fleißiger Herr m. Büro kann  
RM. 400.— u. mehr mon. verd.  
Angeb. an I. Bretschneider,  
Eisenach, Hauptpostlagernd.

● **Schritt. Holmarbeit** ●  
Verlag W. H. München 13

**1 tüchtiger  
Ofenfeber**  
gesucht.  
Zu erfragen in  
der Exped. d. Bl.

**Einen Lehrling**  
stellt ein, eventl. der  
bereits gelernt hat,  
Heinrich Fiedler,  
Bau- und Kunst-  
schloß, Goldschmied-  
und Treiberei,  
Altteufelstraße 59.

Witwe m. 2 Kindern  
sucht für bald oder  
Frühjahr Deputat-  
stellung mit freier  
Wohnung.  
Offert. unt. **P P 95**  
an die Exped. d. Bl.

**Rochfrau**  
empfiehlt sich zu all.  
Besichtigungen.  
Frau B. Poschpeck,  
Niederstr. 17, II.

**Mädchen**  
zum 1. Nov. gesucht.  
Zu erfragen in der  
Expedition dies. Bl.

**Mod. Kinderwagen**  
billig zu verkaufen  
Schneiderberg 2.

## Optischer Stationsmelder

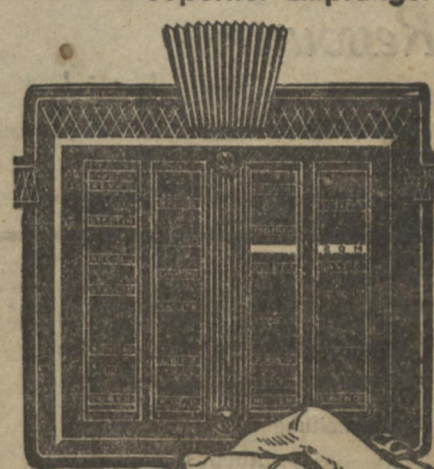
das Kennzeichen der großen  
**AEG-Rundfunkgeräte**

**ULTRA-GEADEM**

4 Röhren - 3 Kreis-Empfänger

**SUPER-GEADOR**

5 Röhren - Superhet-Empfänger



**AEG**

Nähere Auskünfte und Vorführung  
dieser und aller übrigen AEG-  
Empfänger sowie Lautsprecher  
bei Ihrem Radiohändler

**Tögal**

unübertroffen bei  
**Rheuma - Gicht  
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuß, Erkältungs-  
krankheiten. Stark harnsäurelö-  
send, bakterientötend! Absolut un-  
schädlich! Ein Versuch überzeugt!

**Reellste Bezugsquelle**  
**Neue Gänsefedern**  
von der Gans ge-  
rupft, mit Dauen,  
dopp. gerein., Pf. 2.—,  
allerbeste Dual.  
3.—, kleine Federn  
(Halbdauen) 4.—,  
3/4 Dauen 5.— u. 6.—,  
gerein. gerein. Federn  
mit Dauen 3.25 u.  
4.25, hochpa. 5.25,  
allf. 6.50, la. Voll-  
dauen 8.— u. 9.—.  
Für reelle, haubfr.  
Ware Garantie. Ver-  
sand geg. Nachnahme  
ab 5 Pf. portofrei.  
Nichtgefall. nehme  
auf meine Kost. zurück.  
**Willy Manteuffel,**  
Gänsefästerei, Neut-  
trebbin 42 (Oderbr.).  
Alteiters u. größtes  
Bettfedern-Verhand-  
geschäft des Oder-  
bruchs, gegr. 1852.

**Strickanzüge**  
nach Maß f. Herren  
in allen Farben.  
**Reparaturen**  
werden ausgeführt.  
Billige Preise!  
**Wollwarenstrickerei  
R. Münch,**  
Schulstraße 6.

Verkaufe jed. Posten  
gelbe Futtermohrrüben  
sowie  
**Speisekartoffeln**  
**Friedrich,  
Marischfeld 25.**

**Ziehen Sie es nicht in die Länge**

**Kaufen Sie noch heute 1 Schachtel  
„Lebwohl“ und Sie sind Ihre  
Hühneraugenschmerzen los.**

Hühneraugen-Lebwohl und Lebwohl-Ballen-  
scheiben. Bleichdoso (8 Plaster) 68 Pf. Lebwohl-  
Fußbad geg. empfindl. Füße und Fußschweiß,  
Schachtel (2 Bäder) 45 Pf., erhältl. in Apothek. u. Dro-  
gerien zu haben: Löwen-Apotheke, Ring, Adler-  
Apotheke, Ring 25, W. Kühn, Obertorstr. 14, Dro-  
genhaus „Silesia“ H. Stadler, Inh. R. Traeger,  
Hauptgesch. Ring 17, Zweiggesch. Niederstr. 47.



## Der Vortrag

von Lola Schröter

am 25. Oktober im Park-  
Hotel wird wegen Er-  
krankung der Vortragenden verlegt.

## A. Mohr's Konditorei

Sonntag  
u. Sonntag



Stimmungskapelle — Neueste Schlager

## Hotel Grüner Kranz

Sonntag, den 23. Oktober:

### Dielenbetrieb.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Reichhaltige Speisekarte.

## Stimmung Walfisch Humor

Sonntag, den 23. 10.:

## Dielenbetrieb

la Jazzkapelle.

Bowle. / Reichhaltige Speisekarte.

## Ressource.

Morgen Sonntag: Dielenbetrieb.

Anfang 7 Uhr. Reichhaltige Mittags- und  
Tageskarte. Ansicht von Kießling.

Zum Kaffee verschiedenes Gebäck mit Schlag-  
sahne. Ananas-Bowle.

## Viktoriagarten

Morgen Sonntag: Zum Kaffee

### Plinze

Unterhaltungsmusik (Hauskapelle).

Abends:

### Tanz

Eintritt und Tanz frei!

## Luisental.

Morgen, Sonntag,  
im herrlich dekorierten Saal:

## Großes Tanzfrühchen.

Zum Tanz weilen 60 fremde Fuß-  
ballspieler hier.

Tanz und Eintritt frei. Anfang 5 1/2 Uhr.

Gute Kapelle.  
Es laden freundlichst ein

E. Meier und Frau.

## Reichshalle

Auf vielseitigen Wunsch morgen, Sonntag

## Kirmesball

mit Gratis-Verlosung, erster Preis  
ein großer Strenkeltschen.

Tanz und Eintritt frei:

Anfang 6 Uhr. Es laden freundlichst ein  
Hoppner und Frau.

## Ratskeller

Sonntag, den 23. 10. 1932,  
Dinner zu dem bekannten Preise

Kraftbrühe mit Eingelegtem / Frikassee von Huhn  
Rindfleisch, gespickt, mit Mischgemüse  
Apfel-Beignets

### Spezialitäten:

Mastgans / Mastente / Hasenbraten  
Jg. Brathuhn / Lied ohne Worte.

## Winzergarten

im prächtigen Herbstgewand  
ladet Sie zu angenehmen  
Aufenthalt ein.

ff. Kaffee. Kleine Preise.

## Heiders Berg.

Sonntag: Kaffee, Plinze.

## Tanzkursus

Beginn: Montag, 24. X., abends 8 Uhr.

Sprechst.: Montag, 24. X., von 5-8, im

Hotel Grüner Kranz. Anm. jederzeit.

Charlotte Bayer, Tanzlehrerin.

# Was die Welt funkkt hör mit blaupunkt



## Schützenhaus Dt.-Wartenberg

Heute, Sonnabend und morgen, Sonntag,  
der beliebte

### Dielenbetrieb

Um gütigen Zuspruch bittet Familie Schmolke.

## Neu-Kleppen.

Gasthaus zum Hirsch.

Sonntag, den 23., u. Montag, d. 24. d. M.:

### Große Kirmesfeier

(ff. Damenkapelle — Renette Schläger),  
wofür freundl. einl. P. Teige u. Frau.

ff. Gassen- u. Gänsebraten.

## Tanz-Kursus!

Ein neuer Kursus beginnt, Tänze wer-  
den ganz exakt eingetantzt. Garantiere  
für vollen Erfolg. Schüler, welche das

Tanzen in anderen Kursen nicht er-  
lernt haben, lernen es bei mir bestimmt.

Rechtz. gefl. Anmeldungen erbeten

Alfred Kollé, Tanzlehrer

Krautstraße 47.

## RM. 1.037.900.-

unkündbare, niederver-  
zinsliche Tilgungsdar-  
lehen hat die

Boltshilfe e. G. m. b. H.

Gemeinnützige Bauparasse

Stuttgart, Kriegsbergstraße 38,

in den letzten 18 Monaten zugeteilt.

Pflichtparrate 25 v. L. monatl.

Tilgungsrate 4 od. 5 v. L. monatl.

Voller Lebensversicherungschutz.

Verlangen Sie kostenlos Zusendung der

Geschäftsbedingungen durch die

Bezirksvertretung:

Karl Wittek, Grünberg

Ochelhermsdorfer Straße 35. Telefon 240.

## Meiner werten Kundschaft gebe

ich hierdurch bekannt, daß ich nach

langer überstandener Krankheit ge-  
zwungen bin, meinen Beruf wieder

aufzunehmen. Bei vorkommendem

Bedarf bitte ich höflich, mich durch

Aufträge zu unterstützen.

Paul Friedrich

Schneidermstr. Peinersdorf 124.

## Billige böhm. Bettfedern,

nur reine, gutfüllend. Sorten

Ein Kilo: Graue geschliffene

2,50 Mk., halbweiße 3.- Mk.,

weiße 4.- Mk., bessere 5.- Mk.,

6.- Mk., daunenweiße 7.-

und 8.- Mk., beste Sorte 10.- u. 12.- Mk.,

weiße ungeschliffene Ruspfedern 6,50 u.

7,50 Mk., beste Sorte 9,50 Mk. Versand

franko zollfrei, gegen Nachn. Muster frei.

Umtausch u. Rücknahme gestattet. Benedit

Schäfer, Bobes Nr. 902, bei Pilsen (Böhm.).

## Fabrikkartoffeln

nimmt wieder an

Kartoffelflockenfabrik Kontopp

Bernsprecher 07.

## Naumburg.

Zum Jahrmart, den 25. Oktober,

kaufen Sie sämtl. Kolonialwaren

gut und billig und erhalten an diesem

Tag auf alle regulären Waren

## 10% Rabatt!

Martha Rohrbach

Martin Liebetanz

Martin Grätz.

## 3 Tage verlängert!

Sonntag, Montag und Dienstag, den 23., 24. und 25. Okt.,  
sind in Grünberg, Bahnhofshotel, sep. Eingang (Veranda),  
Zimmer 4, 1. Etg. (Wartezimmer vorhanden), täglich bis  
8 Uhr abends, die weiteren Sprechstunden über:

### Wie gestaltet sich Ihr zukünft. Schicksal?

Ausf. und Rat in allen Lebensfragen, Liebe, Ehe, Lotterie,  
Geschäft, Prozesse und andere vertrauliche Angelegen-  
heiten auf wissenschaftl. Basis. Auch „Handliniendeutung“  
Verf. Sie es nicht, ein Versuch wird Sie überzeugen. E. Haussen

## Wenn Tanzunterricht

dann nur in dem am Montag, den 24. 10. 32  
in der Ressource beginnenden Zirkel der

## Tanzschule Flechtner, Guben

Anmeldungen am Montag, ab 2 Uhr nachm. in  
der Ressource. Modernste u. beste Ausbildung.



Die Beliebtheit, welcher sich

## Richter-Kaffee

seit 53 Jahren erfreut, bürgt

für dessen Güte und

Preiswürdigkeit.

Verkaufsstellen bei:

Hermann Treffehn, Ring 27

in Ochelhermsdorf bei: Wilhelm Schulz.



## Ein starkes Rad

Ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den  
schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck  
auf den schlechtesten Wegen bei spielend

leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich

billig. Katalog 130 mit neuesten Preislisten, auch über Nähmaschinen  
und allem Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher

über 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir

wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 33

Verkauf nur Mittwochs und Sonntags.

Jetzt billigere Preise.

## Grünberger Hauskalender

# 1933

Ist erschienen und zum Preise von 55 Rpf.  
erhältlich in allen Buchhandlungen und in der  
Geschäftsstelle des Grünberger Wochenblattes

## Miele

das Fahrrad, von dem  
man spricht und  
das man  
kauft.



weil seine Qualität höher ist als sein Preis.  
Miele-Melior-Chrom-Fahrrad wird zum  
Beispiel schon für den erstaunlich niedrigen  
Preis von **RM. 81.-** geliefert.

Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.

Habe mich in Grünberg als  
praktischer Tierarzt  
niedergelassen.

Wohnung: Kliestraße 12, II.  
Fernruf: Grünberg Nr. 213.

Erich Warmbrunn,  
Stabsveterinär a. D.

## + Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch Steiner's  
„Oriental. Kraft-Pillen“  
In kurzer Zeit erheb. Gewichtszunahme  
u. blüh. Aussehen (für Damen prachtl. Büste).  
Gar. unschädlich, ärztl. empfohl. Viele Danksschrb.  
30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold.  
Medaill. u. Ehrendipl. Preis Pack (100 St.)  
2,75 M. Dep. für Grünberg: Drogerie W. Kühn.



TEUTONIA G.M.B.H.

FRANKFURT/ODER 71

Bekannt reell und billig!

## Neue Gänsefedern

von

der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. ge-  
waschen u. gereinigt à Pfd. 2,50, beste Quali-  
tät 3,00, Halbdaunen 4,25, 1/4-Daunen 6,00,  
la. Halbdaunen 9,00, 10,00. Geriff. Federn

mit Daunen, gereinigt 3,40 u. 4,75, sehr

hart u. weich 5,75, la. 7,00. Versand per

Nachn., ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für

reelle, haubfreie Ware. Nehme Nichtge-  
fallendes zurück. Frau H. Wobrich,

Gänsefäbrik, Neu-Zerbin (Oderbr.) 104.

## Parkettfußböden

nur von Parkettkontor, Sorau N.-L. Tel. 114.

## Schweinitz

Petschkes Konditorei.

Sonntag, d. 23. d. M.,

laden zum

## Schweinschlachten

freundlichst ein

A. Petschke u. Frau.

## Fürstenau.

Sonntag, d. 23. d. M.,

ladet zur

## Kirmes

freundl. ein

Unglaube.

## Heydau.

Sonntag, den 23. und

Mittwoch, d. 26. d. M.:

## Große Kirmesfeier,

wofür freundl. einladen

Gustav Großmann u. Frau.

## Zauche.

Sonntag, den 23. 10.,

laden zur

## Kirmes

ergebenst ein

Familie Berein.

## Original

von

## Holger

nur RM. 95.-

in unserem

Schäufenster.

## Abt. Kunsthandlung

Gut erhalt. schwarz.

Schwarzpaletten

billig zu verkaufen

Niederstraße Nr. 91.

## Weinausschank

Fechner, Lindenweg 31

Kurtz, Mühlweg 12

Richtl. Nachrichten

Wiffions-Vortrag

i. Gem.-Saal, Ede-  
nerstr. 4. Sonnt. 4. 11.

„Der unbekannte Gott“

Verantwortl. für Voll-  
tit. Tages-Nachrichten an  
aller Welt. Volkes an  
Heute: Richard Kern  
für Pilsen, Volks-  
Landwirtschaft und Sport  
Vittor Strept.

Für die Inkrate verant-  
wortl. August Schild  
Sämtlich in Grünberg.  
Druck und Verlag von  
W. Wenzel, Grünberg

Hierzu drei Beilage  
und Heimatbeilage